2015/1

KORRESPONDENZBLATT

Da sein, Leben helfen

Sozialdienst katholischer Frauen Gesamtverein e. V.

SkF

Inhalt

Vorwort 5

Geistlicher Impuls 7

Gesamtverein

Delegiertenversammlung 2015 9

Erklärung des SkF: Flüchtlinge in Deutschland 12

Strafgefangene und ihre Angehörigen nicht alleine lassen 17

„Frischer Schwung durch neue Impulse“ 18

Fachthemen

Forschung Frühe Hilfen und Fachtag 19

Hilfen für Schwangere / Mütter mit (verdeckten) psychischen Auffälligkeiten / Erkrankungen in Mutter(Vater)-Kind-Einrichtungen 21

Suchtprävention in der Schwangerschaft 24

Forschungsprojekt „Innerfamiliäre Tötungsdelikte“ 28

Kontakte / Kooperationen

gewaltlos.de – Onlineberatung für gewaltbetroffene Mädchen und Frauen 32

Equal Pay Day 2015 35

SkF-Stiftung Agnes Neuhaus 36

Berichte aus Diözesen und Landesverband Bayern

SkF Landesverband Bayern 39

Diözesan-Arbeitsgemeinschaft des SkF in der Diözese Aachen 41

Diözesan-Arbeitsgemeinschaft des SkF im Erzbistum Hamburg 43

Berichte aus Ortsvereinen und Einrichtungen

SkF Augsburg 45

SkF Bad Soden-Salmünster 46

SkF Berlin 46

SkF Bremen 48

SkF Cloppenburg 50

SkF Cochem 51

SkF Gesamtverein, Anna-Katharinenstift Karthaus, Dülmen 54

SkF Düren 55
SkF Frankfurt 56
SkF Gronau 58
SkF Gütersloh 59
KSD Hamm 60
SKF Ibbenbüren 64
SkF Kiel 65
SkF Köln 66
SkF Lippstadt 69
SkF Mainz 70
SkF Menden 71
SkF Meppen-Emsland Mitte 71
SKFM Mettmann 75
SkF München 79
SkF Osnabrück 80
SkF Ratingen 83
SkF Diözese Rottenburg-Stuttgart 87
SkF Trier 91
SkF Warendorf 92
SkF Wiesbaden 93
SkF Würzburg 94

Ehrungen 97

Unsere Verstorbenen 100

Öffentlichkeitsarbeit 103

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesen Tagen bewegen uns die Schicksale tausender Menschen, die aus ihren Heimatregionen vertrieben und voller Hoffnung zu uns geflohen sind. Sie suchen Frieden und möchten sich in Europa Lebensperspektiven schaffen, die sie zuhause nicht mehr gesehen haben.

Eine solidarische Erstaufnahme, menschenwürdige Unterbringung, rechtsstaatliche Aufnahmeverfahren und Möglichkeiten der Integration, wenn sie dauerhaft bleiben, müssen ihnen bei uns sicher sein. Dies stellt Staat und Zivilgesellschaft vor große Herausforderungen und ist nur gemeinsam zu bewältigen. Viele SkF Ortsvereine übernehmen Aufgaben, um die vertriebenen und geflohenen Menschen willkommen zu heißen, ihnen Beratung und Unterstützung zu bieten und bei der Integration zu helfen. Besonders in der Übernahme von Vormundschaften für Minderjährige, in der Schwangerschaftsberatung, bei Behördengängen und in Sprachkursen sind ehrenamtliche und berufliche Unterstützerinnen und Unterstützer im SkF aktiv. Der diesjährige Stiftungspreis hat exemplarisch drei großartige Projekte prämiert; lesen Sie dazu mehr auf den folgenden Seiten.

In der Erklärung zur Flüchtlingssituation, die die Delegiertenversammlung im Juni beschlossen hat, formulieren wir deutlich, dass der SkF sich der Herausforderung der Flüchtlingsaufnahme stellt. Gleichzeitig muss klar sein, dass besonders für die ehrenamtlichen Initiativen angemessene Rahmenbedingungen erforderlich sind, um die Grenzen des Engagements anzuerkennen.

Bei allen Problemen, Schwierigkeiten, Ängsten, die auch mit dieser enormen Flüchtlingszahl verbunden sind, verurteilen wir jegliche fremdenfeindliche Gewalttaten auf das Schärfste. Die Willkommensszenen der letzten Tage sind vielleicht eher symbolisch relevant, aber auch die vielen kleinen Gesten, Hilfen, offenen Worte zeigen ein anderes Bild unserer Gesellschaft.

Mit unserem Engagement im SkF leisten wir auch einen entscheidenden Beitrag für eine Willkommenskultur in unserem Land.

In den vergangenen Monaten hat uns auch die Rechtslage für die Betreuungsvereine weiter beschäftigt. Die Delegiertenversammlung 2014 hat einen deutlichen Appell beschlossen, sich dringend flächendeckend politisch für die Verbesserung der finanziellen Bedingungen der Betreuungsvereine einzusetzen. Die gemeinsame Fachstelle von DCV, SkF und SKM entwickelte eine Aktion, die zum Ziel hatte, in möglichst vielen Betreuungsvereinen Gespräche mit Kommunal-, Landes- und Bundespolitiker/-innen zu führen. Ihnen sollte die spezifische Situation der Vereinsbetreuungen, ihr besonderer Wert für die Betreuten und die nicht auskömmliche Finanzierung dargelegt werden. Parallel dazu fanden und finden weiterhin auf Bundesebene Gespräche mit dem Ministerium und Fachpolitiker/-innen statt. Diese Aktion war ein voller Erfolg. Sehr viele Politiker/-innen folgten den Einladungen der Betreuungsvereine und erkannten die Problematik. Die Öffentlichkeit konnte über die Arbeit der Betreuungsvereine auf diesem Wege sehr gut aufmerksam gemacht werden. Die Beratungen mit Bund und Ländern gehen weiter. Diese gemeinsame Aktion hat einen wichtigen Boden für weitere politische Aktivitäten bereitet. Innerverbandlich hat die Aktion verdeutlicht, dass wir gut und abgestimmt auf den verschiedenen Ebenen am gleichen Ziel arbeiten.

Ein weiteres Gesetz beschäftigt uns in diesen Monaten: Das Prostituiertenschutzgesetz. Es soll eine Weiterentwicklung des Prostitutionsgesetzes sein, das wichtige Regelungslücken schließt. Bereits der Name soll auch

einen veränderten Blickwinkel verdeutlichen. Während das Prostitutionsgesetz von der selbstbewussten freiwillig und eigenständig arbeitenden Prostituierten ausgegangen war, stellt das Prostituiertenschutzgesetz die Schutzbedürftigkeit der Prostituierten in den Mittelpunkt. Mit Regelungen zum Betrieb von Prostitutionsstätten, der Einführung einer Erlaubnispflicht für Betreiber und einer Anmeldepflicht mit Gesundheitsberatung der Prostituierten soll dies erreicht werden.

Die gesetzliche Regelung ist für uns mit einem Dilemma belegt. Zum einen kann durch die Normierung der Eindruck entstehen, Prostitution sei „ein Beruf, wie jeder andere", andererseits bieten rechtliche Regelungen aber Möglichkeiten, den Schutz der Prostituierten und die Bekämpfung von Ausbeutung und Gewalt zu verbessern. Daher beteiligen wir uns gemeinsam mit anderen katholischen Verbänden mit Stellungnahmen an der Weiterentwicklung des Gesetzes. Ein besonderes Anliegen ist uns, trotz der Pflichten, die den Prostituierten mit dem Gesetz auferlegt werden, die Sanktionen für diejenigen, die den Pflichten nicht entsprechen, möglichst gering zu halten. Denn aus den Berichten der Kolleginnen vor Ort wissen wir, dass diese Regelungen an den besonders bedrängten Frauen vorbei gehen und die Gefahr groß ist, dass diese dadurch in die Illegalität abgedrängt werden.

In den Diskussionen der vergangenen Monate, insbesondere durch die Auseinandersetzung mit der Frage eines generellen Verbotes von Prostitution, wurde klar, dass wir zwei Blickwinkel auf das Thema haben. Erstens stehen wir an der Seite von Frauen, die in Einrichtungen und Diensten Hilfe suchen und finden. Ihnen in ihrer Lebenssituation und mit ihrer Lebensentscheidung wertschätzend zu begegnen ist unsere Haltung, wie in allen anderen Bereichen auch. Zweitens aber widerspricht der Kauf und Verkauf sexueller Dienstleistungen unserem christlichen Bild der Menschenwürde, aus der die Unveräußerlichkeit hervorgeht. Die Nachfrage von Prostitution sollte aus unserer Sicht vielmehr in den Blick genommen werden. In diesem Sinne haben wir gemeinsam mit dem Deutschen Caritasverband, der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands, dem Katholischen Deutschen Frauenbund einen Antrag an die ZdK Vollversammlung gestellt. In einer gemeinsamen Erklärung sollte verdeutlicht werden, dass die Gesamtheit der Katholischen Verbände und Laienorganisationen hinter dem Engagement der Fach- und Frauenverbände steht. Dass sie ebenfalls gegen Stigmatisierungen von Prostituierten eintreten und ihren Schutz befördern. Zudem beinhaltet die Erklärung eine Selbstverpflichtung, auch die Rolle der Nachfrager von Prostitution stärker in die gesellschaftliche Debatte einzubringen. Diese Erklärung wurde von der Vollversammlung des ZdK im Mai einstimmig beschlossen.

In dieser Ausgabe des Korrespondenzblattes lesen Sie über weitere Themen, die in den letzten Monaten auf den Tagesordnungen standen. Und es sind wieder viele Berichte aus den Ortsvereinen, den Diözesen und dem Landesverband Bayern von Ihnen an uns gesandt worden. Dafür danke ich Ihnen herzlich und freue mich, dass wir auch durch unser Korrespondenzblatt weiterhin unsere Verbundenheit miteinander zeigen und die Lebendigkeit und das hohe Engagement verdeutlichen können.

Ihnen einen gute Lektüre und herzliche Grüße bis zu einem Wiedersehen

Ihre

Dr. Anke Klaus
Bundesvorsitzende

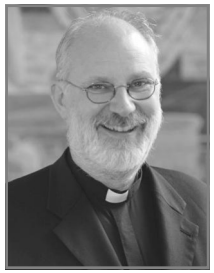
Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SkF,

Johannes der Täufer predigt ohne Worte durch sein Leben!

Er lebt in der Wüste. Er kleidet sich mit einem Kamelhaarmantel und einem Gürtel wie ein Prophet und isst die Nahrung der Wüstenbewohner Heuschrecken und wilden Honig. Die Wüste ist der Ort, wo man eigentlich nicht leben kann, wo nichts wächst, wo Gefahren drohen, wo man überfordert ist.
Dorthin hat Gott immer wieder Menschen geführt, um aus seiner Verborgenheit herauszutreten und sich als lebendig und fürsorglich zu zeigen. Immer wieder hat Gott Menschen in die Wüste geführt, um sie dort mit seiner Liebe zu umwerben.

Hier lebt Johannes und predigt durch sein Leben: Gott existiert! Dieser Gott kümmert sich um uns! Es gibt einen lebendigen Gott!
Johannes tauft als Zeichen der Umkehr!
Zur Umkehr gehören zwei Aspekte: die Wahrnehmung und der Wille zur Veränderung. Schonungslos ehrlich meine Situation wahrzunehmen, auch wenn sie noch so verfahren und bedrohlich ist, ist der erste und entscheidende Schritt zur Verbesserung!

Um den Menschen ihre Situation drastisch vor Augen zu führen und um in ihnen den Wunsch nach Veränderung zu wecken, tauft Johannes. Er wählt dazu den geographisch tiefsten Punkt der Erde, den Jordangraben, 400 Meter unter dem Meeresspiegel. Er tauft an einem Ort, zu dem man hinabsteigen muss, an dem man ganz unten ankommt. Wer sich von ihm im Jordan untertauchen ließ, war bereit, in dieser Symbolhandlung seine eigene Lebenswirklichkeit zu sehen: mir steht das Wasser bis zum Hals! Ich gehe unter in meinen Ängsten, meinem Egoismus, meiner Schuld.
Johannes macht die bedrohliche „Ist Situation" ehrlich klar, und weckt damit den Wunsch nach Veränderung. Diese Veränderung muss aber von einem kommen der nicht nur mit Wasser tauft, sondern mit Heiligem Geist; der eine Liebe schenkt, die neue Perspektiven ermöglicht. Johannes weist von sich weg auf Jesus hin! Auf ihm ruht der Geist Gottes!


Weihbischof Ansgar Puff

Er verändert die Welt!
Jesus ist der, der die Bösen liebt, sein Leben hingibt und durch seine gekreuzigte Liebe die Welt erlöst. Jesus muss wachsen, ich selbst kann ruhig kleiner werden. Jesus muss bekannt werden, ich selbst bin unwichtig.
Und so schickt Johannes seine Jünger, die er um sich geschart hat, von sich weg zu Jesus.

Johannes kämpft gegen die Gott-Vergessenheit, ruft zur Veränderung auf und weist auf Christus als den Retter hin. Genau in diesen Punkten liegt seine Bedeutung für unsere Arbeit als Sozialdienst katholischer Frauen.

Denn die Gottesfrage scheint mir die entscheidende Frage unserer Zeit zu sein.
Gibt es einen Gott oder nicht? Ist Gott ein Schöpfer oder ist alles Zufall und der Mensch nur ein biochemischer Prozess? Gibt es in der Schöpfung eine Ordnung, die Sinn hat und nur um den Preis tiefer Verletzung gestört werden kann? Die Aufgabe von Christen und christlicher Gemeinde ist es, durch unser Leben zu verkündigen: Respekt, Gleichheit und Toleranz für jeden Menschen! Unbedingt. Aber auch für Gott! Respekt vor dem Schöpfer der Welt!

Für Johannes gehört die Taufe so eng zu seinem Leben, dass er „der Täufer" genannt wird. In der Taufe werden wir von Gott mit drei Dingen beschenkt:

Wir sind Gottes Kinder!
Damit haben wir eine unvergleichliche, unzerstörbare Würde!

Uns wurde ewiges Leben geschenkt!
Uns ist ein Lebensstil geschenkt, wie ihn Gott hat. Gott ist unendlich glücklich, im tiefen inneren Frieden, Gott kann über alle Grenzen hinweg lieben! So lieben zu können ohne Furcht vor Verletzung, wird uns in der Taufe geschenkt.

In der Taufe werden wir zu Geschwistern!
Wir haben eine Beziehung zueinander. Wir brauchen nicht isoliert und einsam zu leben.

Aus diesen drei Geschenken ergibt sich unsere Würde und unsere Verantwortung als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Christi.

Die Zeit einer Servicekirche, in der Hauptamtliche das Heil verwaltet haben, geht unwiderruflich zu Ende. Die Zukunft entsteht da, wo Getaufte und Gefirmte Verantwortung für die Kirche übernehmen. Johannes der Täufer weist von sich weg auf Christus hin! „Eine Kirche, die sich um sich selbst dreht, wird krank!“ sagt Papst Franziskus immer wieder.

Der SkF ist die Kirche, die an die Ränder geht, die sich eben nicht um sich selbst dreht. Der SkF ist nicht für sich selbst da, sie alle engagieren sich jeden Tag qualifiziert für die Menschen, die Lebenshilfe brauchen. Der Revolutionär Che Guevara hat einmal gesagt: „Ich bin einer von denen, die ihre Haut hinhalten, um ihre Wahrheiten zu leben!“ Der Satz könnte auch von Johannes, dem Täufer sein. Er hat auch gegenüber den Mächtigen nicht geschwiegen, sondern gesagt und gelebt, was ihm von seinem Gewissen aufgetragen wurde.

Lassen wir uns von ihm ermutigen, uns weiterhin für die Menschen einzusetzen, die uns anvertraut sind: sozial, politisch und persönlich.

Weihbischof Ansgar Puff

Predigt bei der Delegiertenversammlung
am 24.06.2015
Bensberg (gekürzte Fassung)
Evangelium: Lk 1,57-66. 80.

Delegiertenversammlung 2015

Beratungen, Diskussionen und Wahlen

„Um Neugierde. Um Unruhe. Um Sehnsucht. Um Ungeduld. Um Zukunft.“

Mit diesem Wunsch endete „Die Fürbitte für Unzufriedene“ von Joop Roeland, die Dr. Anke Klaus zu Beginn der Delegiertenversammlung verlas.

Jährlich treffen sich die Vorsitzenden der bundesweit 146 Ortsvereine, die Diözesanvorsitzenden und Diözesanreferentinnen, die Landesvorsitzende und Landesgeschäftsführerin in Bayern, das Sprecher/-innenteam der Geschäftsführungen, weitere beratende Mitglieder und Gäste zur Delegiertenversammlung. In diesem Jahr fand diese in Bergisch Gladbach statt. Neben den Wahlen zum Bundesvorstand standen Beratungen zur Flüchtlingssituation, zur Straffälligenhilfe, zur verbandlichen Vergewisserung in ethischen Fragen und die Verabschiedung ausscheidender Bundesvorstandsmitglieder auf dem Programm.

Erklärung zum Thema Flüchtlinge beschlossen

Zu Beginn der Beratungen zum aktuellen Thema der Flüchtlingsaufnahme wurde die besondere Lage von Flüchtlingsfrauen und von begleiteten wie unbegleiteten Minderjährigen von der Flüchtlingsexpertin des SkF Recklinghausen, Maria Bongers und der Jugendhilfe-Referentin des SkF Gesamtvereins, Jaqueline Kauermann-Walter vorgestellt. Der Bundestagsabgeordnete Martin

Plenum: vorne Martin Patzelt MdB, Maria Bongers, SkF Recklinghausen

Patzelt gab interessante Einblicke in die bundespolitischen Beratungen um geeignete Maßnahmen für die Aufnahme der Flüchtlinge in Deutschland. In einer engagierten Diskussion betonten die Delegierten vor allem, dass das enorme ehrenamtliche Engagement eine gute Begleitung benötigt und auch Grenzen der Leistbarkeit von Ehrenamtlichen beachtet werden müssen. Zudem forderten sie, schnelle und eindeutige Entscheidungen in den Kommunen und ausreichende Finanzmittel zur Verfügung zu stellen. Abschließend beschloss die Versammlung eine Erklärung zur menschenwürdigen Aufnahme von Flüchtlingen (Seite 12 in diesem Blatt).

Ulla Dietz

Dr. Frank Johannes Hensel, Caritas-Direktor im Erzbistum Köln

Wahlen zum Bundesvorstand

Zur Wahl der Bundesvorsitzenden traten die amtierende Bundesvorsitzende Dr. Anke Klaus aus Würzburg und Dr. Josephin von Spiegel aus Hamburg-Altona an. Im ersten Wahlgang wurde Dr. Klaus für eine zweite Amtszeit wiedergewählt.

Zur Stellvertreterin wurde Ulla Dietz aus Krefeld gewählt. Als weitere Bundesvorstandsmitglieder wurden Huberta von Boeselager aus München, Hildegard Eckert aus Mainz, Dr. Dagmar Löttgen aus Berlin, Stefanie Sassenrath aus Neuss und Dr. Josephin von Spiegel aus Hamburg-Altona gewählt.

v. l. Angelika Nordmann-Engin, Dr. Anke Klaus, Ute Pällmann, Monika Meier-Pojda, Renate Jachmann-Willmer, Hildegard Eckert, Huberta von Boeselager, Dr. Josephin von Spiegel, Ulla Dietz, Stefanie Sassenrath, Dr. Dagmar Löttgen

Angelika Nordmann-Engin aus Bocholt und Monika Meier-Pojda vom Landesverband Bayern wurden als beratende, berufliche Mitglieder in den Bundesvorstand gewählt.

In einer Verabschiedungsfeier dankten die Delegierten den ausscheidenden Bundesvorstandsmitgliedern für ihr Engagement auf Bundesebene. Dr. Klaus verlieh Monika Walter und Myriam Artschwager (in Abwesenheit) die Silberne Ehrennadel, Dr. Marion Gierden-Jülich (in Abwesenheit) wurde als kooptiertes Bundesvorstandsmitglied mit dem SkF Kristall ausgezeichnet.

Monika Walter

Die langjährige stellvertretende Bundesvorsitzende, Gabriele Hund-Martin, wurde mit der Goldenen Ehrennadel des SkF für ihren überaus engagierten Einsatz auf der Bundesebene geehrt.

Gabriele Hund-Martin

Ausschuss Verbandsentwicklung / Beschluss über Veränderungen in Geschäftsordnungen

Eine Etappe in der Veränderung der Gremien- und Kommunikationsstruktur ist erreicht

Seit der Delegiertenversammlung 2014 hat der Ausschuss Verbandsentwicklung den Prozess der Weiterentwicklung der Kommunikations- und Gremienstruktur in Gesprächen mit dem Bundesvorstand, der Arbeitsgemeinschaft der ehrenamtlichen und hauptberuflichen Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer der SkF Ortsvereine und den Mitgliedern der Bundeskonferenz der Diözesan- und Landesebene fortgeführt. Ziele waren, die Bundeskonferenz in ihrer zentralen Stellung und Mittlerfunktion zwischen dem Gesamtverein und den Ortsvereinen zu stärken sowie die Ebene der Geschäftsführungen verbindlich geregelt in den Gesamtverein einzubinden. Als Ergebnis entstanden gemeinsam erarbeitete Geschäftsordnungen zur Beschlussfassung in der Delegiertenversammlung 2015.

Somit wurden die veränderte Geschäftsordnung für die Bundeskonferenz der Diözesan- und Landesebenen (GOBuKo), die Genehmigung der neuen Geschäftsordnung der Konferenz der Geschäftsführungen (GOKoGf), und weitere daraus resultierende Änderungen in der Geschäftsordnung der Delegiertenversammlung und in der Wahlordnung beschlossen.

Diskussion zur Straffälligenhilfe im SkF

Straffälligenhilfe ist ein ureigenes Thema des SkF. Adressatinnen sind vor allem Frauen und weibliche Jugendliche, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind sowie Angehörige von Inhaftierten und Bezugspersonen. Auch wenn nur wenige Ortsvereine spezielle Angebote vorhalten, werden betroffene Frauen nach der Haft, als Angehörige oder ihre Kinder in den verschiedenen Diensten und Einrichtungen betreut. Frau Ahrens, für Straffälligenhilfe zuständige Teamleiterin des SkF Köln und Frau Halbhuber-Gassner, zuständige Referentin des Landesverbandes Bayern und Vorsitzende der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft Straffälligenhilfe informierten über die aktuelle Situation im Strafvollzug und die besondere Situation von Frauen, besonders Schwangeren, Kindern und Familien, die als Inhaftierte und als Angehörige betroffen sind. Daran entspannen sich interessierte

Nachfragen und eine intensive Diskussion mit den Delegierten. Im Herbst werden Vertreterinnen dieses Arbeitsfeldes die Positionierung zur Straffälligenhilfe des Landesverbandes Bayern mit bundesweitem Blickwinkel überarbeiten und sozialpolitische Forderungen konkretisieren.

Beschluss eines ethischen Vergewisserungsprozesses im SkF

Nach einer umfassenden Debatte waren sich die Delegierten einig, dass in den grundlegenden, ethischen Fragen der gemeinsamen verbandlichen Arbeit eine regelmäßige Vergewisserung wichtig und sinnvoll ist. Diese bietet eine Grundlage für verbandliches und politisches Handeln. Die Delegierten beauftragten mit dem Beschluss die Bundesebene, einen Prozess zu entwickeln, der zu zentralen Fragestellungen Diskussionsbeiträge bietet und Möglichkeiten der innerverbandlichen Auseinandersetzung schafft.

Antrag zu evangelischen Mitchristinnen in Vorstandsämtern

Der Ortsverein Villingen hat einen Antrag auf die Öffnung der Vorstandsämter für evangelische Frauen eingebracht. Nach einer ernsthaften Debatte beschloss die Delegiertenversammlung, diese Frage in den Diözesanarbeitsgemeinschaften zu beraten. Im Zuge einer zukünftig anstehenden Satzungsberatung soll auch diese Frage mitbearbeitet werden.

Nadine Mersch

Erklärung des Sozialdienstes katholischer Frauen

Flüchtlinge in Deutschland – Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten

Die Delegiertenversammlung des Sozialdienstes katholischer Frauen erklärt:

Ausdrücklich schließen wir uns der Resolution „Für eine menschenwürdige Flüchtlingspolitik“ des Zentralkomitees der deutschen Katholiken vom 09.05.2015 an.

„70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und den damit verbundenen schrecklichen Erfahrungen von Flucht und Vertreibung in Deutschland und Europa setzen sich die Mitglieder des Zentralkomitees der deutschen Katholiken für einen menschenwürdigen Umgang mit den Flüchtlingen unserer Tage ein. [...] Millionen von Menschen sind heute weltweit aus unterschiedlichen Gründen auf der Flucht. Tausende von ihnen sind schon auf dem Weg nach Europa im Mittelmeer ertrunken. Das christliche Gebot der Nächstenliebe und die europäischen Grundwerte, die auch eine Frucht der bitteren Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges sind, verpflichten uns, Flüchtlinge zu retten und sie bei der Suche nach einer neuen Lebensperspektive zu unterstützen. Dass Menschen ihre Heimat verlassen müssen, ist eine Realität unserer Zeit. [...] Dabei richten wir unser Augenmerk besonders auf das Leid von schutzbedürftigen Kindern, Jugendlichen und Frauen. Ihre spezifischen Notlagen und Bedürfnisse tauchen in offiziellen Statistiken und Berichten nicht ausreichend auf. [...]
Wir rufen dazu auf, die Themen Asyl und Migration, so unterschiedlich sie auch sind, in einem gemeinsamen Kontext und ohne Angst zu betrachten.“

Unser Augenmerk als Frauen- und Fachverband gilt in besonderer Weise der praktischen Hilfe für Menschen, die hier vorübergehend oder dauerhaft leben, besonders der Frauen und Mädchen.

Für unser Engagement sind folgende Aspekte zentral:

1. Wir treten ein für eine praktisch erfahrbare Willkommenskultur

Menschen, die geflohen sind und unser Land erreicht haben, haben Anspruch auf unsere grundlegende Akzeptanz. Sie sind vielfältig belastet durch die Erfahrungen in ihrem Heimatland und auf der Flucht. Ohne besondere Anstrengungen und Resilienz hätten sie den Weg und die oft traumatischen Erfahrungen nicht bewältigt. Wir sehen in der Flüchtlingssituation nicht nur Belastung sondern auch eine Bereicherung. Wir setzen uns dafür ein, dass Flüchtlinge zunächst Sicherheit, Verlässlichkeit und Stabilität finden, um zur Ruhe zu kommen. Der häufige Wechsel von Unterkünften muss vermieden werden, Sicherheitsprobleme müssen gelöst werden.

Für ein erfahrbares Willkommen ist die Kooperation aller Beteiligten erforderlich. Runde Tische, Kooperationsstellen und Netzwerke erweisen hierbei ihre Stärke. Sprachliche Verständigung ist eine wichtige Voraussetzung für wirksame Hilfen. „Sprachpools“ sollten flächendeckend eingerichtet werden. Dabei zeigt sich, dass nicht unbedingt Dolmetscher/-innen erforderlich sind, sondern von den Runden Tischen auch niedrigschwelliger verlässlich auf sprachkompetente Menschen zurückgegriffen werden kann.

Unbeschadet unseres eigenen Selbstverständnisses und Auftrages als SkF ist es zunächst staatliche Pflicht, für eine menschenwürdige Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen und Migranten Sorge zu tragen, die ein Willkommen sein konkret und erfahrbar macht. Berufliches oder ehrenamtliches Engagement kann auf dieser Grundlage aufbauen.

Die Hilfsbereitschaft Ehrenamtlicher ist eine große und wertvolle Ressource. Es braucht unterstützende hauptberufliche Strukturen, damit kultursensible und fluchtsensible Qualifizierungen und Unterstützung in schwierigen Situationen für Ehrenamtliche gewährleistet werden können und die Grenzen ehrenamtlicher Unterstützung beachtet werden. Wo dies gelingt, entwickeln sich zahlreiche wirksame und nachhaltige Hilfen durch Patenschaften, Hilfen beim Erlernen der Sprache, Begleitung zu Behörden und vieles andere. Hierzu bedarf es auch der Bereitstellung angemessener finanzieller Ressourcen.

2. Unbegleitete und begleitete Kinder und Jugendliche brauchen Schutz vom ersten Tag

Die Umsetzung der Kinderrechte und des Kindeswohls müssen Vorrang haben vor der Klärung formaler Verfahrensfragen. Unbegleitete Kinder und Jugendliche brauchen sofort einen Vormund, aber keine Bevormundung. Hier engagieren sich viele Ortsvereine mit ehrenamtlichen und hauptberuflichen Vormündern. Die Betreuung von Kindern und Jugendlichen erfordert eine angemessene Qualität und angemessene, geschlechts-, alters- und kulturspezifische Konzepte, die die besondere Situation der Flucht und die dadurch oftmals erlangte hohe Selbstständigkeit berücksichtigen. Bei der Diskussion um die geplante gesetzliche Regelung eines bundesweiten Verteilungsverfahrens müssen die Forderungen, Kompetenzzentren auszubauen bzw. neu zu bilden, berücksichtigt werden.

Verbesserungswürdig ist auch die Datenlage zur Situation unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge.

Im Aufenthalts- und Asylverfahren wird Jugendlichen ab Vollendung des 16. Lebensjahres die Verfahrensfähigkeit eingeräumt und auferlegt. Damit wird der Minderjährigenschutz unterlaufen. Erforderlich ist die Anhebung der Handlungs- und Verfahrensfähigkeit im ausländer- und asylrechtlichen Verfahren von derzeit 16 auf 18 Jahre. Niedrigschwellige und einfache Kontaktmöglichkeiten in Aufnahmeeinrichtungen/Flüchtlingsunterkünften sind bereitzustellen, damit die Kinder- und Jugendhilfe die Kinder/Jugendlichen und ihre Familien besser erreichen kann.

Es bedarf bundesweit einheitlicher Verfahren und Standards zu einer würdevollen Durchführung der Altersbestimmung/Altersfeststellung und der Berücksichtigung familiärer Bindungen oder sozialer Bezüge bei der Unterbringung. Qualifizierte Vormundschaften können nur mit einer angemessenen Fallzahl geführt werden. Im Fall fehlender ausländerrechtlicher Sachkenntnis des Vormunds muss die Bestellung eines Ergänzungspflegers (§ 1909 BGB) sichergestellt werden. Bei Erreichen der Volljährigkeit müssen notwendige begonnene Jugendhilfemaßnahmen, z.B. Traumatherapie zu Ende geführt werden.

Die Kinder- und Jugendhilfe muss als Hilfe- und Unterstützungssystem für Flüchtlingskinder/-jugendliche und deren Eltern präsent sein. Kinder und ihre Eltern, die in aufenthaltsrechtlicher Illegalität leben (keine Aufenthaltserlaubnis, keine Duldung oder Aufenthaltsgestattung) sind von Kinder- und Jugendhilfeleistungen faktisch häufig ausgeschlossen. Die Aufenthaltsbedingungen für Kinder, Jugendliche und ihrer Eltern ohne ausländerrechtlich anerkannten Aufenthaltsstatus müssen politisch-rechtlich gestaltet werden. Dabei geht es nicht nur um den Zugang zu Kinder- und Jugendhilfeleistungen, sondern auch zu Bildung und Ausbildung.

3. Die besondere Situation von Mädchen und Frauen muss stärker beachtet werden

Die Notlagen in den Herkunftsländern, die Menschen zur Flucht treiben, betreffen Frauen und Mädchen häufig in besonderem Maße. Auf der Flucht und mitunter in den Ankunftsländern sind sie Ausbeutung, sexuellen Nötigungen und Vergewaltigungen von Schleusern, Menschenhändlern und männlichen Flüchtlinge ausgesetzt. Diese Erfahrungen führen zu körperlichen sowie seelischen Verletzungen und Traumata.

Bisher werden die besonderen Bedürfnisse und Notlagen von Mädchen und Frauen in der gesellschaftlichen und politischen Situation zu wenig beachtet. Sie benötigen von der Erstaufnahme an besonderen Schutz und geschlechtssensible Maßnahmen:

- je nach Situation müssen in den Ankunftsländern geschlechtsgetrennte Unterkünfte zur Verfügung gestellt werden
- zur Bearbeitung ihrer Traumata muss ein Zugang zu Therapie ermöglicht werden
- gute Vernetzung von Frauenhäusern, Frauennotrufen und Interventionsstellen mit Asylaufnahmeeinrichtungen ist notwendig
- die Erarbeitung von Leitfäden zum Umgang mit geflohenen Frauen und Mädchen sowie die besondere Schulung des Personals um Traumatisierungen zu erkennen und Beratung sicher zu stellen
- gezielte Unterstützung für schwangere Flüchtlinge, unter Einbeziehung von Familienhebammen
- Übertragung und Stärkung gelungener Modelle von ehrenamtlichen Patinnen für Flüchtlinge

Um Nöte, Ängste und Perspektivlosigkeit nachhaltig zu verringern, müssen die Bedingungen in den Krisenregionen dringend politisch verbessert werden. Dies erfordert grundsätzliche internationale Unterstützung von Good-governance-Initiativen. Denn nur eine politische Befriedung kann zu langfristigen besseren Bedingungen führen. Für die Menschen auf der Flucht müssen Rettungsprogramme aufgelegt werden, die entschieden gegen Menschenhandel und verbrecherische Schleuser vorgehen.

Abschiedsrede der stellvertretenden Bundesvorsitzenden Gabriele Hund-Martin

Gabriele Hund-Martin

Liebe Anke, liebe Kolleginnen des Bundesvorstands, liebe Mitglieder der Delegiertenversammlung, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentrale und der Einrichtungen, sehr verehrte Gäste!

Für die freundlichen Worte und die Ehrung zu meinem Ausscheiden aus dem Vorstand des SkF Gesamtverein danke ich herzlich.

Es waren interessante, in jeder Beziehung herausfordernde und zugleich belebende und auch lehrreiche Jahre im Zentralvorstand, in der Satzungskommission und nach der Verschmelzung zum Gesamtverein im Bundesvorstand als stellvertretende Bundesvorsitzende.

Das doppelte Engagement in Berlin und Dortmund habe ich nie bereut.

Im Gegenteil:

Die gemeinsame überörtliche Perspektive, das Einmischen in die Kirchen- und Gesellschaftspolitik sowie nicht zuletzt die Fülle an Informationen über und durch den Gesamtverein schärfen den Blick für das Wesentliche und das Gemeinsame – auch zu Hause im Ortsverein. Und die Alltagsprobleme vor Ort in Berlin oder in anderen Ortsvereinen vermitteln die Praxiserfahrung und Bodenhaftung, die unser Fachverband braucht, damit er aus der Lebenswirklichkeit heraus für die Basis wirken kann und nicht abhebt.

Auch die streitbaren, aber stets fachlich fundierten Diskussionen in den Delegiertenversammlungen haben mich immer wieder bestärkt und ermutigt daran mitzuwirken, Schwierigkeiten zu überwinden und die Zukunft unseres SkF als kleine Kammer im großen Haus der Weltkirche zu erhalten und als Schutzraum vor allem für Kinder und Jugendliche, Frauen und Familien in besonderen Lebenslagen auszubauen. Und schließlich habe ich viele neue Freundschaften geschlossen, die mir erhalten bleiben und den Abschied leicht machen.

Wenn ich zurückblickend und vorausschauend ein Anliegen benennen darf, dann ist es ein Thema, das mich vom ersten Tag meiner Vorstandsarbeit in Berlin bis heute begleitet und bewegt, nämlich: wieviel „Ehrenamt“ und wieviel „Professionalisierung“ braucht jeder SkF, auch an der jeweiligen „Spitze“?

Ausgangs- und Endpunkt meiner Überlegungen und Erfahrungen war dabei immer: Das Fundament der karitativen Arbeit des SkF bildet seit jeher das Prinzip des Zusammenwirkens von ehrenamtlich und beruflich für den Verein Tätigen. Wenigstens uns muss es gelingen, dieses Vermächtnis aus über 100 Jahren des karitativen Engagements von Frauen für Frauen zu erhalten.

Ich möchte das an einem Beispiel erläutern, das Sie alle kennen, uns aber nur mittelbar betrifft. Wir sehen mit Sorge, wie sich um uns herum – auch in unserer Kirche – eine Art „Sozialindustrie“ breit macht, die sich selbst

und ihre Erfolge unausgesprochen in erster Linie ökonomisch definiert. Der jahrelange rechtswidrige und heimliche Ausstieg vieler kirchlicher Träger und Einrichtungen aus der Bezahlung nach dem alten, am Staatsdienst orientierten „Tarif-System“ der Arbeitsvertragsrichtlinien von Caritas und Diakonie (AVR) war ein Alarmzeichen. Die Bischöfe haben lange weggeschaut, bis – allen voran – Kardinal Woelki ein Gegensteuern veranlasst hat. Die außertariflichen Spitzengehälter und großen Dienstwagen nicht weniger Spitzenmanager bei oft denselben kirchlichen Trägern waren und sind das logische Gegenstück, aber bis heute existent und tabuisiert.

Der SkF hat auf allen Ebenen beides gottseidank nie mitgemacht. Ich wünsche mir, dass das so bleibt.

Wir können unseren Dienst als Christen für Mitmenschen in Not authentisch und glaubwürdig auch nur leisten, wenn wir uns als ehrenamtliche und berufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegenseitig vorbehaltlos anerkennen und für die gemeinsamen Aufgaben kooperativ und konkurrenzfrei einsetzen. Anhäufung und Vorenthaltung von Herrschaftswissen, Kompetenzgerangel und Machtspiele mögen menschlich und in der realen Arbeitswelt weit verbreitet sein. Uns im SkF muss es unbedingt Ziel und Verpflichtung sein, genau das anders und besser zu machen. Das gilt gerade auch und vor allem im jeweiligen Verhältnis von ehrenamtlichen Vorständen, ehrenamtlichen Wirtschaftsbeiräten und beruflichen Geschäftsführungen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Nur wenn sich alle in ihrer Unterschiedlichkeit einbringen und verbinden, können wir im SkF auch zukünftig etwas bewegen.

Natürlich habe ich für meine Gedanken nach einem Zitat gesucht. Ich habe es nach längerem Suchen in der Anlage zu einer Mail unserer Bundesgeschäftsführerin vom 18. Juni gefunden – ich zitiere: „… wenn wir in unserer Beziehung zur Welt nicht mehr die Sprache der Brüderlichkeit und der Schönheit sprechen, wird unser Verhalten das des Herrschers, des Konsumenten oder des bloßen Ausbeuters der Ressourcen sein, der unfähig ist, seinen unmittelbaren Interessen eine Grenze zu setzen. Wenn wir uns hingegen allem, was existiert, innerlich verbunden fühlen, werden Genügsamkeit und Fürsorge von selbst aufkommen. Die Armut und die Einfachheit des heiligen Franziskus waren keine bloß äußerliche Askese, sondern etwas viel Radikaleres: ein Verzicht darauf, die Wirklichkeit in einen bloßen Gebrauchsgegenstand und ein Objekt der Herrschaft zu verwandeln.“

Sie haben es sicher sofort erkannt: Besser (eindrücklicher, fühlbarer) als Papst Franziskus in seiner neuen Enzyklika „Laudato si“ kann man nicht umschreiben, um was es uns allen letztlich gehen muss.

Nun möchte ich noch allen von Herzen Dank sagen: meinen Vorstandskolleginnen, unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Zentrale und in den Einrichtungen, die mit großem persönlichen Einsatz den Gesamtverein mittragen. Ganz besonders danke ich Frau Jachmann-Willmer, die sich in diffiziler Zeit vorbehaltlos bereit erklärt hat, die Aufgaben der Bundesgeschäftsführerin verantwortungsvoll zu übernehmen, und Frau Pällmann, die sich ebenso engagiert in die seit längerem vakante Stelle der Verwaltungsleitung und stellvertretenden Bundesgeschäftsführerin eingearbeitet hat.

Vielen Dank!

24. Juni 2015, Bergisch-Gladbach
Es gilt das gesprochene Wort

Strafgefangene und ihre Angehörigen nicht alleine lassen

Presseerklärung zum Abschluss der Delegiertenversammlung 2015

Seit seiner Gründung begleitet der SkF Strafgefangene und ihre Angehörigen, besonders Schwangere und Frauen mit Kindern und deren Familien.

Etwa 3.500 Frauen leben aktuell im Strafvollzug. Sie haben Partner und in der Hälfte der Fälle Kinder, die von ihren Taten und der Haftstrafe mitbetroffen sind. Nur in seltenen Fällen können Kleinstkinder bei der Mutter bleiben. Diese Trennung hat massive Auswirkungen auf die Entwicklung des Kindes. Am dritten Tag der heute beendeten Delegiertenversammlung des SkF, diskutierten die Teilnehmerinnen über die Dringlichkeit der Straffälligenhilfe für Frauen.

v. l. Lydia Halbhuber-Gassner, Jutta Arens, Nadine Mersch

Neben der konkreten Hilfe für Inhaftierte und ihre Angehörigen, bieten SkF Ortsvereine in allen Diensten und Einrichtungen Hilfen für Betroffene. Die frauenspezifische Straffälligenhilfe im SkF basiert auf einem ganzheitlichen, systemischen und individuellen Ansatz. „Wie schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Gründerinnen unseres Verbandes straffällig gewordene Frauen unterstützt haben, wenden wir uns auch heute den besonderen Problemlagen von Frauen im Strafvollzug und Angehörigen von Strafgefangenen zu“, sagte Bundesvorstandsmitglied und bayerische Landesgeschäftsführerin, Monika Meier-Pojda, zu Beginn der Debatte. „Die Haftbedingungen, geschlechtssensible medizinische Versorgung und vor allem der Umgang mit Schwangeren und Müttern, muss verbessert werden“, waren sich die Delegierten einig. Diese und weitere Forderungen werden im weiteren Verlauf des Jahres im SkF weiter konkretisiert.

„Frischer Schwung durch neue Impulse“

Fortbildungen für Mitarbeiter/-innen aus Sekretariat und Verwaltung

Regelmäßig veranstaltet die SkF Bundesgeschäftsstelle Fortbildungen für Sekretariats- und Verwaltungsmitarbeiter/-innen. Diese Fortbildungen sind sehr nachgefragt und werden regelmäßig mit sehr guten Evaluationsergebnissen abgeschlossen.

Da die Komplexität im Büromanagement ständig weiter zunimmt, steigen auch die Anforderungen an Mitarbeitende in Verwaltung und Sekretariat. Vorgesetzte erwarten professionelle, vorausschauende und selbstständige Zuarbeit sowie effiziente Entlastung. Ob für einen oder mehrere Vorgesetzte, ob als Einzelne für ein Team oder in einem Projekt mit mehreren Kolleginnen/Kollegen gearbeitet wird, es gilt immer – auch in turbulenten Zeiten – den Überblick zu behalten. Die Herausforderung dabei ist es, den Spagat zu schaffen, alle Beteiligten zufriedenzustellen, ohne die eigenen Aufgaben aus den Augen zu verlieren. Gerade in einer Zeit, in der permanente Höchstleistung gefordert und erwartet wird, gilt es besonders, die Verantwortung dafür zu übernehmen, mit den eigenen Energien sorgfältig umzugehen.

Auch die Veranstaltung vom 18. bis 19. März 2015, mit dem Titel „Frischer Schwung durch neue Impulse – Arbeitsorganisation optimieren/Selbstverantwortung stärken“, griff diese Problematik auf. Im Kardinal-Hengsbach-Haus in Essen-Werden konnten 16 Teilnehmerinnen und ein Teilnehmer in angenehmer Atmosphäre „frischen Schwung“ nehmen.

In der Fortbildung wurden folgende Lernziele verfolgt und bearbeitet:

- Analyse der persönlichen Arbeitsplatzsituation
- Ist-Zustand und Veränderungsmöglichkeiten der Arbeitsorganisation erkennen
- Verschiedene Arbeitsstile und Denkstrukturen erkennen
- Priorisierung von Aufgaben und steigern der Effektivität und Effizienz
- Energiefresser erkennen und lernen, Energiegeber aktiv abzurufen
- Strategien zum proaktiven Umgang mit Druck und Stress beherrschen
- Kreativität und Lösungsorientierung steigern.

Am Ende der Tagung ergaben die Rückmeldungen der Teilnehmer/-innen in dem standardisierten Evaluationsbogen ein sehr positives Bewertungsergebnis. Die Frage zur Zufriedenheit mit der inhaltlichen und methodischen Gestaltung zum Beispiel, beantwortete die Mehrzahl mit der besten Bewertung „sehr zufrieden“. Auch die Übertragbarkeit des Gelernten in die Berufspraxis wurde von 15 Teilnehmer/-innen mit sehr hoch bis hoch eingeschätzt.

Eine Teilnehmerin bedankte sich einige Tage später noch einmal persönlich in einem Telefonat mit den Worten: „Es war eine sehr, sehr schöne Fortbildung, wo einfach alles gestimmt hat: die Tagung selbst, die Referentin, die Unterbringung, das Essen sowie auch die Vororganisation der Tagung und die stets freundliche Beratung und Auskunft am Telefon. Ich habe mich ganz entspannt gefühlt!“
(Frau Soll, SkF Kiel)

Brunhilde Ludwig

Kooperation mit dem Gesundheitswesen im Bereich Frühe Hilfen: Potentiale, Probleme und Perspektiven

Interdisziplinäre Netzwerke Frühe Hilfen sollen den komplexen Lebenslagen von Familien und ihren individuellen Wünschen und Bedarfen nach ganzheitlichen Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangeboten begegnen.

Durch das zum 1. Januar 2012 in Kraft getretene Bundeskinderschutzgesetz (BKischG) wurde nicht nur der Begriff der Frühen Hilfen gesetzlich verankert, sondern auch verbindliche Regelungen zur Kooperation und Information im Kinderschutz getroffen. Bundesweit sollen flächendeckend Strukturen aufgebaut werden, die eine verlässliche Kooperation unterschiedlicher Leistungssysteme gewährleisten.

Um einen Einblick in die Beschaffenheit der Kooperations- und Vernetzungsstrukturen des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) im Kontext Früher Hilfen zu erhalten, führte der SkF Gesamtverein gemeinsam mit dem Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Münster ein Forschungsprojekt durch. Im Fokus stand die Kooperation der Ortsvereine mit dem Gesundheitswesen, da das Gesundheitswesen nahezu alle Eltern in der Lebensphase Familiengründung sowie Familien mit kleinen Kindern erreicht.

Die zentrale Forschungsfrage ist, wie interdisziplinäre Kooperationsstrukturen und -beziehungen mit dem Gesundheitswesen in der Praxis Früher Hilfen aussehen und gelingen können. Das Forschungsprojekt startete im Juni 2013 mit einer Onlinebefragung aller SkF Ortsvereine zu ihren Netzwerkstrukturen im Bereich Früher Hilfen. Die Ergebnisse dazu wurden im Korrespondenzblatt 2013/1 veröffentlicht. Im Rahmen dieser Onlinebefragung wurden sechs Ortsvereine identifiziert, die entweder intensiv und gut mit Akteur/-innen des Gesundheitswesens zusammenarbeiten, die die Zusammenarbeit als mittelmäßig bewerten oder bei denen sich erhebliche Schwierigkeiten in der Kooperation abzeichnen. Mit Vertreter/-innen dieser Ortsvereine wurden sechs Leitfadeninterviews geführt, um Gelingensbedingungen und Hindernisse für eine Kooperation zu rekonstruieren. Hierbei ging es vor allem um einen explorativen Einblick in die Praxis vor Ort.

Zusammenfassende Ergebnisse der Expertinneninterviews

Aus Sicht der befragten Fachkräfte sind strukturelle, allgemeine Rahmenbedingungen wie beispielsweise ausreichende personelle, finanzielle und zeitliche Ressourcen sehr wichtig für den Aufbau verbindlicher Kooperationsstrukturen. Besonders der Zeitaufwand wird als entscheidend beschrieben. Dies schließt den Wunsch mit ein, dass eine Verankerung in den Arbeitsalltag gelingt und der Auf- und Ausbau von Kooperationsstrukturen nicht als Mehraufwand erlebt wird.

Daneben unterstützen Verfahrensweisen und Instrumente wie bspw. klar strukturierte Netzwerktreffen, schriftliche Kooperationsvereinbarungen, gemeinsame Fachtagungen die verbindliche Kooperation zwischen unterschiedlichen Akteuren. Deutlich wurde in den Interviews, dass die Kooperationen oft wenig systematisch verlaufen, da sie häufig nur auf mündlichen Absprachen beruhen. Um die Nachhaltigkeit von Kooperationsbeziehungen – auch vor dem Hintergrund einer möglichen Fluktuation von Fachkräften – zu

gewährleisten, sind schriftliche Vereinbarungen sinnvoll, da diese Klarheit, Verbindlichkeit und Verlässlichkeit sichern können.

Aber auch persönliche und individuelle Faktoren wie die gegenseitige Wertschätzung, Freiwilligkeit und die Bereitschaft der Zusammenarbeit sind für das Gelingen von interdisziplinären Kooperationen bedeutsam. „Die Fachkräfte betonen in allen Interviews, dass das ‚Sich-Kennen' und ‚Übereinander-Bescheid-Wissen' wichtige Faktoren für die Zusammenarbeit sind, sowohl in einem gemeinsamen Beratungsgespräch als auch bei der Überweisung/Vermittlung (werdender) Eltern."

Die Praxis zu interdisziplinären Netzwerken zeigt, dass sowohl die alltäglichen Arbeitsabläufe als auch Trägerstrukturen, finanzielle und personelle Ressourcen der verschiedenen Disziplinen stark differieren. Vor allem mit den Ärzte/-innen und Kliniken vor Ort gestaltet sich die Vernetzung aus Sicht der befragten Fachkräfte schwierig. Gründe hierfür können auch Unkenntnisse über das jeweils andere System und seine Handlungslogiken sein. „Es scheint als bestehe ein unzureichendes Verständnis über die Notwendigkeit der Kooperation auf Seiten der Ärzte/-innen sowie Unwissenheit über die Handlungslogiken und Arbeitsabläufe der Ortsvereine. Die unterschiedliche Wahrnehmung der Adressat/-innen sowie die unterschiedlichen Arbeitsaufträge (beratend vs. kurativ) scheinen aus Sicht der befragten Fachkräfte fast unüberwindbare Barrieren darzustellen." Durch das Eingebundensein in ein gemeinsames Netzwerk vor Ort mit verbindlichen Strukturen könnten Informationen weitergegeben und möglicherweise vorhandene gegenseitige Vorurteile abgebaut werden, um für (werdende) Eltern und Familien mit kleinen Kindern bestmögliche und ganzheitliche Angebote vorhalten zu können.

Die Forschungsergebnisse wurden auch im Rahmen des Fachtages „Kooperation mit dem Gesundheitswesen im Bereich Frühe Hilfen: Potentiale, Probleme und Perspektiven" am 27. November 2014 der Fachöffentlichkeit präsentiert.

Eröffnet wurde der Fachtag, der mit rund 60 Teilnehmer/-innen aus ganz Deutschland auf großes Interesse stieß, durch Stefanie Sassenrath, Mitglied des Bundesvorstandes des SkF Gesamtverein. Nach der Begrüßung erfolgte die Präsentation der Zwischenergebnisse zur Evaluation der Bundesinitiative durch Mechthild Paul, Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen. Bundesweit ist es gelungenen, Netzwerke Früher Hilfen in den Kommunen aufzubauen. Allerdings ergab die Erhebung auch, dass Partner aus dem Gesundheitswesen wie Kinderärzte/innen, niedergelassene Hebammen, Geburtsklinken und Kinderkliniken seltener in den lokalen Netzwerken anzutreffen sind, obwohl sie wichtige Partner in den Frühen Hilfen sind. Diese Ergebnisse decken sich mit denen der eingangs dargestellten Forschung im SkF, welche im Rahmen des Fachtages durch Dr. Claudia Buschhorn von der Universität Münster und Dr. Silke Karsunky vom Landesjugendamt Westfalen-Lippe vorgestellt wurde. Nach diesem theoretischen Input folgten gelungene Kooperationsmodelle aus der Praxis. Den Anfang machte Dr. Sönke Siefert mit dem Projekt Ambulante Babylotsen. Dieses wird seit 2012 in sechs gynäkologischen Praxen mit insgesamt 12 Gynäkologen/-innen in Hamburg durch die Stiftung SeeYou umgesetzt und durch das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf evaluiert. Kerstin Hagedorn vom KSD Hamm stellte das Projekt „Gut unterwegs" vor, welches ein Gemeinschaftsprojekt des Gesundheitsamtes, dem Sozialamt und dem KSD Hamm ist. Den Abschluss bildete das Modellprojekt „Prävention von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit in der Schwangerschaftsberatung und Frühen Hilfen", welches als Modellprojekt gefördert durch das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) im SkF Köln entwickelt, erprobt und auf fünf weitere Standorte übertragen wurde. Dies wurde durch Britta Enders, SkF Rhein-Erft-Kreis vorgestellt.

In der anschließenden Diskussion erörterten Dr. Thomas Stracke, Bundesministerium für Gesundheit, Renate Jachmann-Willmer, Bundesgeschäftsführerin des SkF, Jörg Freese vom Deutschen Landkreistag, Mechthild Paul, Leiterin des Nationalen Zentrum Frühe Hilfen in Köln und Marc von Krosigk, Auridis gGmbH, Herausforderungen und Perspektiven im Bereich der Frühen Hilfen. Alle waren sich einig, dass das Thema der Zukunft in den Frühen Hilfen die bessere Zusammenarbeit der unterschiedlichen Leistungssysteme ist. Würden die gesetzlichen Grundlagen weiterführender Regelungen für die interdisziplinäre Ausgestaltung und Finanzierung von Netzwerkarbeit beinhalten, so wäre eine gute Grundlage für zukünftige Kooperationen insbesondere zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und dem Gesundheitswesen geschaffen.

Den ausführlichen Forschungsbericht und eine Zusammenfassung finden Sie auf der Homepage der SkF Zentrale www.skf-zentrale.de

Team Frühe Hilfen

Hilfen für Schwangere/Mütter mit (verdeckten) psychischen Auffälligkeiten/Erkrankungen in Mutter(Vater)-Kind-Einrichtungen

Seit Oktober 2014 befasst sich der SkF Gesamtverein in einem Projekt „Hilfen für Schwangere/Mütter mit (verdeckten) psychischen Auffälligkeiten/Erkrankungen in Mutter(Vater)-Kind-Einrichtungen", das sich mit psychisch kranken Müttern in Mutter/Vater-Kind-Einrichtungen (MVKE) unter der Fragestellung befasst, welche Aspekte vor allem in der Aufnahmephase besonders zu beachten sind.

33,3 % aller Erwachsenen in der BRD leiden mindestens einmal in ihrem Leben an einer behandlungsbedürftigen psychischen Erkrankung wie z. B. Alkohol-/Drogensucht, Depression/Manie, Angststörung, Persönlichkeitsstörung etc. (laut DEGS – Studie Robert-Koch Institut 2012) – davon sind auch Eltern betroffen und damit auch ihre Kinder.

Hochrechnungen gehen davon aus, dass drei Millionen Kinder in Deutschland, fast jedes vierte Kind, mit einem Elternteil aufwächst, das an einer psychischen Erkrankung leidet (vergleiche: Frankfurter Allgemeine, „Psychisch kranke Eltern – War ich nicht lieb?"; 30.12.2013)

„Die Kinder psychisch erkrankter Eltern sind nicht nur im Alltag in vielfältiger Weise von der elterlichen Erkrankung betroffen, sondern haben ein deutlich erhöhtes Risiko selber zu erkranken." (aus: Jugendhilfe 52 3/2014, S. 166; Kinder psychisch kranker Eltern –

Risiken, Folgen und Herausforderungen für die Jugendhilfe) Nochmals erhöht ist das Risiko von Kindern, die in einem Haushalt mit einem allein erziehenden psychisch erkrankten Elternteil aufwachsen.

Die Folgen für die kindliche Entwicklung, auch das Risiko einer eigenen psychischen Erkrankung des Kindes, können umso gravierender sein, je jünger das Kind ist, je länger die Erkrankung der Eltern/des Elternteils dauert und je schwerer die Störung des Elternteils ausgeprägt ist.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass der Umkehrschluss zulässig wäre, dass Eltern, die psychisch erkrankt sind, grundsätzlich nicht in der Lage wären, Fürsorgekompetenz für ihre Kinder zu besitzen bzw. zu entwickeln.

In MVKE werden auf der Rechtsgrundlage des § 19 SGB VIII alleinerziehende Schwangere/Mütter (Väter nur sehr selten) mit Kindern bis zu 6 Jahren aufgenommen, wenn sie aufgrund ihrer Persönlichkeitsentwicklung dieser Form der Unterstützung bei der Pflege und Erziehung des Kindes bedürfen.

Aufgrund eigener biografisch belastender Erfahrungen (häufig wechselnde Bezugs- und Betreuungspersonen in der eigenen Kindheit, Suchtverhalten der eigenen Eltern, dauerhaft hohes Konfliktniveau zwischen den Eltern oder häusliche Gewalt, Armut usw.) verfügen die Schwangeren/Mütter oft über ein geringes Selbstwertgefühl, sie leiden unter Unsicherheiten und Ängsten, zeigen Bindungsprobleme (Angst vor Nähe – Distanzlosigkeit) oder äußern bereits bei alltäglichen Anforderungen starke Überforderungsgefühle. Sie haben oft einen Sonder- oder Hauptschulabschluss ohne berufliche Ausbildung und schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Sie verfügen in der Regel nicht über stützende soziale Netzwerke (Familie, Freunde, Partner) – sondern werden häufig durch verstrickte soziale Beziehungen zusätzlich belastet.

Die Abgrenzung zwischen Defiziten in der Persönlichkeitsentwicklung (die Voraussetzung der Hilfegewährung sind), psychischen Auffälligkeiten sowie psychischen Erkrankungen/ Behinderungen ist in der Praxis schwierig – die Übergänge sind fließend, psychische Erkrankungen treten in Schüben auf, Diagnosen liegen oft nicht vor etc. – und es sind große Interpretationsspielräume gegeben. (Dies zeigt sich auch darin, dass Gutachter nicht immer zu denselben Ergebnissen kommen).

In den meisten Konzepten von MVKE sind psychische Erkrankungen/Behinderungen (medizinisch diagnostizierte Erkrankungen nach der ICD-10) als Ausschlusskriterium der Aufnahme benannt, da Erfahrungen zeigen, dass die Arbeit mit psychisch kranken Müttern sehr personalintensiv ist und spezifische Fachkenntnisse im sozialpsychiatrischen Bereich erforderlich sind.

Nur wenige Mutter-Kind-Einrichtungen bieten Hilfen speziell für Eltern mit Behinderungen (psychische oder geistige Behinderungen) im Rahmen des SGB XII an. Dennoch kommt es nicht selten zur Aufnahme von Schwangeren/Müttern mit massiven psychischen Auffälligkeiten oder (noch nicht diagnostizierten) psychischen Erkrankungen, weil die überweisenden Stellen (Jugendämter, soziale Dienste, psychiatrische Dienste u.a.) die psychische Erkrankung nicht benennen – und sie möglicherweise auch nicht erkannt haben. In den letzten Jahren ist tendenziell ein steigender Anteil psychisch auffälliger/psychisch erkrankter Elternteile feststellbar.

Aufgrund dessen sind die Fachkräfte mit dem Spannungsverhältnis zwischen Förderung und Unterstützung von Eltern-/Fürsorgekompetenz, Förderung und Unterstützung der Mutter-Kind-Beziehung und Förderung und Erhalt des Wohls der Kinder psychisch auffälliger/erkrankter Eltern zunehmend konfrontiert.

Unterstützungsangebote für psychisch auffällige/erkrankte Eltern und ihre davon betroffenen Kinder brauchen einen Perspektivwechsel von einer Aufmerksamkeit nur auf den Einzelnen (Elternteil versus Kind) hin zu einem Fokus auf das ganze Familiensystem.

Gertrud Mertens

Traditionell sind MVKE in ihrem konzeptionellen Handeln bereits grundsätzlich mit dem Blick auf zwei Generationen ausgerichtet, d.h. die Hilfsangebote beziehen sich auf das Elternteil, auf das Kind und auf die Beziehungsdyade Mutter und Kind. Das darüber hinausgehende Familiensystem wird mit in die Arbeit einbezogen.

Mit dem Projekt soll diese qualifizierte Arbeit der MVKE in katholischer Trägerschaft für die Herausforderung einer Arbeit mit psychisch auffälligen/erkrankten Eltern mit ihren davon betroffenen Kindern konzeptionell fortgeschrieben werden.

In der ersten Phase des Projektes sind die Aufmerksamkeit und der Focus auf die interne Arbeit in MVKE gerichtet.

Es geht um eine:

- Bestandsaufnahme bereits vorhandener „Diagnoseverfahren“ zur Erfassung der Persönlichkeit der Mutter sowie ihrer Erziehungsfähigkeit und ihrer psychischen „Belastungsfähigkeit“;
- Sammlung von Screening-Instrumenten, Verfahren zur Einschätzung der Belastung (Gefährdung) der Kinder und der Mütter;
- Sammlung bestehender Konzepte, Methoden, Beratungsansätze und Standards im Hinblick auf eine unterstützende Arbeit mit psychisch auffälligen (nicht akut erkrankten) Müttern und ebenso für die davon betroffenen Kinder in MVKE;
- Beschreibung von auftretenden psychischen Problemen der Mütter aus Sicht der Mitarbeiter/-innen;
- Erhebung, welchen Entwicklungsbedarf die Mitarbeiter/-innen von MVKE im Hinblick auf die „Aufnahmephase“ (Clearingphase) sehen, insbesondere unter den obigen Gesichtspunkten.

Ziel zum Ende des ersten Projektjahres ist die Erstellung einer Handreichung/Arbeitshilfe für die „Aufnahmephase“ (Clearingphase). Dort werden empfohlene Standards (Rahmenbedingungen, Handlungskonzepte etc.) der Arbeit mit psychisch auffälligen/erkrankten Elternteilen und ihren Kindern in MVKE beschrieben und bewährte Checklisten, Diagnosebögen, Kooperationsvereinbarungen sowie Beschreibungen von Arbeitsmethoden/-verfahren, Beratungsansätze vorgestellt werden.

Grundsätzlich wird die Handreichung möglichst praxisnah gestaltet und partizipativ mit Berater/-innen aus der Praxis entwickelt. Die Projektreferentin besuchte im ersten Halbjahr des Projektes mehrere MVKE, nahm an mehreren Treffen der LAG der nordrhein-westfälischen MVKE und an der Bundeskonferenz der leitenden Mitarbeiter/-innen der MVKE in katholischer Trägerschaft teil. Bei der Bundeskonferenz stellte sie erste konzeptionelle Überlegungen zur Arbeit mit psychisch kranken Eltern zur Diskussion. In der zweiten Hälfte des ersten Projektjahres wird die Erstellung der Arbeitshilfe im Vordergrund stehen.

Gertrud Mertens, Projektreferentin

Gefördert durch die GlücksSpirale

Suchtprävention in der Schwangerschaft – Modellprojekt erfolgreich abgeschlossen

In Deutschland werden jährlich ca. 3.000 bis 4.000 Kinder mit alkoholbedingten Schädigungen geboren.

Das sogenannte „Fetale Alkoholsyndrom“ (FAS) ist damit die am häufigsten auftretende Behinderung/Beeinträchtigung, die dazu noch zu 100 % vermeidbar wäre.

FAS ist die schwerste Form der konsumbedingten Schädigung mit den Kriterien prä- und postnatale Wachstumsverzögerungen, Mikrozephalie, schmale Lidspalte sowie Dysfunktionen des zentralen Nervensystems.

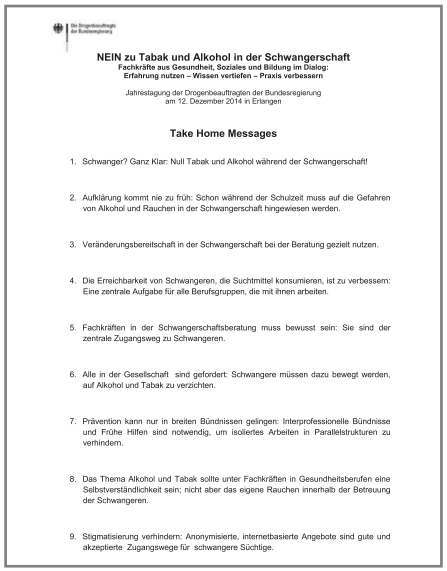
Es wird jedoch davon ausgegangen, dass alkoholbedingte Schäden während der Schwangerschaft in Familien und Gesellschaft häufig verdrängt werden und dadurch unerkannt bleiben; so wird lediglich bei ca. 10 % der Kinder mit einem Fetalen Alkoholsyndrom eine entsprechende Diagnose gestellt, bei alkoholbedingten Schädigungen mit einer schwächeren Ausprägung noch seltener.

Auch Tabakkonsum in der Schwangerschaft und Stillzeit bleibt nicht ohne Auswirkungen auf das Kind. Es wächst die Gefahr für Atemwegserkrankungen, ein niedriges Geburtsgewicht und die des plötzlichen Kindstodes.

Trotz aller Aufklärung und inzwischen vorliegender Erkenntnisse, ist Substanzkonsum in der Schwangerschaft noch immer ein gesellschaftliches Tabu. Obwohl es in allen gesellschaftlichen Schichten anzutreffen ist, wird es erst seit 2013/2014 öffentlich thematisiert.

Selbst in Gesprächen mit Hebammen, Gynäkologen oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Beratungsstellen herrscht das Bild der Schwangeren und stillenden Mutter vor, die sämtliche schädlichen Substanzen meidet, sich schont, gesund ernährt, maßvoll Sport treibt und ansonsten alles tut, um das Kind und sich in der Schwangerschaft und Stillzeit gesund zu erhalten. Wenn überhaupt, wird Substanzenkonsum in der Schwangerschaft gemeinhin eher mit sozial ausgegrenzten Frauen in Verbindung gebracht. Zum gesellschaftlichen Tabu gehört auch, dass es vor allem Adoptiv- und Pflegefamilien sind, die sich in der Öffentlichkeit zu ihrem Leben mit einem Kind mit FAS äußern.

Im Wissen um den Aufklärungs- und Beratungsbedarf bezüglich Alkohol-, Tabak- und Drogenkonsum in der Schwangerschaft, hat das Bundesgesundheitsministerium 2011 die Konzeption und Erprobung neuer Präventionsansätze initiiert.



Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung

NEIN zu Tabak und Alkohol in der Schwangerschaft
Fachkräfte aus Gesundheit, Soziales und Bildung im Dialog:
Erfahrung nutzen – Wissen vertiefen – Praxis verbessern

Jahrestagung der Drogenbeauftragten der Bundesregierung
am 12. Dezember 2014 in Erlangen

Take Home Messages

1. Schwanger? Ganz Klar: Null Tabak und Alkohol während der Schwangerschaft!
2. Aufklärung kommt nie zu früh: Schon während der Schulzeit muss auf die Gefahren von Alkohol und Rauchen in der Schwangerschaft hingewiesen werden.
3. Veränderungsbereitschaft in der Schwangerschaft bei der Beratung gezielt nutzen.
4. Die Erreichbarkeit von Schwangeren, die Suchtmittel konsumieren, ist zu verbessern: Eine zentrale Aufgabe für alle Berufsgruppen, die mit ihnen arbeiten.
5. Fachkräften in der Schwangerschaftsberatung muss bewusst sein: Sie sind der zentrale Zugangsweg zu Schwangeren.
6. Alle in der Gesellschaft sind gefordert: Schwangere müssen dazu bewegt werden, auf Alkohol und Tabak zu verzichten.
7. Prävention kann nur in breiten Bündnissen gelingen: Interprofessionelle Bündnisse und Frühe Hilfen sind notwendig, um isoliertes Arbeiten in Parallelstrukturen zu verhindern.
8. Das Thema Alkohol und Tabak sollte unter Fachkräften in Gesundheitsberufen eine Selbstverständlichkeit sein; nicht aber das eigene Rauchen innerhalb der Betreuung der Schwangeren.
9. Stigmatisierung verhindern: Anonymisierte, internetbasierte Angebote sind gute und akzeptierte Zugangswege für schwangere Süchtige.

© BMG

Das Modellprojekt in Köln und bundesweit

Der SkF e.V. Köln beteiligte sich seit 2011 mit einem an den Bedarf der Schwangerschaftsberatungsstelle „esperanza“ angepassten Interventionsmodell an der Ausschreibung des Bundesgesundheitsministeriums.

Kooperationspartner waren der SKM Köln mit den Angeboten aus der Suchtprävention und Suchthilfehilfe und das Deutsche Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP) der Katholischen Hochschule NRW Köln. Das DISuP beteiligte sich an der Entwicklung des Kölner Interventionsmodells und begleitete das Projekt wissenschaftlich während der gesamten Laufzeit.

Das in Köln entwickelte Interventionsmodell besteht:

- aus einem leicht verständlichen Befragungsbogen, mit dem die Konsummuster der Schwangeren schon bei der ersten Anmeldung erhoben werden. Die Beteiligung an der Befragung ist freiwillig und nur bei Frauen sinnvoll, die die deutsche Sprache ohne die Unterstützung durch Dolmetscherinnen und Dolmetscher verstehen.
- aus der Anwendung von Elementen der „Motivierenden Kurzintervention“ mit denen die Beraterinnen und Berater den per Befragungsbogen ermittelten Konsum „besprechbar“ und den Schwangeren bewusst machen können,
- aus der Ausgabe psychoedukativer Materialien, die die Schwangeren mit nach Hause nehmen können und in denen in leichter Sprache über die Gefahren des Konsums in der Schwangerschaft informiert wird
- aus dem Angebot, sich mit an die Bedarfslagen der Betroffenen angepassten SKOLL-Kursen und dem Mütterkompetenztraining „Mehr Mut!“ auf die weitere Begleitung in der Zeit vor und nach der Geburt einzulassen.

Zum Ende der ersten Förderphase 2011 – 2012 wurde das Projekt hinsichtlich des entwickelten Instrumentariums positiv bewertet für die zweite Förderphase von 2012 bis 2014 zur weiteren Erprobung durch das Bundesgesundheitsministerium ausgewählt.

Der SKM Köln entschied sich gegen eine weitere Beteiligung, weil die Weitervermittlung von Schwangeren in die Suchtberatung trotz einer erleichterten Zuweisung nicht gelang. Stattdessen wurde eine Mitarbeiterin mit Suchthilfekompetenz in die Schwangerschaftsberatungsstelle „esperanza“ übernommen.

Die zweite Förderphase

Von den ursprünglich sieben Projekten wurden drei in die zweite Modellprojektphase übernommen, in der es vor allem darum gehen sollte, die unterschiedlichen Interventionsansätze an weiteren ländlichen wie städtischen Standorten in verschiedenen Bundesländern zu erproben.

Die Umsetzung der Anforderungen und die Angebote selbst wurden in dieser zweiten Förderphase durch die Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld wissenschaftlich evaluiert. In Köln führte das DISuP seine eigene Auswertung weiter.

Zum Start der zweiten Modellprojektphase hatten sich folgende Standorte und Träger mit zum Teil höchst unterschiedlichen Vernetzungsstrukturen und Kulturen zu einer Übernahme des in Köln konzipierten Ansatzes entschieden:

- Die Schwangerschaftsberatungsstelle des SkF e.V. Paderborn. Die Schwangerschaftsberatungsstelle arbeitet schon lange im örtlichen „Arbeitskreis Sucht“ zusammen mit anderen Akteuren wie den örtlichen Schwangerschaftsberatungsstellen, Geburtskliniken, Hebammen, ambulanten und stationären Hilfen für sucht- und psychisch kranke Menschen und den Arbeitskreisen „Kind und Co“, „Frauengesundheit und „Frühwarnsystem“.

- Die Beratungsstelle für Schwangere und Familien des Caritasverbandes für das Bistum Erfurt e.V. repräsentiert die verschiedenen örtlichen Schwangerenberatungsstellen in der Diözese und kann auf die vor allem in städtischen Regionen vorhandenen Netzwerke Früher Hilfen sowie Familienhebammen und Frühfördereinrichtungen zurückgreifen.
- Die Schwangerschaftsberatungsstelle des SkF e.V. Trier, die ihrerseits in verschiedenen örtlichen Netzwerken arbeitet.
- Der SkF e.V. für den Rhein-Erft-Kreis mit der Schwangerenberatungsstelle „esperanza“, bei dem vor allem die Chancen der Umsetzung des Projektes in einem Flächenkreis mit kleineren Beratungsstellen, die örtlich kaum miteinander verbunden und zu verbinden sind, erprobt werden sollte.
- Ebenfalls beteiligt war die SkF-Zentrale in Dortmund, die als Dachverband die Aktivitäten der lokalen Ortsvereine bündelt und weiter verbreitet.
- Seit September 2013 beteiligte sich der SkF e.V. Wuppertal als sechster Kooperationspartner an der Umsetzung des Kölner Modells.

Nach einer Interessensbekundung, gegebenenfalls den Kölner Interventionsansatz übernehmen zu wollen, wurden zudem alle Schwangerenberatungsstellen in Berlin zum Projekt geschult.

Ergebnisse

Auf der Grundlage des für die Schwangerenberatung entwickelten Befragungsbogens zeigten sich die Schwangeren bereit, über ihren Substanzkonsum in der Schwangerschaft Auskunft zu geben.
Im Beratungssetting wurde der Konsum dann mittels „Motivierender Kurzinterventionen“ für die Beraterinnen besprechbar. So konnten die Schwangeren für eine Reflexion ihrer Verhaltensmuster und für eine weitere Aufklärung erreicht werden.

In der Beratung wurde deutlich, dass bei dem überwiegenden Teil der Schwangeren mit bedenklichem Konsum der Wunsch nach Veränderung vorhanden ist. Bei vielen fehlte das Wissen um die Gefährlichkeit von Alkohol- und Tabakkonsum in der Schwangerschaft. Sie glaubten oder „hatten gehört“, dass der Konsum von Alkohol in kleinen Mengen nicht schädlich sei. Rauchende Frauen gaben an, man habe ihnen gesagt, „der Stress“ des Entzugs schade dem Kind mehr als weiter zu rauchen, andere hatten ein schlechtes Gewissen, weil sie ihren Konsum zwar reduziert aber noch nicht vollständig aufgegeben hatten. Die „Motivierenden Kurzinterventionen“ schafft eine Beratungsatmosphäre, in der die Schwangeren angstfrei und ohne Beschämung oder schlechtes Gewissen sprechen können. Bemühungen um Verhaltensänderungen werden anerkennend gewürdigt, die Frauen (und ihre Partner) werden zu weiteren Veränderungen motiviert oder es wird im einfachsten Fall darüber informiert, dass Alkohol immer schädlich ist und jede nicht gerauchte Zigarette die Gesundheit des Kindes fördert.

Weil die Schwangeren sich nicht als „süchtig“ betrachten und es in aller Regel auch nicht sind, scheitert die Überleitung in die Suchthilfe. Die Peergroup von Schwangeren besteht nicht aus suchtkranken Frauen und Männer, sondern aus anderen Schwangeren.

Die Vermittlung in eine Suchtberatungsstelle scheitert auch daran, dass sie eine weitere Forderung darstellt, die die Betroffenen nicht einlösen können, ist die Schwangerschaft selbst doch schon eine zusätzliche Belastung in einem ohnehin von Krisen und Unsicherheiten geprägten Leben.

Daher hat es sich bewährt, die Kompetenzen der Suchtberatung in die Schwangerschaftsberatung vor Ort einzubeziehen. In Fällen, in denen Frauen riskanten Konsum zeigten, kann nun eine Co-Beratung zur vorliegenden Konsum- bzw. Suchtproblematik stattfinden.
Im Teamkontext führt die gemeinsame Arbeit von Schwangerenberaterinnen und einer Mitarbeiterin mit Suchtpräventions- und Suchtkrankhilfekompetenzen zu einem wechselseitigen Gewinn an Wissen und Handlungskompetenz.

Während die beteiligten Kooperationspartner in der zweiten Modellprojektphase zur Anwendung der Befragungsbögen, der „Motivierenden Kurzintervention“, der Informationsmaterialien und zu den Curricula der „Mehr Mut!“- und SKOLL-Kurse geschult wurden, konnte das Modellprojekt in Köln in der modifizierten Variante fortlaufend umgesetzt werden. Der Interventionsansatz wurde an den verschiedenen Modellstandorten entsprechend der Bedarfslagen und bestehenden Vernetzungen angepasst und umgesetzt. Dabei bestätigte sich die Vermutung, dass Befragungsbögen, Kurzintervention, zusätzliche Informationsmaterialien und Tandems aus Schwangerenberatung und Suchthilfe sich an allen Standorten bewähren, während Gruppenangebote wie „SKOLL“ und „Mehr MUT!“ z.B. in ländlichen Regionen kaum nachgefragt werden.

Ausblick

Im Dezember 2014 stand das Thema „Prävention von Alkohol-, Tabak- und Drogenkonsum“ im Mittelpunkt der Bundestagung der Drogenbeauftragten.
Im Rahmen dieser Tagung wurden auch die drei Modellprojekte vorgestellt und die ersten Evaluationsergebnisse diskutiert.
In ihrer Pressemitteilung zur Tagung schrieb Marlene Mortler, die Drogenbeauftragte der Bundesregierung: „Die Modellprojekte haben erfolgreiche Ansätze aufgezeigt. Die daraus abgeleiteten Erkenntnisse müssen nun weiter in die Regelversorgung übertragen werden. Prävention muss bereits in den Schulen einsetzen. Zudem ist es wichtig, alle Berufsgruppen, die mit Schwangeren arbeiten, für das Thema zu sensibilisieren. Die erfolgreichen Ansätze müssen wir schließlich öffentlichkeitswirksam kommunizieren. Jeder muss wissen: Alkohol und Tabak haben in der Schwangerschaft nichts zu suchen!“ [1]

Anne Rossenbach

Die seit Juni 2015 vorliegende wissenschaftlichen Evaluation des Fakultät für Gesundheitsforschung der Universität Bielefeld bestätigt die Wirksamkeit auf den Beratungs- und Betreuungskontext angepasster Interventionen.

Nicht zuletzt sind das „Fetale Alkoholsyndrom“ und die Lebenssituation der betroffenen Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen inzwischen in den Medien angekommen.

Dem SkF e.V. Köln ist es ein Anliegen, die im Modellprojekt gewonnenen Erkenntnissen nachhaltig bei „esperanza“ zu implementieren. „Warum soll man einen erfolgreichen neuen Hilfeansatz aufgeben und Wissen und Kenntnisse nicht weiterhin nutzen, nur weil die Projektzeit und -förderung beendet wurden“, so Monika Kleine, Geschäftsführerin des SkF Köln. Daher wurden in den vergangenen zwei Jahren Stiftungsmittel akquiriert, die die weitere Existenz des Angebotes vorerst sichern.

Anne Rossenbach,
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Beate Laux,
Leiterin der Schwangerenberatungsstelle „esperanza“

[1] Pressemitteilung der Bundesdrogenbeauftragten: http://t1p.de/m0te

Forschungsprojekt zum Hilfebedarf von Kindern und Jugendlichen als Überlebende innerfamiliärer Tötungsdelikte im Zusammenhang mit Partnerschaftskonflikten, Trennung bzw. Scheidung

Projektpartner: SkF Karlsruhe, Stiftung Deutsche Jugendmarke, Deutsches Jugendinstitut

Regelmäßig berichtet die Presse über innerfamiliäre Tötungsdelikte, meistens unter dem Schlagwort „Familientragödie". Als Auslöser dieser Taten werden häufig Eifersucht, Trennung oder Sorgerechtsstreitigkeiten genannt. Die Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V. unterstützt, neben dem Deutschen Jugendinstitut und dem SkF Karlsruhe, für zwei Jahre (1.8.2014 bis 31.7.2016) ein Forschungsprojekt des Jugendamts Karlsruhe, welches die Lebenssituation, die Bewältigungsprozesse von Kindern und Jugendlichen, die die Gewalteskalation überlebt haben, sowie die professionellen Hilfsangebote untersucht.

Durch diese explorative Interview-Studie, bei der das Erleben der in der Regel mittlerweile volljährigen Kinder im Zentrum steht, sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie stellte sich die Situation in der Familie vor der Tat dar?
- Was hat den überlebenden Kindern und Jugendlichen geholfen?
- Welche Bedarfe bestehen?
- Was sind die Konsequenzen für die Jugendhilfe und andere Institutionen?

Auf der Basis der Ergebnisse der Studie sollen Strategien zur Abwehr von Gefährdungen von Kindern und Jugendlichen entwickelt und die vorhandenen Hilfsangebote verbessert werden.

Die Kinderschutzdebatte der letzten Jahre ist geprägt durch ein öffentliches und fachliches Nachdenken über Tötungsdelikte aufgrund von Vernachlässigung und Misshandlung und hat zu maßgeblichen Gesetzesänderungen und Praxisentwicklungen geführt. In den jeweiligen Diskursen wird in der Regel ausgespart und unterschätzt, dass ein nicht unerhebliches Risiko für Kinder und Jugendliche besteht, im Kontext von Partnerschaftskonflikten, Trennung und Scheidung durch einen Elternteil – meist den Vater – getötet zu werden oder aufgrund eines Tötungsdelikts Mutter, Vater, Geschwister und/oder der Familie Nahestehende zu verlieren. Ein Teil dieser Familien ist der Jugendhilfe im Rahmen von Beratung, Unterstützung (insb. §§ 17, 18 SGB VIII), Hilfe zur Erziehung (§§ 27 ff SGB VIII), aufgrund eines Einsatzes der Polizei bei häuslicher Gewalt oder im Rahmen eines familiengerichtlichen Verfahrens bereits bekannt. Zu anderen Familien bekommt die Jugendhilfe erst als Folge des Tötungsdelikts Kontakt, weil überlebende Kinder in Obhut genommen werden, ein/e Vormund/in bestellt wird und Hilfen zur Erziehung benötigt werden.

Von 585 getöteten Personen im Jahr 2013 wurden in mehr als zwei Drittel der Fälle Verwandte oder nähere Bekannte[1] dieser Straftaten verdächtigt. Bei über einem Viertel der Opfer war es der eigene Partner, der als Tatverdächtigter ermittelt wurde.[2] Diese Konstellation betrifft vor allem weibliche Opfer. Über die Zahl der direkt und indirekt betroffenen Kinder ist nichts bekannt. Parker und Steeves von der University of Virginia gehen für die Vereinigten Staaten davon aus, dass von der Tötung eines Elternteils durch den anderen jährlich 3.000 Kinder betroffen sind, und zwar mit einer höheren Wahrscheinlichkeit, als an Leukämie zu erkranken.[3] Darüber hinaus werden Kinder auch selbst Opfer von Tötungsdelikten im Rahmen von Trennungskonflikten. So handelte es sich bspw. bei 27 Fällen getöteter Kinder innerhalb des Zeitraums von 2000 bis 2005 in Brandenburg in sechs Fällen explizit um Tötungsdelikte im Kontext von Beziehungsdramen und Sorgerechtsstreitigkeiten.[4]

Die Belastungen für Überlebende sind erheblich und beeinträchtigen die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen stark. Nach Erkenntnissen der Psychotraumatologie handelt es sich bei dem tödlichen Verlust eines Elternteils um ein besonders traumatisches Ereignis. Verschiedene internationale Studien zeigen, dass die Kinder während der Gewalttat unmittelbar in das Geschehen miteinbezogen sind. Ein Teil der Kinder ist anwesend während der Tat, versucht unter Umständen die Tat zu verhindern und wird dabei selbst verletzt. Möglicherweise werden Kinder gezwungen, dem Täter zu helfen, die Tatspuren zu entfernen. Andere Kinder finden ihre tote Mutter oder bleiben völlig im Unklaren, wenn sie verschwunden bleibt. Nach der Tat erleiden die Kinder schwere Verluste und Veränderungen.

Sie verlieren nicht nur die getötete Mutter, sondern möglicherweise auch getötete Geschwister oder den Vater durch Suizid. In der Regel wird die Tat aufgeklärt und der Täter zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. Die Kinder erleben vielfältige Belastungen aufgrund der sich einer Gewalttat anschließenden chaotischen Ereignisse und des polizeilichen Vorgehens. Sie verlieren ihr Zuhause und ziehen in die Familie des Opfers oder des Täters, in eine Pflegefamilie oder ein Heim. Häufig kommt es zu einem Schulwechsel, dem Verlust von Freundschaften und dem sozialen Umfeld und zu belastenden Kontakten zum Täter. Die Kinder müssen unter Umständen vor Gericht aussagen. Sie versuchen, die Umstände des Verlusts der Eltern vor anderen sowie die damit verbundenen Belastungen zu verbergen. Sie erleben .Ambivalenz gegenüber dem Täter, aber auch gegenüber der Mutter sowie Konflikte unter Geschwistern. Einige Kinder fühlen sich verantwortlich, weil sie den Mord nicht verhindern konnten. Ein Großteil der Kinder leidet unter Folgekrankheiten und Identitätsproblemen.[5]

Fachleute im Bereich der öffentlichen und freien Jugendhilfe müssen in solchen Fällen unter hohem Zeitdruck in einer für die überlebenden Kinder und Jugendlichen existenziellen Krise adäquat reagieren, sei es in der Rolle der pädagogischen Fachkraft in einer Inobhutnahmestelle, als Mitarbeitende des Sozialen Diensts oder als Vormund/in. Das Gleiche gilt für die Mitglieder des familiären Netzwerks, das Familiengericht und die Schule. Es müssen möglicherweise zeitgleich Schuldgefühle verarbeitet werden, wenn Hinweise auf die drohende Gewalteskalation nicht wahrgenommen wurden und das Tötungsdelikt nicht verhindert werden konnte. Da diese

[1] Angehörige, wie bspw. Lebenspartner/innen, Verschwägerte, Verlobte, Geschiedene, Pflegeeltern und -kinder.

[2] Bundesministerium des Innern Polizeiliche Kriminalstatistik 2013, 29 (abrufbar unter http://t1p.de/xt3o, letzter Abruf: 12.5.2015).

[3] Zitiert in Liepold Survivors, Not Victims: Children of Murdered Parents, Children's Voice – Child Welfare League of America, 6/2005.

[4] Leitner et al. Fälle von Kindesvernachlässigung und -misshandlung mit Todesfolge und schwerer Körperverletzung im Land Brandenburg. Eine Untersuchung anhand von Staatsanwaltschaftsakten (2000-2005), 2008; zum Überblick Heynen Exposé Forschungsprojekt. Das tabuisierte Risiko: Tötungsdelikte an Kindern, im Zusammenhang mit Beziehungskonflikten, Trennung beziehungsweise Scheidung - Konsequenzen für die Jugendhilfe, 2014 (abrufbar unter http://t1p.de/r3e7, letzter Abruf: 12.5.2015).

[5] Zum Forschungsstand s. Heynen Exposé Forschungsprojekt, 2014 (Fn. 4).

besondere Form der Kindeswohlgefährdung weder in Fachbüchern noch in der Ausbildung thematisiert wird, ist fraglich, aus welchen Erfahrungsbeständen fachliche Kompetenzen im Umgang mit den überlebenden Kindern generiert werden und ob eigene Erfahrungen mit Gewalt in Beziehungen, Trennung und Scheidung sowie Geschlechterstereotypen das professionelle Handeln beeinflussen.

Bisher gibt es im deutschsprachigen Raum so gut wie keine Studien und Veröffentlichungen zu dem spezifischen Hilfebedarf der überlebenden Mädchen und Jungen. Das Praxisforschungsprojekt soll dazu beitragen, die Jugendhilfepraxis in diesem Bereich zu verbessern. In den Interviews mit überlebenden Kindern und Jugendlichen und Fachleuten wird erhoben:

1. Welchen Hilfebedarf haben Kinder und Jugendliche im Rahmen von eskalierenden Krisen in der Beziehung zwischen ihrer Mutter und ihrem Vater bzw. Partner der Mutter und als Überlebende von innerfamiliären Tötungsdelikten im Rahmen von Trennung und Scheidung unmittelbar nach dem Tötungsdelikt, aber auch mittel- und langfristig? Was haben die Befragten an Unterstützung in den verschiedenen Phasen ihres Bewältigungsprozesses erhalten und was hätten sie zusätzlich, insbesondere von der Jugendhilfe, gebraucht?

2. Wer oder was hat ihnen – insbesondere mit Blick auf die Jugendhilfe – geholfen bzw zu weiteren Belastungen beigetragen?

3. Welche Rolle spielen familiäre und professionelle Beziehungen für Bewältigungsprozesse der überlebenden Kinder und wie entwickeln sich diese:

- zum Gewalttäter (Auseinandersetzung abhängig von Geschlecht, Alter, Verwandtschaft),
- unter Geschwistern, abhängig von Alter, Geschlecht sowie davon, ob es sich um Töchter/Söhne des Gewalttäters oder eines anderen Partners der Mutter handelt,
- innerhalb des familiären Netzwerkes sowohl mütterlicher- wie väterlicherseits, zu Fachleuten der Jugendhilfe im Rahmen von kurzfristigen (z.B. Kriseninterventionsdienst) oder langfristigen Hilfen (stationäre Jugendhilfe, Vormund/in),
- zu Fachleuten aus dem System der Polizei und Justiz (z.B. Bewährungshilfe, Familiengericht),
- zu Sonstigen wie Mitschüler/inne/n, Lehrer/inne/n, Schulsozial-/Jugendarbeit, Seelsorge und in Freundschaften?

4. Welche Konsequenzen ergeben sich für die Jugendhilfe insbesondere in den Bereichen Vormundschaft, Allgemeiner Sozialer Dienst/Hilfeplanung, Hilfen zur Erziehung, Kindertageseinrichtungen, offene Kinder- und Jugendarbeit?

5. Welche Rollen spielen andere Institutionen für den Schutz der Kinder und wie kann die Kooperation zwischen Jugendhilfe und Institutionen wie Familiengericht, Polizei, Gesundheits- und Bildungssystem verbessert werden?

Anhand von zehn bis 15 Fallstudien bzw. Interviews mit überlebenden, inzwischen volljährigen (mit Zustimmung der Personensorgeberechtigten minderjährigen) Kindern, Angehörigen und mit den „Fällen“ vertrauten Fachleuten (Vormünder, Mitarbeitende des Sozialen Dienstes) sollen Empfehlungen für die Verbesserung der Praxis entwickelt werden. Dabei dient die Studie einer ersten Exploration des Felds ausgehend von Kinderschutzfällen, zu denen über persönliche Kontakte von Multiplikator/inn/en die Bereitschaft zum Interview angefragt werden kann.

Susanne Heynen

Als Forschungsmethode wurde ein qualitatives Verfahren gewählt, damit die Befragten als Expert/inn/en ihrer biografischen Erfahrungen zu Wort kommen. Es werden leitfadengestützte themenzentrierte Interviews geführt, die durch eine Befragung mittels Fragebogen ergänzt werden. Die Zwischenergebnisse werden in einem Workshop bzw einer Werkstatt mit Fachleuten im Herbst 2015 diskutiert.

In der ersten Phase des Forschungsprojekts wurde eine Projektgruppe vor Ort unter Einbezug der wichtigen Akteur/inn/e/n, insbesondere der öffentlichen und freien Jugendhilfe, der Polizei und sonstiger Träger sowie unter Beteiligung von Betroffenen gebildet. Hierzu gehört u.a. als Projektpartner der SkF Karlsruhe aufgrund von Fallerfahrung als Träger eines Frauen- und Kinderschutzhauses, einer Clearingstelle mit Tandem-/Beratung „Häusliche Gewalt“ und einer Gruppe Nangilima für Kinder, die von häuslicher Gewalt betroffen sind.

Über verschiedene Netzwerke, Medien und mittels Materialien wird bundesweit auf das Projekt aufmerksam gemacht und dafür geworben, Betroffene auf die Möglichkeit, ein Interview zu geben, hingewiesen. Hierzu gehören die Internetseiten der Stadt Karlsruhe (www.karlsruhe.de/b3/soziales/einrichtungen/toetungsdelikte.de) und ein Facebook-Auftritt (www.facebook.com/forschungsprojekt.toetungsdelikte), über den der Bekanntheitsgrad insbesondere mit Blick auf die Zielgruppe erhöht werden kann.

Die ersten Interviews geben Hinweise darauf,

- dass im Erstkontakt die Polizei eine zentrale Rolle innehat, da sie häufig (nebenbei) die Nachricht über die Gewalttat überbringt, während sie die Erfassung des vermuteten Täters im Blick hat und sich nicht auf die Belastung der angehörigen Kinder und Jugendlichen konzentrieren kann;
- dass die Jugendhilfe in vielfältiger Form einbezogen ist, wenn es sich bei den Betroffenen um Minderjährige handelt; Hilfe für junge Volljährige scheint dabei keine Rolle zu spielen;
- dass die Belastungen der Betroffenen lange andauern und sich abhängig von der aktuellen Entwicklung (eigene Partnerschaft, Kinderwunsch ...) verändern;
- dass das Interview für die Teilnehmenden nicht zu Überforderungen oder erneuten Belastungen führt, sondern ihrem Wunsch entspricht, zur Verbesserung des Hilfesystems beizutragen.

„Dass [...] da wirklich [...] dran gearbeitet wird, [...] dass es da ein Problem gibt, wie man mit solchen Menschen umgeht. Dass sich da wer die Mühe gibt, herauszufinden, wie man das besser machen könnte. Allein den Versuch, dass man da guckt, wie es ist, wie es sein könnte, wie es sein müsste. Das fand ich dann schon sehr/Also das war auf jeden Fall auf der positiven Liste, auch die Neugier, [...] wie viele es da noch gibt:“ (Transkript Interview Anna Tresch, S. 43)

Wer das Projekt, z.B. durch die Vermittlung von Kontakten zu potentiellen Interviewpartner/-innen unterstützen möchte, kann sich per Mail an forschungsprojekt.toetungdelikte@sjb.karlsruhe.de wenden.

Dr. Susanne Heynen, Jugendamtsleiterin,
Sozial- und Jugendbehörde

gewaltlos.de

Aktuelle Entwicklungen der Internetberatung gewaltlos.de im SkF

Mit der Kampagne „Gewalt ist nie privat“ im Jahr 2004 legte der SkF den Grundstein für die spätere Initiative zur Gründung der Trägergemeinschaft der Onlineberatung www.gewaltlos.de. Seither finden bundesweit Mädchen und Frauen, die von Gewalt bedroht oder betroffen sind, ein offenes Ohr, Begleitung und Unterstützung, Anregungen zur Selbsthilfe sowie langfristig psychosoziale Stärkung des Selbstwertgefühls. Ziel der Chat-Beratung ist es, Mädchen und Frauen in die Lage zu versetzen, sich in ihrer individuellen Gewaltsituation Hilfe zu holen, um gewaltfrei leben zu können.

In den letzten zehn Jahren haben mehr als 13.500 Frauen und Mädchen den Chat besucht. Im Chat und in virtuellen Einzelterminen haben etwa 2.000 Frauen und Mädchen Hilfen und Perspektiven für ihre Situation gefunden.

Statistiken zeigen, dass sich gewaltbetroffene Frauen durchschnittlich an sieben Personen wenden, bevor sie offen über die Gewaltsituation sprechen und eigeninitiativ Hilfe suchen. Daher treffen örtliche und überregionale Anlaufstellen (wie das bundesweite Hilfetelefon) nur bedingt den Bedarf gewaltbetroffener Frauen. Neben der akuten Krisenintervention und Informationsvermittlung verstehen diese Anlaufstellen sich in erster Linie als Lotsen in das Hilfesystem. Die Erörterung von Vermittlungsmöglichkeiten braucht häufig vorher niedrigschwellige Möglichkeiten der Kontaktaufnahme, wie es bei gewaltlos.de möglich ist. Erst dann erfolgen weitere Schritte der Unterbreitung von Unterstützungs- und Beratungsmöglichkeiten.

Seit einiger Zeit begeben sich immer mehr Mädchen in den Chat, die Opfer von sexueller Gewalt geworden sind. Ihnen fällt es besonders schwer, sich ein niedrigschwelliges und einfühlsames Hilfsangebot vorzustellen. Mädchen und junge Frauen sind mit der Nutzung des Mediums Internet sehr vertraut und offenbaren sich dort leichter, daher ist ein Onlineberatungsangebot für sie sehr passend. Gewaltlos.de ermöglicht den Mädchen, im geschützten und anonymen Rahmen ihre Situation zu beschreiben. Sie beginnen, zu verstehen, dass niemand das Recht hat ihnen Gewalt anzutun. Viele Mädchen und Frauen sind nach einem ersten Gespräch über ihre Situation jedoch nicht in der Lage, sich einer weiteren Beratung zu öffnen. Diesen Mädchen und Frauen bietet gewaltlos.de eine längerfristige Begleitung und eine kontinuierliche Beratungsbeziehung mit einer Beraterin an, um Vertrauen aufzubauen und sie zu stärken, damit sie zu einem nächsten Schritt bereit sind. Das Team von zehn ehrenamtlichen und vier hauptberuflichen Mitarbeiterinnen bietet diese wertvolle, absolut anonyme und nach individuellen Bedürfnissen ausgerichtete auch längerfristige Beratung und Stärkung der Betroffenen.

Im Jahr 2014 hat sich die Zahl der Besucherinnen im Chat von 1.500 auf 2.500 und auf der Website von ca. 14.000 auf ca. 20.000 enorm erhöht. Das ist wohl auch der Ausweitung des Angebotes zu verdanken. Neben Deutsch und Englisch wird die Beratung nun auch auf Türkisch angeboten.

Zudem fanden zahlreiche Öffentlichkeits- und Fundraising-Aktionen statt, um das Angebot noch bekannter zu machen. Folgende und weitere Aktionen fanden statt oder sind in Planung:

- Die Maja-Karte wurde als Werbemittel und Fundraising-Instrument in einer Auflage von 20.000 Karten in Umlauf gebracht.
- Der BUTLERS-Spendentag am Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen wurde am 25.11.2014 bundesweit umgesetzt und erzielte neben 60.000 Euro für die Beratungsarbeit auch einen enormen Ansturm auf die Beratung.
- Als neues Werbemittel wurden Pflasterheftchen entwickelt, die sich hervorragend für die Zusammenarbeit mit Ärzten, Polizei und Notfallambulanzen eignen.
- Der Facebook-Auftritt erfährt tägliche Posts und die Zahl der likes/„gefällt mir“ hat sich im Jahr 2014 von 184 auf 551 mehr als verdoppelt.
- Eine neue Spendenplattform für gewaltlos.de ist betterplace.org. Hierüber soll die Finanzierung einzelner Projekte angestoßen werden.

Die öffentlichkeitswirksamen Aktionen und Veranstaltungen führen regelmäßig zu einer noch stärkeren Resonanz auf die Beratungsarbeit. Die Träger führen zu diesem Zweck neben den bundesweiten auch Vorort-Aktionen durch, um in ihrer Stadt bzw. Region das Angebot Mädchen und Frauen noch näher zu bringen.

Für das Jahr 2015 hat sich die AG gewaltlos.de die bundesweite Bewerbung des Angebotes in türkischen Communitys zum Ziel gesetzt. Dazu wurde türkischsprachiges Werbematerial entwickelt. Mit Fatih Cevikkollu als Schirmherren ist es der AG gewaltlos.de gelungen ein prominentes Gesicht zu gewinnen. Als Schriftsteller, Komiker und Kabarettist mit türkischer Abstammung will Fatih Cevikkollu die Öffentlichkeitsarbeit von gewaltlos.de 2015 mit einer Veranstaltung unterstützen.

Der bundesweiten Trägergemeinschaft, organisiert als Arbeitsgemeinschaft (AG gewaltlos.de), gehören derzeit 39 SkF Ortsvereine an, die von der Bundeszentrale des SkF unterstützt werden. Die Jahresbeiträge der Ortsvereine tragen im Wesentlichen die strukturellen Kosten (Geschäftsführung, Sitzungen, Werbemittel, Technik) für das Online-Beratungsangebot. Die eingeworbenen Spenden- und Stiftungsmittel dienen zur Deckung der Personalkosten der Beraterinnen. Der AG gewaltlos.de ist es gelungen die Einnahmen zu steigern und somit ab dem Jahr 2015 die ausgelasteten Beratungskapazitäten um weitere Stellenanteile zu erweitern. Für die zukünftige Sicherstellung des SkF-spezifischen Angebotes und kontinuierliche Ausweitung des Angebotes (z.B. die Mehrsprachigkeit), ist die AG gewaltlos.de auf den Beitritt weiterer Ortsvereine angewiesen. Gemeinsam können die SkF Ortsvereine das Angebot noch stärker positionieren und noch mehr Mädchen und Frauen unterstützen.

Der Vorstand von gewaltlos.de v. l.: Dr. Josephin von Spiegel, Monika Dohmen, Angelika Wiedenau, Maria Elisabeth Thoma, Claudia Mandrysch, Marie-Therese Wirtz-Dörr und Gisela Pingen-Rainer (nicht auf dem Bild)

Seit Anfang 2015 ist, wegen wachsender Aufgaben, eine zentrale Geschäftsführung für die AG gewaltlos.de eingerichtet und mit Beate Pinkert besetzt werden. Frau Pinkert war bislang schon für den Bereich Fundraising/Öffentlichkeitsarbeit für gewaltlos.de tätig und

wird sich neben ihren bisherigen Aufgaben auch um die Geschäftsführung kümmern. Ab sofort ist sie Ansprechpartnerin für alle Belange und arbeitet eng mit dem Vorstand zusammen.

Auf der Trägerversammlung 2015 wurde für die kommenden drei Jahre der Vorstand neugewählt:

- Maria Elisabeth Thoma, Vorstandsmitglied im SkF Neuss und Diözesanvorsitzende SkF in der Diözese Köln
- Marie-Therese Wirtz-Doerr, Geschäftsführerin SkF Ratingen
- Dr. Josephin von Spiegel, SkF Hamburg-Altona, Mitglied des Bundesvorstandes
- Claudia Mandrysch, Geschäftsführerin SkF Essen-Mitte
- Angelika Wiedenau, Fachbereichsleiterin SkF Köln

Beratend wirken im Vorstand mit:

- Monika Dohmen, Diözesanreferentin SkF Diözese Köln
- Gisela Pingen-Rainer, Fachreferat Gewaltschutz, SkF Gesamtverein

Auf diesem Wege noch einmal herzlichen Dank für die wunderbare Zusammenarbeit mit Frau Schmitz-Schützendorf, Frau Quack und Frau Ossmann, die den Vorstand nach langjähriger Zusammenarbeit verlassen haben.

SkF und KDFB zum Equal Pay Day 2015

Spiel mit offenen Karten – Was verdienen Frauen und Männer?

„Was verdienst Du?“ – Diese Frage ist in Deutschland unter Kolleginnen und Kollegen, im Freundeskreis und in der Familie ein Tabu. „Damit Frauen gerechter verdienen, benötigen wir Transparenz und Fairness bei Gehaltsverhandlungen und Lohnbewertungen“, fordern SkF Bundesvorsitzende Dr. Anke Klaus und KDFB Präsidentin Dr. Maria Flachsbarth. Wenn der Verdienst in vergleichbaren Positionen offen dargelegt und auch über zusätzliche Leistungen wie Dienstwagen oder Jahressonderzahlungen informiert würde, könnten Ungleichbehandlungen eher verringert werden, so Klaus und Flachsbarth.

Nach Ansicht der beiden Frauenverbände ist gerade bei den noch immer deutlich schlechter bezahlten sogenannten typischen Frauenberufen eine Verbesserung des Lohngefüges wichtig. Transparenz bei individuellen Gehaltsverhandlungen, Tarifverträgen und Lohnbewertungen ist nötig mit Blick auf Aufstiegsmöglichkeiten, Alterssicherung und Geschlechtergerechtigkeit. „Wir ermuntern Frauen ausdrücklich, ihre Zurückhaltung bei Gehaltsverhandlungen aufzugeben und sich für ihre Rechte einzusetzen. Ebenso fordern wir Unternehmen auf, Leistungen von Frauen und Männern für die gleiche Arbeit auch gleich zu bewerten. Gerechte Löhne tragen zu mehr Gleichberechtigung in unserer Gesellschaft bei“, erklären SkF und KDFB.

Der diesjährige Equal Pay Day (EPD) stand unter dem Motto „Transparenz. Spiel mit offenen Karten – Was verdienen Frauen und Männer?“ Er setzt sich für mehr Durchblick und Offenheit bei Gehältern und Lohnbewertungen ein. Der EPD wird jährlich neu berechnet und markiert den Tag, bis zu dem Frauen länger arbeiten müssen, um auf das gleiche Gehalt zu kommen, das Männer bereits am Ende des Vorjahres erhalten. Auch 2015 fällt er in die letzten Märztage, denn die durchschnittliche Lohnlücke zwischen Frauen und Männern stagniert seit Jahren bei knapp 22 Prozent.

Nadine Mersch

SkF-STIFTUNG
AGNES NEUHAUS

Stiftungspreis 2015
Laudatio von Maria Elisabeth Thoma, Vorsitzende der SkF-Stiftung Agnes Neuhaus

Liebe Delegierte,

wie Sie bereits im schriftlichen Bericht lesen konnten, war das Jahr 2014 war in der Stiftung davon geprägt, die Anlagerichtlinien nach ersten Erfahrungen anzupassen, eine angemessene Anlagestruktur zu entwickeln und diese umzusetzen. Dieses Instrument werden wir nun immer weiter entwickeln.

Die Treuhand-Stiftung „*Frauen*LEBEN“ in Rottenburg-Stuttgart entwickelt sich weiterhin enorm und trägt mit interessanten Aktivitäten, wie einem Benefizkonzert, zur Dynamik innerhalb der SkF-Stiftung Agnes Neuhaus entscheidend bei.

Ganz besonders freuen wir uns, und wie sich denken können, freue ich mich auch ganz persönlich, dass wir mit der Stiftung „hinsehen und handeln“ des SkF Neuss eine zweite Treuhandstiftung aufnehmen konnten. Für unser Stiftungsvolumen bedeutet dies, dass wir nun insgesamt ca. 800.000 Euro verwalten.

Bei der Entscheidung für das Thema des diesjährigen Stiftungspreises waren wir uns schnell einig, dass wir uns dem aktuellen Thema der Flüchtlingshilfe widmen wollen. Uns war klar, dass in vielen SkF Ortsvereinen enorme Anstrengungen angestellt werden, die geflohenen Menschen zu unterstützen.

Es sind wieder gute und interessante Bewerbungen eingegangen und nach der Papierlage und auch unseren Projektbesuchen, viel uns die Entscheidung sehr schwer. Aber dazu später mehr.

Jetzt freue ich mich erstmal, in Vertretung der Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen, den Staatssekretär Dr. Jan Marc Eumann zu begrüßen. Sehr geehrter Herr Eumann, danke, dass Sie heute ein Grußwort zu uns sprechen werden. Wir verstehen dies als Wertschätzung und Unterstützung für die das große Engagement in der SkF Ortsvereine für die Aufnahme der Flüchtlinge in unserem Land.

„Ich bin fremd gewesen und Ihr habt mich aufgenommen.“ Unter dieses Bibelwort haben wir den diesjährigen Stiftungspreis gestellt. Denn in dieser Weise sind wir alle momentan gefordert. Dort, wo wir wirken, die geflohenen Menschen auf zu nehmen und an zu nehmen. Wie ich vorhin schon sagte haben sich SkF Projekte beworben, die ausnahmslos diesem Leitwort folgen. Weil wir wirklich der Meinung sind, dass alle Projekte wunderbare Unterstützung in dieser akuten Situation leisten, möchten wir die Projekte, denen wir keinen Preis verleihen, wenigstens hier auch kurz benennen.

Projekte, die sich beworben haben und leider nicht unter den Preisträgern sein konnten

SkF Aachen
: Ehrenamtliche Vormundschaften

SkF Bochum
: Besuchsfamilien, Patenfamilien und Gruppenangebote (Sport/Nachhilfe usw.) für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge

SkF Dorsten
: Unterstützung syrischer Flüchtlingsfamilien

Gemeinsame Freude der drei Stiftungspreisträger SkF Recklinghausen, SkF Trier und SkF Gießen

SkF Hamburg-Altona
: Außensprechstunde Schwangerschaftsberatung in der ZEA (Zentrale Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge)

SkF Hameln
: Niederschwellige Deutschkurse für Frauen mit Migrationshintergrund

SkF Mainz
: Wohngemeinschaft für Flüchtlingsfrauen

Ihnen danken wir für Ihre Bewerbung und wünschen weiterhin viel Erfolg für die gute und wichtige Arbeit

Preisträgerprojekte

Oft sind es doch die kleinen Dinge, Alltagsgegenstände und die Geste eines Willkommensgeschenkes, helfen. In diesem Fall sammeln ehrenamtliche Frauen Geld- und Sachspenden, um geflohenen Familien für ihre neugeborenen Kinder die Erstausstattung zu schenken. Mit einem Schlafsack, den Fläschchen oder dem Kinderwagen überreichen die Damen „Care-Pakete“. Mit diesem Namen möchte der SkF Ortsverein durchaus auch daran erinnern, dass auch deutsche Flüchtlinge nach dem zweiten Weltkrieg auf Hilfe angewiesen waren und sie diese auch erhalten haben. Das Projekt wird in enger Abstimmung mit den SkF Beratungsdiensten und mit den Aufnahme–Einrichtungen umgesetzt. In diesem Projekt zeigt sich, dass ganz direkte, konkrete Hilfe Not lindert und das Engagement der Bevölkerung groß ist, wenn sie angesprochen werden, den geflohenen Menschen zu helfen. Wir halten das Projekt auch deshalb für preiswürdig, weil es ein Beispiel ist, das auch an anderen Orten nachgeahmt werden könnte. Zudem hat uns überzeugt, dass ehrenamtliches Engagement und berufliche Strukturen ergänzend miteinander Hilfe für Flüchtlingsfamilien leisten. Daher prämieren wir mit dem 3. Platz des diesjährigen Stiftungspreises den SkF Gießen mit seinem Projekt „Carepakete für Flüchtlingsfrauen“

Unter den geflohenen Menschen sind natürlich auch schwangere Frauen. Sie benötigen ganz besondere Unterstützung. Die Überwindung kultureller Grenzen im Kontakt mit Gynäkolog/-innen und Hebammen, die Wahrnehmung von Unterstützungsangeboten und Kursen für werdende Eltern, das Kennen lernen der hiesigen Kinderpflege. Dies uns vieles mehr müssen schwangere Flüchtlinge in kurzer Zeit leisten. Hinzu kommen traumatische Erlebnisse, die die Schwangerschaft erschweren. Der SkF Trier bietet für diese Frauen und ihre Kinder bis in die ersten Lebensmonate hinein Schwangerschaftsbegleiterinnen an. Sie begleiten die Schwangeren bei Terminen und fördern die Kommunikation untereinander, um sich weiter unterstützen zu können. Uns hat überzeugt, dass in diesem Projekt ehrenamtliche gezielt und umfassend geschult werden, um einen wichtigen Dienst für schwangere Frauen anbieten zu können. Diese Hilfe ist sehr nachhaltig, weil sie das Leben der Mutter, des Kindes und ggfls. der ganzen Familie unterstützt und das Einfinden in das neue Lebensumfeld erleichtert. Daher erhält der SkF Trier mit seinem Projekt „Schwangerschaftsbegleitung für Flüchtlingsfrauen“ den zweiten Preis des diesjährigen Stiftungspreises.

Die medizinische Versorgung, besonders für geflohene Frauen ist ein wichtiges Anliegen. Häufig scheint die Kostenübernahme nicht ausreichend geklärt oder die Barrieren, einen Arzt aufzusuchen, sind zu hoch. Hier setzt das Projekt des SkF Recklinghausen an. Es ermöglicht die ärztliche Versorgung von Flüchtlingen, die durch die Gesetzgebung ganz oder teilweise von der medizinischen Versorgung, zu sichern und den Zugang zu medizinischer Hilfe durch eine kostenlose und anonyme Erstbehandlung zu erleichtern. Ehrenamtlich tätige Ärztinnen und Ärzte wirken an diesem Projekt entscheiden mit. Die Koordination und Gewinnung Ehrenamtlicher und der Aufbau einer Struktur zur medizinischen Versorgung in Flüchtlingsunterkünften hat uns überzeugt. Das besonders hohe Engagement aller Beteiligten und die Übernahme von Verantwortung in diesem Bereich verdeutlichen die Preiswürdigkeit dieses Projektes. Mit großer Freude verleihen wir dem SkF Recklinghausen für sein Projekt „Medizinische Erst- und Grundversorgung der Flüchtlinge durch ehrenamtlich tätige Ärzte“ mit dem 1. Preis des Stiftungspreises 2015 aus.

23. Juni 2015, Bergisch-Gladbach
Es gilt das gesprochene Wort

SkF Landesverband Bayern

Neuer Vorstand im SkF Landesverband

In der Delegiertenversammlung des Landesverbandes am 4. Mai 2015 wurde ein neuer Vorstand gewählt.
Die bisherige Landesvorsitzende Elisabeth Maskos (SkF Schweinfurt) wurde einstimmig wiedergewählt. Edeltraud Barth (SkF Würzburg) und Jutta Schneider-Gerlach (SkF Aschaffenburg) wurden ebenso mit großer Mehrheit in ihrem Amt bestätigt.

Astrid Paudtke

Neu im Vorstand ist Astrid Paudtke (SkF München) in der Nachfolge von Leopoldine Grupp.
Ein Vorstandssitz ist vakant und muss baldmöglichst, spätestens aber im nächsten Jahr wieder besetzt werden.

Doris Hallermayer (SkF Augsburg) ist erstmalig in den Vorstand kooptiert.

Monika Meier-Pojda, Geschäftsführerin

SkF Landesverband Bayern

Delegiertenversammlung des Landesverbandes

Neben den Regularien standen in der diesjährigen Delegiertenversammlung die Punkte Jahresthema 2016 und die Vorbereitung zur Bundesdelegiertenversammlung auf der Tagesordnung.

Die Delegierten entschieden sich für eine bayernweite Kampagne zum Thema „Wohnraum“.

Das Thema wird in den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern des SkF seine Anwendung finden. Für die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort werden Postkarten und Plakate zur Verfügung stehen. Der Landesverband informiert die Ortsvereine, sobald diese Materialien vorliegen. Auch die Möglichkeiten des Internets sollen genutzt werden.

Eröffnet wird die Jahreskampagne mit der Landestagung 2016, Aktivitäten in den Ortsvereinen sollen folgen.

Monika Meier-Pojda, Geschäftsführerin

SkF Landesverband Bayern

Bayerische Landestagung 2015 des SkF „Veränderung beginnt im Kopf“ – Frauenbilder in gesellschaftlichen Gruppierungen

Eigene Erfahrungen und das engere Umfeld prägen nicht nur unser Denken, unsere Gefühlswelt und unser Handeln, sondern können diese auch oft begrenzen. So entstehen bestimmte Vorstellungen und Bilder von Verhaltensweisen und Menschen. Besonders in der Beratungspraxis kann dadurch der Blick auf andere Anteile, die uns fremd erscheinen, die außerhalb des Erfahrungshorizonts oder auch jenseits unserer Vorstellungskraft liegen, verstellt werden. Anliegen der Landestagung war, den Blickwinkel für verschiedene Themenbereiche aus den Arbeitsfeldern zu weiten; einerseits offen zu sein für die Anliegen der Menschen, anderseits aber auch wachsam zu sein bei Veränderungen, die nicht immer gleich zu erkennen sind. Alle Referate der Tagung beleuchteten das Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln.

Zunächst fiel der Blick hinter stereotype Rollenzuschreibungen aus ethischer Perspektive, aufgefächert von Dr. Anna Noweck, theologische Grundsatzreferentin des Diözesanrates der Katholiken in München, gefolgt von einem weiteren Blick auf Frauen jenseits der Geschlechterstereotypen durch Prof. Dr. Hanne Schaffer von der Stiftungsfachhochschule München.

v. l. Leopoldine Grupp, Elisabeth Maskos, Dr. Anke Klaus, Doris Hallermayer

Am zweiten Tag präsentierte Sonja Weeber, Genderwissenschaftlerin im Institut für sozialwissenschaftlichen Transfer (SowiTra) in Berlin, in ihrem Referat die Lebens-, Arbeits- und Gesundheitssituation von sogenannten Familienernährerinnen in Deutschland. Dr. Anke Neuber, Soziologin von der Universität Kassel, beleuchtete aus geschlechtertheoretischer Sicht den Zusammenhang von Weiblichkeit und Täterschaft.

Ein noch wenig beachtetes Phänomen in unserer Gesellschaft sind die Strategien rechtsextremer Frauen und die damit verbundenen Herausforderungen für die Soziale Arbeit in Beratungsstellen und Einrichtungen. Im Vortrag von Dr. Heike Radvan, Erziehungswissenschaftlerin bei der Amadeu-Antonio-Stiftung aus Berlin, wurden beide Aspekte sehr gut behandelt.

Alle Referentinnen trugen mit ihren informativen und spannenden Beiträgen sehr zum inhaltlichen Gelingen der Landestagung bei. Die Teilnehmerinnen der Landestagung bestätigten, dass sie zur Veränderung des eigenen Blickwinkels angeregt wurden.

Am Abend des ersten Tages feierten die Gäste gemeinsam mit Landes-Caritasdirektor Prälat Bernhard Piendl, zugleich geistlicher Berater des SkF Landesverbandes, einen gemeinsamen Gottesdienst in der Kapelle des Exerzitienhauses Schloss Fürstenried.

Im Anschluss daran ehrten die Bundesvorsitzende Dr. Anke Klaus und die Landesvorsitzende Elisabeth Maskos zwei Vorstandsmitglieder, die aus Satzungsgründen aus dem Landesvorstand ausgeschieden sind. Leopoldine Grupp und Doris Hallermayer erhielten aus der Hand der Bundesvorsitzenden die Silberne Ehrennadel des SkF für ihr langjähriges ehrenamtliches Engagement auf Landesebene. Beide Damen haben sich in herausragender Weise für die Belange des Landesverbandes eingesetzt. Mit einem Umtrunk und einem Buffet wurde die Ehrung umrahmt.

Monika Meier-Pojda, Geschäftsführerin

Diözesan-Arbeitsgemeinschaft des SkF in der Diözese Aachen

Menschen am Rande der Gesellschaft glaubhaft in den Mittelpunkt stellen

Osnabrücker Generalvikar Theo Paul zu Gast bei der gemeinsamen Diözesan-Arbeitsgemeinschaft von SkF, SKM und IN VIA im Bistum Aachen, die ihr 30-jähriges Bestehen feierte

Armut und ihre nachhaltige Bekämpfung ist in den Augen des Osnabrücker Generalvikars Theo Paul eine stete gesellschaftspolitische Herausforderung. Sie stelle insbesondere die Identität von Kirche im Sinne eines authentischen Christseins permanent auf den Prüfstand der eigenen Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit, sagte er bei der jährlichen Plenumsveranstaltung der diözesanen Arbeitsgemeinschaft der im Diözesancaritasverband für das Bistum Aachen organisierten Sozialfachverbände von SkF, SKM und IN VIA. Eine „Kirche der weißen Hände“, die sich die Finger bei ihrer Arbeit nicht schmutzig mache, sei eine Utopie und zudem unglaubwürdig, so Paul weiter. Die Sorge um und die Verantwortung für in Armut lebende Menschen gehörten wesensmäßig und untrennbar zur Kirche, die stets mit gutem Beispiel voran gehen müsse.

Kirche und Christen müssten sich bei der Wahrnehmung ihrer Verantwortung für in Armut lebende Menschen einer gleich doppelten Herausforderung stellen. Nämlich einerseits Anwalt für die Bedürfnisse und Nöte von Benachteiligten zu sein und anderseits zugleich gesellschaftspolitische Strukturen authentisch zu kritisieren, in die man als Sozialakteur unweigerlich selbst eingebunden und gleichsam ‚verstrickt‘ sei. Paul räumte ein, dass dies mitunter ein schwieriger Balanceakt sei, schließlich unterlägen auch kirchliche Institutionen zunehmend den äußeren Zwängen und dem wirtschaftlichen Wettbewerbsdruck des Marktes. Entscheidend sei aber die eigene Geisteshaltung. Der Generalvikar rhetorisch: „Denken wir vom Rand der Gesellschaft, von den Ausgegrenzten und Benachteiligten her oder denken wir für sie – im Sinne einer Bevormundung oder eines Paternalismus? Wollen wir ein profitorientiertes Unternehmen sein oder verstehen wir uns als ein Unternehmen, das in erster Linie für die Menschen da ist?“

Paul kritisierte in diesem Zusammenhang scharf, dass die Würde eines jeden Menschen immer häufiger dem Diktat der Wirtschaft geopfert werde und sein individueller Wert einzig nach seinem Nutzen und seiner Produktivität für die Gemeinschaft bemessen werde. „Arbeit und nicht Solidarität ist der Kitt, der diese Gesellschaft zusammenhält", beanstandete Paul die einseitige Verengung des Arbeitsbegriffs auf die reine Erwerbsarbeit. Daher müssten die Bedürfnisse und Nöte des Menschen dringend wieder stärker ins Zentrum sämtlicher Bemühungen gerückt werden.

Karin Heritsch, Diözesanreferentin; Generalvikar Paul, Osnabrück; Ulla Dietz, Diözesanvorsitzende; Dr. Alfred Etheber, DiCV Aachen; sitzend die „Salimou-Band"
Foto: Markus Vahle

In der unmittelbaren Nachfolge Christi stehend müssten sich praktizierende Christen immer wieder aufs Neue die Frage stellen, worin konkret ihr Beitrag bestünde, ausgegrenzte und benachteiligte Menschen in unsere Gesellschaft zu integrieren, diese wertzuschätzen und ihnen zu helfen. „Es geht darum, sich mit den Strukturen unserer Gesellschaft und Wirtschaft auseinanderzusetzen und deren ausgrenzende, zerstörerische Potentiale zu benennen. Prekäre Arbeitsverhältnisse, Langzeitarbeitslosigkeit, Ungerechtigkeiten im Bildungssystem, Einschränkungen in der Religionsfreiheit, Menschenhandel - man könnte noch viele weitere Beispiele nennen", machte Paul deutlich. Das Wichtigste sei, nicht weg zu schauen und es nicht zuzulassen, dass Menschen von der Gesellschaft einfach abgeschrieben würden. „Die Ungerechtigkeiten und Probleme müssen sichtbar gemacht und kritisiert werden. Zudem müssen wir handeln, um den strukturellen Ursachen von Armut und Ungleichheit entgegenzuwirken. „Paul lobte in diesem Zusammenhang das jahrzehntelange Engagement von SkF, SKM und IN VIA, die mit ihren breit gefächerten Beratungs-, Hilfs- und Präventionsangeboten Kirche sichtbar und erfahrbar werden ließen. Das macht Mut. Papst Franziskus würde wohl sagen: Ihr riecht nach Einsatz", fand der Generalvikar warmherzige Worte der Anerkennung. Dieses bestärkte Karin Heritsch als Geschäftsführerin des gemeinsamen Vorstandes und der diözesanen Arbeitsgemeinschaft SkF, SKM und IN VIA im Bistum Aachen, die sich immer basisbezogen verbands- und fachpolitisch vor Ort, regional, diözesan und bundesweit federführend einbringt. Als ein Beispiel für tatkräftige Solidarität und Ausdruck von gelebter Nächstenliebe nannte Paul die Hilfe für obdachlose, straffällig gewordene Menschen, für Familien, für Frauen und deren Kinder in Not und in besonderen Lebenslagen.

Ein Papstwort aufgreifend sprach Paul vom „Skandal der Armut", den er neben den „Geißeln" Hunger, Obdachlosigkeit und Arbeitslosigkeit seinerseits um den „Skandal der Verfolgung" und die damit verbundene Not der Flucht ergänzte. Genau so, wie es etwa kein Luxus sein dürfe, sich gesund ernähren zu können oder einer menschenwürdigen Arbeit nachzugehen, von der man auskömmlich leben könne, so dürfe man auch dem Schicksal der Verfolgung und dem Leiden von Flüchtlingen nicht tatenlos zusehen. „Solidarität mit diesen Menschen muss mehr beinhalten als nur Diskussionen über militärische Interventionen oder das bloße Spenden von Geld", mahnte Paul an. Er bezeichnete es etwa als hanebüchen und beschämend, dass weitaus ärmere Anrainerländer von krisen- und kriegsgeschüttelten Regionen Millionen von Flüchtlingen aufnähmen, während man sich in Europa und Deutschland gegenüber Zufluchtsuchenden abschotte. Anstatt in den Medien ständig nur über negative Fallbeispiele zu berichten, sollten vielmehr die kulturell bereichernden und positiven Aspekte von Zuwanderung stärker in den Blick genommen werden.

Die rund 60 Teilnehmer der Tagung – in welcher Stephan Fiedler, Geschäftsführer des SKM in der Region Kempen-Viersen in den gemeinsamen Diözesanvorstand nachgewählt wurde – griffen die aufrüttelnden Worte des Osnabrücker Generalvikars im Diskussionsteil bereitwillig auf. So versprach die Vorsitzende der Diözesanarbeitsgemeinschaft, Ulla Dietz, dass man als Sozialfachverbände bei der Bekämpfung gesellschaftlicher Missstände auch weiterhin unbequem bleiben und den Finger in die Wunde legen werde. „Wir stehen mitten im Leben, mitten in der Gesellschaft und müssen bei unserer täglichen Arbeit gelegentlich auch anecken, wenn es darum geht, denjenigen Menschen eine Stimme zu geben, die unserer Hilfe bedürfen. Die Würde des Menschen hat für uns stets oberste Priorität." Ein Satz aus dem Arbeitsteil der Tagung brachte die gemeinsame kämpferische Haltung von SkF, SKM und IN VIA anschaulich auf den Punkt: „Wir geben niemals auf!"

Markus Vahle, Aachen

Diözesan-Arbeitsgemeinschaft des SkF im Erzbistum Hamburg

25 Jahre SkF Eutin

Anlässlich seines 25-Jährigen Bestehens lud der SkF Eutin die Vertreterinnen der anderen Ortsvereine in die „Rosenstadt Eutin". Zunächst fand eine Führung in den neuen Räumen der Beratungsstelle für Frauen, Familien und Schwangere statt. Durch die immer größere Angebotspalette des SkF Eutin, der auch Außenstellen in Neustadt und in Oldenburg betreibt, wurde der Umzug in neue Räume notwendig. Anschließend fand in der katholischen Kirche „Unbefleckte Empfängnis Mariens" eine kleine Andacht anlässlich des 25-Jährigen Bestehens des Vereins statt. Bei dieser Gelegenheit ging Pfarrer Dr. Bernd Wichert auch auf die Neuerungen nach einem Umbau der Kirche ein. Die Kirche hat sehr viel an Raum gewonnen.

Pfarrer Dr. Wichert würdigte die Verdienste des SkF Eutin in der Stadt. Der Verein wurde 1990 gegründet. Er hat seinen Schwerpunkt in der Schwangerenberatung. Er wirkt unterstützend auch mit einer „Stramplerkiste" und den beiden Mütter-Kind-Treffpunkten „Mama Mia und Skibby". Die Diözesanvorsitzende Andrea Kürner überreichte dem anwesenden Vorstandsmitglied Monika Schuster im Namen aller SkF Ortsvereine im Erzbistum Hamburg anlässlich des Jubiläums zwei Rosenbüsche, welche vor der Beratungsstelle eingepflanzt werden sollten. Sie nahm Bezug auf das Märchen „Schneeweißchen und Rosenrot" – zufällig war es auch ein rosaroter und ein weißer Busch – und verglich den SkF Eutin mit der Situation der beiden Schwestern, denen von einem widerspenstigen Zwerg Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Auch der SkF Eutin als kleiner, junger Verein fernab von den großen Städten Kiel und Hamburg meistert die üblichen Schwierigkeiten, wie fehlende Refinanzierung, unklare

Kompetenzstrukturen zwischen Land und Kommune oder auch fehlende Kandidatinnen für das Amt des Vorstandes immer wieder mit Bravour und hat in der Stadt Eutin und in den Niederlassungen Beachtliches geschaffen. Frau Kürner wünschte dem SkF Eutin einen „Prinzen“ – vielleicht auch abweichend vom Märchen eine „gute Fee“ die unterstützend bei den diversen Schwierigkeiten hilft.

Die Zusammenkunft wurde auch zum Anlass genommen, um zwei mit dem SkF langjährig verbundene Menschen zu ehren. Frau Monika Walter vom Bundesvorstand des SkF Gesamtverein ehrte zum einen den scheidenden geistlichen Beirat der SkF Diözesan-AG im Erzbistum Hamburg, Domkapitular em. Monsignore Hermann Haneklaus. Er wurde am 21.02.2006 durch Erzbischof em. Dr. Werner Thissen zum geistlichen Beirat der Diözesan-AG der SkF Ortsvereine im Erzbistum Hamburg berufen. Aus gesundheitlichen Gründen wurde er zum Jahresende 2014 entpflichtet. In seiner Amtszeit stand er für die geistlichen Anfragen aller Ortsvereine zur Verfügung. Er nahm an fast allen Diözesanvorstandsitzungen und Delegiertenversammlungen teil und führte uns mit sehr außergewöhnlichen und unvergesslichen Impulsen in die Sitzungen ein und gestaltete einen Besinnungstag im Jahr 2013 zu den

Monika Walter und Bärbel Krause

leiblichen und geistlichen Aspekten der Barmherzigkeit. Monsignore Haneklaus setzte sich für uns ein, als es darum ging die Stelle der Diözesanreferentin für die Schwangerenberatung wieder zu besetzen. Seinen Kontakten war es zu verdanken, dass wenigstens diese Stelle wieder besetzt wurde. Aufgrund des damaligen Fehlens eines Diözesancaritasverbandes, war es schwierig die notwendigen Zuständigkeiten zu klären. In dieser Situation erwies er sich als „Insider“.

Zum anderen ehrte Frau Walter das Altonaer Mitglied Bärbel Krause, seit 1992 Mitglied des SkF Hamburg-Altona. Sie war seit ihrem Eintritt in verschiedenen Projekten tätig. Heute ist sie eine der fleißigsten und treuesten „Windelpatinnen“. Windelpaten bringen in sozial schwache Familien ein Paket Windeln pro Woche und haben ein offenes Ohr für die Familie. Das Projekt zielt in erster Linie auf Armutsprävention. Es kommt Familien und Alleinerziehenden unabhängig von Nationalität und Konfession zu Gute. Die Familien wurden vorher in der Beratungsstelle für Frauen, Familien und Schwangere beraten. Frau Krause ist seit Gründung des Projekts im Jahre 2007 dabei. Durch ihre Berufserfahrung als Kinderkrankenschwester konnte sie den Familien wertvolle Gesundheitstipps geben. Bärbel Krause war vor 20 Jahre eine Wahlperiode Diözesanvorsitzende. Sie wurde gewählt als die Diözesan-AG im Jahre 1995 gegründet wurde und übte das Amt bis 2001 aus.
In ihre Amtszeit fiel zum einen das 100-jährige Jubiläum des SkF Gesamtvereins, das auch in Hamburg groß gefeiert wurde. Außerdem fiel in ihre Amtszeit der Ausstieg aus der Schwangerschaftskonfliktberatung. Sie hatte versucht, durch Gespräche mit Vertretern des Erzbistums und dem damaligen Erzbischof Ludwig Averkamp, das Unvermeidliche abzuwenden.

Beide Personen erhielten den SkF Kristall für große Verdienste im SkF.

Andrea Kürner, Vorsitzende der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft im Erzbistum Hamburg

SkF Augsburg

Bayerischer Verdienstorden für Doris Hallermayer

Doris Hallermayer und der Bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer

Im Rahmen eines Festaktes am 14. Dezember 2014 verlieh der Bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer den Bayerischen Verdienstorden unter anderem an Doris Hallermayer, Vorstandsmitglied des SkF Augsburg. Damit wird das herausragende Engagement von Frau Hallermayer für soziale und kulturelle Belange gewürdigt.

Noch als Geschäftsführerin eines Laboratoriums für Lebensmittelanalyse nahm Frau Hallermayer ihre Tätigkeit als ehrenamtliches Vorstandsmitglied des SkF auf und engagierte sich schwerpunktmäßig in der Planung und Entwicklung des Frauenfachverbandes. Fachlich ist sie zuständig für die Abteilungen Straffälligenhilfe, Altenheim, Frauenhaus und Notrufstelle für Opfer sexueller Gewalt. Als großes Projekt war sie für die Einführung eines umfassenden Qualitätsmanagements im gesamten SkF verantwortlich. Seit 2003 arbeitet sie im Landesvorstand des SkF mit und seit 2012 ist sie stellvertretende Landesvorsitzende.

Darüber hinaus ist Doris Hallermayer aktives Mitglied des Bürgervereins St. Peter am Perlach und unterstützt Musikprojekte wie die Konzertreihe „Concerto Mondo“ und die Rosetti-Festtage im Ries.

Der SkF gratuliert Frau Hallermayer herzlich zu dieser besonderen Auszeichnung. Geschäftsführerin Martina Kobriger: „Angesichts der Fülle an ehrenamtlichen Tätigkeiten, die sie mit großem Einsatz und hoher Professionalität wahrnimmt, hat Frau Hallermayer diese Ehrung besonders verdient. Sie ist für uns alle ein großes Vorbild!“

Jochen Mack,
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

SkF Bad Soden-Salmünster

Ehrenamtspreis-Verleihung Main-Kinzig-Kreis

Ehrenamtliche Preisträger mit SkF Vorstand: Gisela Köller (2.v. l) und Marion Meister (2.v. r), Caritas Geschäftsführer Robert Flörchinger (3.v. l.) und SkF Projektleitung Anke Linnemann (1. v. r.)
Foto: Privat

Während der Feierstunde im Main-Kinzig-Forum unterstrich sie die Bedeutung des Ehrenamts, als ein kraftvolles Signal und Zeichen von Verantwortungsbereitschaft und Solidarität. „Der Main-Kinzig-Kreis würdigt seit einigen Jahren diese herausragenden Leistungen. Menschen, die anderen Unterstützung geben, mehr tun, als von ihnen erwartet wird, sind für unsere aktive Bürgergesellschaft unverzichtbar. So wollen wir mit dieser Auszeichnung unsere Dankbarkeit und besondere Wertschätzung ausdrücken“, sagte Susanne Simmler.

Das Familienpatenschaft-Projekt Mogli besteht seit 2012 und ist ein Kooperationsprojekt vom SkF Bad Soden-Salmünster und dem Caritasverband Main-Kinzig-Kreis.

Anke Linnemann, Dipl. Sozialpädagogin

SkF Berlin

Guter Start ins Leben wird ausgezeichnet

Im Rahmen der Adventsfeier des SkF Berlin am 10. Dezember 2014 wurde das Projekt „Frühe Hilfen“ – Engagement für junge Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren – mit dem Türschild des SkF Gesamtvereins „Guter Start ins Leben – Frühe Hilfen im SkF“ ausgezeichnet.

Mit dem Türschild würdigt der SkF Gesamtverein die Ortsvereine, die ihre Angebote im Bereich der Frühen Hilfen unter dem Rahmenkonzept „Guter Start ins Leben“ strukturiert haben und sich mit dessen Zielen identifizieren. Der SkF Berlin hält im Bereich der Frühen Hilfen eine Vielzahl qualitätsgesicherter Angebote vor und entwickelte das Ehrenamtsprojekt „bärenstark ins Leben mit Familienpaten“ seit sieben Jahren beständig weiter. Junge Familien mit Kindern werden durch den wöchentlichen Einsatz von sorgfältig geschulten Ehrenamtlichen von Beginn an unterstützt und für ihre neue Aufgabe gestärkt. Hierfür überreichte Dr. Petra Kleinz, Referentin Team Frühe Hilfen im SkF Gesamtverein, dieses Gütesiegel.

v. l. Elke Ihrlich, Leitung Offene Sozialarbeit; Dagmar Löttgen, Vorstandsvorsitzende; Ulrike Feldhoff, ehrenamtliche Mitarbeiterin der Frühen Hilfen

Der SkF Berlin bietet das Projekt “bärenstark ins Leben mit Familienpaten“ in fünf Bezirken Berlins an. So werden Familienpatenschaften im Familientreffpunkt Anna (Pankow), im Paul-Gerhardt-Stift zu Berlin (Mitte), St. Joseph Krankenhaus (Tempelhof-Schöneberg) und in zwei Gemeinden St. Clara und St. Dominikus (Neukölln Nord / Neukölln Süd) vermittelt. Damit trägt der SkF Berlin zu einem gelingenden Start ins Leben bei.

Dr. Gabriele Rössler, Geschäftsführerin

SkF Berlin

Bärenstark mit Gütesiegel

Paten unterstützen junge Familien in den ersten Wochen

Für das Projekt „bärenstark ins Leben mit Familienpaten“ ist der SkF Berlin mit dem Gütesiegel seines Bundesvereins ausgezeichnet worden.

Der SkF Bundesverein überreichte den Berliner Projektmitarbeiterinnen in Anerkennung ihrer Leistungen eine Plakette. Das Berliner Patenprojekt war vor sieben Jahren an den Start gegangen. Seitdem hat es sich beständig weiterentwickelt. Es konnten viele Ehrenamtliche begeistern. Diese wurden sorgfältig geschult, auf ihren Einsatz vorbereitet und bei ihrer Aufgabe unterstützt.

Das Projekt „bärenstark“ in Pankow steht jungen Familien mit Rat und Tat zur Seite. Wenn sich Nachwuchs in einer Familie ankündigt, ist die Freude zunächst groß. Ist das Kind geboren, gibt es aber Babystress. Die Mütter werden heute meist nach wenigen Tagen aus der Klinik entlassen. Zu Hause beginnt der Familienalltag. Immer wieder schreit das Baby. Man muss genau planen, wer wann einkaufen geht. Geschwister werden vielleicht eifersüchtig, weil sich alles um das Neugeborene dreht. Eine Situation, die manche Eltern schon mal an die Grenze des Erträglichen bringt. Mit dem Projekt „bärenstark ins Leben mit Familienpaten“ möchte der SkF diesen Familien helfen. „Wir bieten den Familien frühe Hilfen an, damit sie besser ins Familienleben starten können“, sagt Andrea Keil, die das Projekt in Pankow leitet.

Die bisherige Projektleiterin Rita Konert hofft mit Andrea Keil sowie der Leiterin des SkF Familiencafés, Andrea Düspohl, auf weitere Familienpaten.
Foto: BW

„bärenstark ins Leben mit Familienpaten“ bietet diesen jungen Familien mit einer Patenschaft zeitnah, unbürokratisch und zuverlässig Hilfe im Alltag an. Die ehrenamtlichen Familienpaten gehen jede Woche für drei bis vier Stunden in die Familien. Dort stehen sie Eltern als Gesprächspartner zur Verfügung. Sie betreuen den Nachwuchs, wenn die Eltern etwas zu erledigen haben. Sie begleiten bei Behördenhängen oder Arztbesuchen.

Die Familienpatenschaft ist nicht auf Dauer angelegt, sondern nur für die ersten Wochen nach der Geburt. Deshalb unterstützen die Paten die jungen Familien auch dabei, sich rasch ein eigenes Netzwerk aus Nachbarn und Freunden aufzubauen. Weil gerade in Pankow der Bedarf an Familienpaten sehr groß ist, werden stets Menschen gesucht, die dieses Ehrenamt übernehmen möchten.

Bernd Wähner, Berliner Woche Online

SkF Bremen

Einweihung der SkF-Kinderkrippe nach Kernsanierung

Eine der ersten Kinderkrippen Bremens feiert zugleich 25-jähriges Jubiläum

Sozialsenatorin Anja Stahmann hat gemeinsam mit Propst Dr. Martin Schomaker die SkF-Kinderkrippe nach vollständiger Kernsanierung eingeweiht. „Vier Jahre sind von der Idee bis zur Umsetzung vergangen“, sagte Stahmann. „Aber es hat sich gelohnt. Entstanden ist eine rundum gelungene Einrichtung mit einem tollen Team.“

Aufgrund des steigenden Bedarfs hat die SkF-Kinderkrippe die Zahl der Plätze von 16 auf 30 fast verdoppelt. Das Gebäude wurde von innen und außen erneuert. Auf drei Stockwerken entstanden Spiel- und Schlafräume, Küchen, Badezimmer mit Waschbecken, Dusche und WC – abgestimmt auf die Bedarfe von Kleinkindern. Besonderheiten sind der Spa-Bereich für die Kleinkinder und das Atelier. Der Großteil der Baukosten in Höhe von mehr als fast einer Million Euro wird über das Investitionsprogramm zur Förderung von Kindern unter drei Jahren finanziert.

Gefeiert wurde zugleich das 25-jährige Bestehen der Einrichtung. Die SkF-Kinderkrippe

Sozialsenatorin Anja Stahmann und Propst Martin Schomaker

ist 1989 als eine der ersten Kinderkrippen Bremens eröffnet worden. Die Vorsitzende des SkF in Bremen, Maria Nogai, erinnert sich: „Damals hatte die Krippe acht Plätze. Es waren Kinder von Eltern, die sozial benachteiligt waren, alleinerziehend oder beide berufstätig, um die Existenz der Familie zu sichern. Heute sind es zusätzlich Frauen, die schnell wieder in den Beruf einsteigen.“

Sozialsenatorin Anja Stahmann bestätigt den gesellschaftlichen Wandel: „Früher galt eine

v. l. Dr. Anke Klaus, Martin Böckmann, Lisa Schulte, Anja Stahmann, Elisabeth Kruse-Johannes und Maria Nogai

Frau, die ihr Kind in einer Krippe unterbrachte, als Rabenmutter. Heute ist eine Krippenunterbringung selbstverständlich.“ Stahmann betonte die Bedeutung der Wahlfreiheit für Eltern. „Trotz des Rechtsanspruchs auf einen Kita-Platz dürfen wir Eltern nicht verpflichten. Wir können Angebote machen. Letztlich geht es um Qualität und um die Frage, welchen Mehrwert die Unterbringung in einer Krippe hat.“ Auch die Bundesvorsitzende des SkF Dr. Anke Klaus pochte auf die Bedeutung von Qualität und Verlässlichkeit: „Mit einem guten Konzept, personell und strukturell gut aufgestellt kann eine Krippe Kinder fördern und ein ergänzender Baustein für Familien sein.“

Einrichtungsleitung Elisabeth Kruse-Johannes freut sich: „Endlich sind die Baumaschinen wieder weg. Jetzt ist Kinderlachen und manchmal Weinen angesagt. Das ist zwar auch laut, aber viel schöner.“ Sie freut sich, dass sowohl unter den Mitarbeitenden als auch unter den Kindern Menschen unterschiedlichen Glaubens und aus so vielen Ländern zusammen kommen. Kruse-Johannes ist vom ersten Tag an mit dabei und hat die Krippe wesentlich zu dem gemacht, was sie heute ist. „Für mich geht ein Traum in Erfüllung.“

Der Geschäftsführer des SkF und Caritasdirektor Martin Böckmann erinnerte an das Motto der Caritas „Familie schaffen wir nur gemeinsam“: „Damit ist nicht nur der innerfamiliäre Zusammenhalt gemeint, sondern auch die gesellschaftliche Unterstützung. So konnte zum Beispiel der Betrieb der Krippe während der Sanierungsarbeiten in den benachbarten Räumen der Kirchengemeinde St. Elisabeth stattfinden. Herzlichen Dank dafür.“

Böckmann wünscht Kindern, Angehörigen und Mitarbeitenden alles Gute und ging auf die Benennung der drei Krippen-Gruppen nach den Initialen des SkF (Schildkröte, Känguru und Fuchs) ein: „Mögen die Kinder so gut geborgen sein, wie eine Schildkröte unter ihrem Panzer, so große Sprünge machen wie ein Känguru und so klug sein wie ein Fuchs.“

Simone Lause, Leitung Stabsstelle Kommunikation und Engagement

SkF Cloppenburg

Langjährige Vorsitzende Mechtild Brinkmann zur geistlichen Beirätin ernannt

Frau Mechtild Brinkmann wurde für die nächsten vier Jahre von Herrn Weihbischof Heinrich Timmerevers in dieses Amt berufen. Ihre Aufgabe besteht darin, das geistliche Leben des Verbandes durch eigene Aktivitäten zu fördern und Andere zu ermutigen, geistliche Verantwortung zu übernehmen.

Außerdem arbeitet Frau Brinkmann als ehrenamtliche Geistliche Beirätin mit dem Landes-Caritasverband für Oldenburg sowie dem Bundesverband des SkF Gesamtverein Dortmund zusammen.

Der SkF Cloppenburg freut sich sehr über diese Berufung.

Julia Wienken, Vorsitzende

SkF Cloppenburg

SKF Kristall für Helene Elsen

Helene Elsen wurde von Monika Walter vom SkF Bundesvorstand mit dem SkF Kristall geehrt. Zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte des SkF Cloppenburg wurde diese Ehrung verliehen.

In der Mitgliederversammlung am 27. April 2015 hielt Frau Walter die Laudatio. Helene Elsen ist seit 1989 Mitglied im SkF und hat sich durch ihr Engagement für Frauen und Familien in Not ausgezeichnet. Ein Zitat des ehemaligen Pfarrers Bergmann in Barßel lautet: „Wenn ich einen Problemfall in der Gemeinde habe, dann rufe ich Helene Elsen an."

Helene Elsen und Monika Walter

Vor allem der Barßeler SkF Laden ist unter der Leitung von Leni Elsen entstanden. Angefangen in einem kleinen Kellerraum ist das soziale Kaufhaus heute ein modernes Sozialkaufhaus mitten in Barßel. 36 ehrenamtliche Frauen arbeiten unter der Regie von Frau Elsen für den guten Zweck.

Julia Wienken, Vorsitzende des SkF Cloppenburg, bedankte sich bei Helene Elsen stellvertretend für viele ehrenamtlich engagierte Mitarbeiterinnen. Zurzeit arbeiten 186 Ehrenamtliche in verschiedenen Projekten des SkF Cloppenburg: in den SkF Läden in Cloppenburg, Löningen, Friesoythe und Barßel sind 113 Frauen beschäftigt, 37 Familienpaten in Cloppenburg und Löningen, im Mehrgenerationenhaus engagieren sich 28 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen.

Marga Bahlmann, Geschäftsführung

SkF Cochem

Neuer geistlicher Beirat und Ehrung langjähriger Mitarbeiter

In der Mitgliederversammlung am 26.01.2015 begrüßte die Vorsitzende Erika Wiegand ganz herzlich den neuen geistlichen Beirat des SkF Cochem Herrn Pastor Markus Arndt.

Christel Pradarutti, Gertrud Ochtendung, Hildegard Heinen, Pastor Markus Arndt, Erna Franzen, Erika Wiegand, Renate Drathen und Helene Kranz. Es fehlt Frau Christine Blackbirt.

Frau Wiegand: „Wir freuen uns wieder einen neuen geistlichen Beirat zu haben und heißen Sie herzlich Willkommen. Auf eine gute, fruchtbare Zusammenarbeit im Sinne der Nächstenliebe an und für die Menschen in Notlagen und geistlichen Beistand."

Des Weiteren würdigte und bedankte sich Frau Wiegand für das unermüdliche Engagement der Mitarbeiterinnen, für 50 Jahre Gertrud Ochtendung, 30 Jahre Erna Franzen, Helene Kranz, Christel Pradarutti, Hildegard und Renate Drathen.

Drei Mitarbeiterinnen feierten zudem einen runden Geburtstag: 80 Jahre Hildegard Heinen, Christine Backbirt und Erika Wiegand beide den 60ten.

Erika Wiegand: „Für die vielen Jahre guter und harmonischer Zusammenarbeit im SkF Cochem und allen anderen Veranstaltungen bedanke ich mich herzlichst und freue mich auf die zukünftigen Begegnungen. Weiterhin wünsche ich Ihnen, ob neuem geistlicher Beirat, den langjährigen Mitarbeiterinnen sowie den Geburtstagskindern viel Freude und Erfüllung bei Ihrem verantwortungsvollen, ehrenamtlichen Engagement im SkF Cochem. Gesundheit und Gottessegen, aber auch in Ihren privaten Unternehmungen."

Erika Wiegand, Vorsitzende

SkF Cochem

Mehr Arbeit für Ehrenämtlerinnen

Gesellschaft Sozialdienst katholischer Frauen Cochem braucht finanzielle Unterstützung

■ **Cochem-Zell.** Seit mehr als 60 Jahren setzt sich der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Cochem für Menschen ein, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden. Dabei ist der ehrenamtliche Einsatz der Frauen aus dem ganzen Kreis Cochem-Zell vielfältig: Sie bieten Einzelpersonen und Familien Hilfe an, kümmern sich um Flüchtlinge, begleiten Senioren und ihre Angehörigen bei der Freizeitgestaltung, besuchen Demenzkranke in der Tagesklinik und vieles mehr. Schwerpunkt der Arbeit des SkF ist die Kleiderkammer, wo sie an Menschen mit wenig Geld gut erhaltene Kleidung, Haushaltsgegenstände, Spielsachen oder Bücher ausgeben. Wenn nötig, besorgen die Frauen auch Möbel oder Fahrräder.

Derzeit ist die Betreuung von Flüchtlingen eine der Hauptaufgaben des SkF. So vermitteln die Mitarbeiterinnen nicht nur Kontakte zu Sozialämtern, Rechtsanwälten oder Ärzten, sondern stellen auch Verbindungen zwischen den ausländischen Bürgern und der einheimischen Bevölkerung her, erklärt die Vorsitzende Erika Wiegand: „Wir sind ein Stück Wegbegleiter und Wegweiser für die Menschen, die in unserem Land Zuflucht vor Verfolgung und Krieg suchen." Zweimal in der Woche bietet der SkF einen kostenlosen Deutschunterricht in der Kreisvolkshochschule Cochem an, und alle 14 Tage können sich Ausländer mit Einheimischen im Rieslingkeller der Kreisverwaltung treffen, um im Gespräch das Erlernte zu vertiefen. Das persönliche Gespräch mit allen Menschen, die Hilfe benötigen, ist den Frauen des SkF immer wichtig, um auf die individuellen Problemlagen und Notsituationen eingehen zu können.

Der Verein ist auch in vielen Arbeitsgemeinschaften aktiv, etwa in Zusammenarbeit mit der Kreisverwaltung und den Verbandsgemeinden und in Initiativen gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen, in der Familienhilfe und bei der Integration von Frauen in die Gesellschaft. Der SkF ist im Dekanatsrat vertreten und fördert das soziale Zusammenleben mit Senioren und Menschen mit Behinderung.

Um all diese Aufgaben meistern zu können, benötigt der Sozialverein selbst Hilfe und Unterstützung aus der Bevölkerung. Neue ehrenamtliche Mitarbeiter finden ein vielfältiges Betätigungsfeld, wobei sie selbst entscheiden, wo, wie, wie oft und auch wie lange sie sich engagieren möchten. Wichtig ist das Interesse für Menschen, ein wenig Zeit und Lust, mitzumachen und anzupacken. Erika Wiegand verspricht: „Dafür bekommen die Frauen Einblicke in andere Lebenswelten, Möglichkeiten, Menschen kennenzulernen und neue Kontakte zu knüpfen, Fort- und Weiterbildung und umfassenden Versicherungsschutz beim Ehrenamt." Wer Interesse hat, kann förderndes oder aktives Mitglied beim SkF werden.

Um die vielfältigen sozialen Aufgaben weiterhin leisten zu können, ist der SkF auch auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Er dankt den Menschen, die mit ihrer Spende bereits viele hilfreiche Projekte ermöglichen, die Not lindern und benachteiligten Menschen Perspektiven bieten, um ihre Krise überwinden zu können. So hat der Verein kürzlich von der Sparkasse Mittelmosel 500 und von der kfd Cochem 200 Euro erhalten. *bme*

Beantworten gerne Fragen zur SkF: Die Vorsitzende Erika Wiegand (sitzend) und die stellvertretende Vorsitzende Eva Scheer (2. von rechts).

⊕ Spendenkonto: Sparkasse Mittelmosel Cochem, IBAN DE 89 587 512 30 000 000 92 90, und Volksbank/Raiffeisenbank eG Cochem, IBAN DE 11 587 609 54 000 70 277 59. Ansprechpartnerinnen sind die Vorsitzende Erika Wiegand, Telefon 0160/845 30 30, und auch die stellvertretende Vorsitzende Eva Scheer, Telefon 02671/3560.

© Rhein-Zeitung – RZ April 2015

SkF Cochem

SKF steigt bei der Tafel aus

Ehrenamt Caritasverband sucht neuen Partner – Personelle Gründe

Von unserer Mitarbeiterin
Brigitte Meier

■ **Cochem** Seit Jahrzehnten ist der Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück alleiniger Träger der Cochemer Tafel. Beim Neujahrsempfang für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Evangelischen Gemeindezentrum Cochem teilte Caritas-Geschäftsführerin Katy Schug mit, dass sich der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Cochem aus der Kooperation verbschiedet hat. Schug erklärte, dass ein neuer Partner gesucht werde: „Wir freuen uns, wenn wir eunen neuen Kooperationspartner finden können, der die Idee der Tafel mitträgt."

Erika Wiegand, die Vorsitzende des SkF, sagte im Gespräch mit unserer Zeitung: „Diese Entscheidung haben wir schweren Herzens getroffen, zumal wir drei Jahre dafür gekämpft haben, bis die Cochemer Tafel im Dezember 2007 endlich eröffnet werden konnte." Erst als die Kooperation mit dem Caritasverband geschlossen wurde, sei dies möglich gewesen. Den jetzigen Rückzug von der Cochemer Tafel begründet Erika Wiegand: „Wir sehen uns als rein ehrenamtlich tätiger Verein nicht mehr in der Lage, die Aufgabe verantwortungsvoll weiterzuführen." Der Aufgabenbereich des SkF habe sich 2013 unter anderem durch die Aufnahme von syrischen Flüchtlingen sehr erweitert, sodass die Kapazitäten der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen erschöpft seien.

Aus privaten Gründen konnte die SkF-Vorsitzende am Neujahrsempfang der Cochemer Tafel nicht teilnehmen. Gleichwohl bedankt sie sich bei allen Tafelhelfern für ihr Engagement: „Sie reden nicht nur von guten Tagen, sie tun sie auch." Ebenso bedankte sich Katy Schug bei den ehrenamtliches Helfern: „Sie tun viel Gutes. Ihr Engagement verdient höchsten Respekt und Dank." Einen besonderen Dank sprach Katy Schug an Karin Steffens aus, die als „Frau der ersten Stunde" die Cochemer Tafel entscheidend mitprägte.

Der evangelische Pfarrer Steffen Tiemann schloss sich den Dankesworten an: „Wir sind sehr froh, dass es die Tafel gibt, und es ist schön, dass Sie hier sind." Und sie waren auch fast alle da, die rund 50 Ehrenamtlichen, die zum Teil seit Beginn der Cochemer Tafel mit dabei sind und die Nahrungsmittel für Menschen in Not jede Woche in den Lebensmittelmärkten, Warenhäusern und Bäckereien abholen, in die Regale einsortieren, jeweils mittwochs morgens an die Tafelkunden ausgeben und sich im Büro einbringen.

© Rhein-Zeitung – RZ April 2015

SkF Gesamtverein, Anna-Katharinenstift Karthaus, Dülmen

Inklusion auf der Bühne – ein außergewöhnliches Musical-Projekt

Im vergangenen Herbst konnte man im Anna-Katharinenstift Karthaus ein ungewöhnliches Bühnenereignis erleben. Der Leiter des dortigen Freizeitbereichs, Georg Breitkopf, hat in einem Zeitraum von über einem Jahr mit insgesamt 90 Personen ein Musical über eine lokale Sage erarbeitet und in insgesamt sechs Aufführungen, an denen insgesamt fast 2.000 Zuschauer teilnahmen, auf die Bühne gebracht.

Das Besondere an diesem Stück, das der Musik- und Theaterpädagoge von der Komposition bis zur Bühnenreife mit viel Herzblut und unerschütterlichem Engagement begleitet hat: die Arbeitsweise und die Zusammensetzung der Akteure.

Zu den 90 Personen, die als Darsteller auf der Bühne, als Musiker in Chor und Orchester und bei den Hintergrundakteuren hinter den Kulissen aktiv waren, gehörten jeweils zu einem Drittel Bewohnerinnen und Beschäftigte, Mitarbeiter und Ehrenamtliche. Es brauchte einen langen Atem, um so viele Menschen zum Mitmachen zu bewegen und sie über ein Jahr lang zu motivieren.

Als modellhaft kann sicherlich bezeichnet werden, dass zwischen den Menschen mit und ohne Behinderungen Dyaden bzw. kleine Gruppen gebildet wurden, die sich in der Entwicklung und Erarbeitung des Stücks unterstützten. Dadurch entwickelten sich intensive Kontakte von Menschen aus der Einrichtung und solchen von außerhalb. Dem besonderen Fingerspitzengefühl des Freizeitpädagogen und dem guten Miteinander aller Beteiligten ist es zu verdanken, dass jeder – Menschen mit geistiger, körperlicher oder psychischer Behinderung wie andere Menschen gleichermaßen – eine ihm angemessene Rolle finden und so zum Erfolg des Ganzen beitragen konnte.

Das Musical „Christin – die Sage der Karthaus“ erzählt auf dem Hintergrund des Mittelalters von einem verlorenen Adelssohn, der als Kind entführt wurde, durch einen Zufall sein ehemaliges Kindermädchen wiedertrifft und schließlich kurz vor dem Wiedersehen mit seiner Familie auf tragische Weise stirbt. Trotzdem ist die Botschaft des Stücks alles andere als traurig. Es spiegelt mit Ernst und Humor in Alltagsituationen das Lebensgefühl des Mittelalters wider. Dabei gibt es sehr lebendige Szenen wie den Markttag oder das Auftreten der Zigeuner. Hierbei wird die Frage eines Außenstehenden „Wer seid Ihr denn?“ durch eine junge Frau im Rollstuhl schlagfertig und selbstbewusst beantwortet: „Das fahrende Volk, das sieht man doch!“

Alle beteiligten Akteure sind im Prozess der Erarbeitung und Aufführung zusammengewachsen und durch Höhen und Tiefen gegangen. Dabei können auch das Lampenfieber und die zur Arbeit auf der Bühne gehörenden kleineren und größeren Krisen, die gemeinsam bewältigt wurden, als gemeinsame und inklusive Erfahrung betrachtet werden. Doch am Ende war es eine großartige Leistung und ein toller Erfolg. Er wurde damit belohnt, dass das Ensemble neben der großen Resonanz durch das Publikum zweimal im Musiktheater Coesfeld, einem der modernsten und professionellsten Kulturhäuser Nordrhein-Westfalens, spielen konnte.

Neben der Rahmenhandlung ist es gelungen, Akzeptanz und Unterschiedlichkeit für die Beteiligten und für die Zuschauer erlebbar zu machen. Das spiegelt sich auch in den einfühlsam geschriebenen Texten und Melodien wider. So heißt es in der Strophe einer Zigeunerin: „Was habe ich nicht, was die anderen haben? … Viel Besitz nicht, das macht keinen Sinn, drum bleibe ich so, wie ich bin.“

Für alle Beteiligten und Zuschauer wird das Musical ein unvergessliches Erlebnis und ein nachahmenswertes Beispiel sein, für das, was es im besten Sinne war: ein echtes Stück Inklusion auf der Bühne.

Ferdi Schilles, Seelsorger

SkF Düren

Offizielle Einweihung der neuen Kindertagesstätte „SchatzKiste Friedrichstraße“

Nach Schließung der Einrichtung „Bildungshaus Ölmühle“ im Sommer nach fast 43 Jahren am dortigen Standort, weihte der SkF am 22. Oktober 2014 nun offiziell den neuen Ersatzbau auf dem Hof der Friedrichstraße 16 in Düren ein.

Foto: Lehwald

Mit neuem Konzept und unter neuem Namen „SchatzKiste Friedrichstraße“ bietet der SkF seit dem neuen Kindergartenjahr eine moderne 2-gruppige Einrichtung, die den Anforderungen des seit 2008 geltenden Kinderbildungsgesetz (KiBiz) gerecht wird und auch eine Betreuung von unter Dreijährigen ermöglicht.

Nach kurzen Ansprachen seitens der Vereinsführung, Grußworten von Vertretern der Stadt Düren und des Architekten sowie kleinen Liedbeiträgen der Kinder, nahm die Einsegnungszeremonie der geistliche Beirat des Vereins, Pastor Günter Gerkowski vor.

Viele haben zum Gelingen dieses Projekts beigetragen, dass machten alle Rednerinnen und Redner

deutlich. Einen besonderen Dank richteten die Kinder an Petra Janster, die als externe Leitung der Einrichtung Abschied, Umzug und Neubau eng begleitet hat und überreichten ihr jeweils eine Blume, die sich zu einem bunten Strauss zusammenfügten – ein passendes Sinnbild für die neue „SchatzKiste“ mit ihren multikulturellen Familien und Mitarbeiterinnen. Petra Janster und Walburga Steffens, die Standortleiterin der Kindertagesstätte, feierten im Anschluss ein wenig mit Kindern, Eltern, ehemaligen und aktuellen Kollegen und Wegbegleitern, insgesamt rund 100 Personen.

Dank ging auch an Peter Borsdorff („Running for Kids“) und den Nachbarn, dem Verein „Dürener Schatztruhe e.V.“ die jeweils 500 Euro für die Verwendung in der neuen KiTa am Einweihungstag spendeten.

Erik Lehwald, Stabsstelle Sozialmarketing und Öffentlichkeitsarbeit

SkF Frankfurt

Neuwahl und Verabschiedung im SkF-Vorstand Frankfurt

Im Rahmen der Mitgliederversammlung des SkF Frankfurt am 5. November 2014 wurde nach 10-jähriger Tätigkeit Frau Prof. Dr. Ingrid Haller aus dem Vorstand verabschiedet.

Die Professorin arbeitete am Lehrstuhl für Migrationssoziologie und interkulturelle Kommunikation der Universität Kassel und war in der interdisziplinären Arbeitsgruppe Frauen- und Geschlechterforschung (IAG FG) aktiv. In den letzten Jahren betrieb sie den Aufbau einer deutsch-italienischen Grundschule und deren Weiterführung in ein Gymnasium in Frankfurt. Eines ihrer Spezialgebiete ist die frühe Sprachförderung im Kindergarten, Vorschule und Grundschule. Sie ist im Rahmen des christlich-islamischen Dialogs engagiert. Die Vorstandsvorsitzende Brigitte Weber dankte Frau Prof. Dr. Haller für ihre großartige, durch Fachlichkeit und Hintergrundwissen geprägte Unterstützung der Vorstandsarbeit und überreichte stellvertretend für alle Anwesenden einen Blumenstrauß. Die Professorin verabschiedete sich mit den Worten: „Als

v. l. Margit Grohmann, Geschäftsführerin SkF e.V. Frankfurt, Prof. Dr. Ingrid Haller, Brigitte Weber, Vorstandsvorsitzende

Frau Grohmann mich für die Vorstandsarbeit warb, kannte ich den SkF gar nicht. Ich habe dann aber im Monikahaus all das umgesetzt gefunden, was mir in meinem Berufsleben und in meiner Forschungsarbeit wichtig war. Deshalb habe ich mich sehr gerne für den SkF engagiert.“

Herzlichen Glückwunsch dem neu gewählten Vorstandsmitglied Gudrun Nagel-Nicklas (Mitte)

Die Mitglieder des Vereins wählten Gudrun Nagel-Nicklas in den Vorstand und begrüßten sie herzlich als neues Vorstandsmitglied. Frau Nagel-Nicklas hatte als Sonderschullehrerin den Schwerpunkt in ihrem Berufsleben im Bereich der Jugendhilfe und Schule und war zuletzt bis zu ihrer Pensionierung Leiterin des Zentrums für Erziehungshilfe der Stadt Frankfurt.

Angelika Angermeier, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

SkF Frankfurt

Tag der offenen Tür – Ein lebendiger Treffpunkt für Familien

■ Das Familienzentrum Monikahaus feierte die Einweihung des Neubaus des Kinder- und Familienzentrums (KiFaZ)

Nach einer anstrengenden Bauzeit konnte der Neubau des Kinder- und Familienzentrums am 4. Juli 2014 endlich offiziell eingeweiht werden. Und wir sind stolz, dass wir all unseren zahlreichen Gästen aus Politik, Wirtschaft und anderen gesellschaftlichen und sozialen Institutionen, aber auch unseren Ehrengästen wie Stadträtin Sarah Sorge oder der geschäftsführenden Direktorin am Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt, Prof. Dr. Marianne Leuzinger-Bohleber, die einen viel beachteten Fachvortrag hielt, bei unserem Tag der offenen Tür einen passenden Rahmen für die Einweihungsfeier bieten konnten.

Nach dem Festakt stand der eigentliche Tag der offenen Tür im Monikahaus auf dem Programm. Als Besucher konnte man zum Beispiel in den Tagesgruppen mit Wellness-Oase, Tischkicker oder Disco starten. Dann weiter zum Glücksrad in die Ambulanten Hilfen gehen, von dort aus auf dem Hof kurz auf die Torwand schießen und dann im MoniKaffee der Vorleserin lauschen. Weitere Möglichkeiten: über den Hof in die Schule, in

Dem Himmel so nah – die Flying Bananas begeistern Jung & Alt bei ihrem Auftritt im Hof

die Kinderkrippe gehen und basteln, die Show der Flying Bananas bestaunen, zwischendrin das Moniquiz ausfüllen, in den Heimgruppen an der Miniolympiade, beim Sinnesrätsel-Erlebnis oder dem Trommel-Workshop teilnehmen, in der Turnhalle beim Hiphop-Workshop mittanzen, in den Kindergarten- oder Krippengruppen im Neubau Teppich weben, Tapeten gestalten oder sich beim Familienshooting ablichten lassen. Als krönender Abschluss stand die Ziehung der Gewinner des Moniquiz auf dem Plan. Die glücklichen Gewinner freuten sich riesig über die Preise und über einen erlebnisreichen Tag im Familienzentrum. Der Dank gilt unserer Fest-AG, die mit ihren guten Ideen dazu beitrug, das Fest zu einem unvergesslichen Höhepunkt in diesem Jahr werden zu lassen, aber auch allen Mitarbeitern/-innen, Unterstützern und Kooperationspartnern bei unserem bunten Fest.

Angelika Angermeier,
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

SkF Gronau

Forschungsprojekt: Was brauchen Singlemütter und -väter in der Stadt?

Alleinerziehend in Gronau

Was brauchen Alleinerziehende in Gronau? Dieser Frage gehen Margret Keck-Brüning und Simone Zehahla, Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle für Alleinerziehende des SkF in Gronau, auf den Grund.

v. l. Rainer Hülskötter, Petra Winkelmann, Prof. Dr. Ingo Zimmermann, Simone Zehahla, es fehlt Margret Keck-Brüning
Foto: Privat

Gemeinsam mit der Katholischen Fachhochschule Münster wollen sie herausfinden, welchen Bedarf Alleinerziehende in Gronau haben. In Form eines wissenschaftlichen Forschungsprojektes – begleitet durch die Beratungsstelle und Prof. Dr. Ingo Zimmermann – werden Studenten der Fachhochschule ab dem Frühjahr an Kitas, Schulen und verschiedenen Institutionen Alleinerziehende ansprechen beziehungsweise anschreiben und fragen, wo sie sich Unterstützung wünschen, an welchen Stellen sie Schwierigkeiten sehen oder auch wo Grundprobleme der Alleinerziehenden liegen.

„Ziel ist es, anhand dieser Bedarfsermittlung Wünsche, Anregungen und Schwierigkeiten der aktuell in Gronau lebenden Alleinerziehenden festzustellen und die vorhandenen Angebote zu erweitern, zu verändern oder anzupassen“, so Keck-Brüning. Die Beratungsstelle für Alleinerziehende bietet persönliche Beratung, Krisenintervention, Hilfestellung und Begleitung zu Behörden und Institutionen sowie ein Frühstück für Alleinerziehende an jedem zweiten Mittwoch im Monat an. Margret Keck-Brüning und Simone Zehahla fragen sich aber in der täglichen Beratungsarbeit, ob diese Angebote ausreichen oder ob es auch speziellere Angebote geben müsste. „So haben wir die Möglichkeit, durch dieses Forschungsprojekt von vielen Alleinerziehenden genauer zu erfragen, wo Bedarf ist, gerne angenommen“, so Zehahla. Hierzu gab es jetzt an der Katholischen Hochschule in Münster ein erstes Treffen. Eingeladen dazu hatten neben der Beratungsstelle für Alleinerziehende in Gronau und Prof. Dr. Zimmermann auch Petra Winkelmann, Referat Frauen und Familien vom SkF Gesamtverein e.V. und Rainer Hülskötter, Fachdienst Jugend, Schule und Sport der Stadt Gronau. Sie brachten ihre Erfahrungen aus der Arbeit mit Alleinerziehenden und ihre fachliche Einschätzung mit ein. Dieser Termin diente der Vorbereitung der Herangehensweise an dieses Forschungsprojekt, das im Frühjahr 2015 beginnen soll.

© Westfälische Nachrichten, Online vom 12. November 2014it

SkF Gütersloh

„Und pcltzölih setht die Wlet Kpof“

SkF-Imagekampagne gewinnt den 2. Preis beim bundesweiten Wettbewerb Sozialkampagne der Bank für Sozialwirtschaft

Die Freude war groß bei Michael Kuhne, Geschäftsführer der Werbeagentur gestaltende in Gütersloh, als die Imagekampagne „Und pcltzölih setht die Wlet Kpof“ den mit 5.000 Euro dotierten 2. Preis des Wettbewerbs Sozialkampagne der Bank für Sozialwirtschaft gewann. Der Preis wurde im Rahmen des Sozialkongresses am 16. April 2015 in Magdeburg verliehen. Mit seinem Entwurf hatte sich Kuhne gegen 50 andere Bewerber durchgesetzt.

Die Imagekampagne hatte Kuhne pro bono für den SkF Gütersloh entworfen.

Die Idee: Menschen auf Plakaten und Postkarten auf den Kopf zu stellen und mit auf den ersten Blick unleserlichen Headlines zu versehen. Dies veranschaulichte die Situation von Menschen in plötzlich eintretenden sozialen Notlagen und Konfliktsituationen sehr klar.

Jutta Schmitz-Bücker, Vorstand SkF Gütersloh (3.v.r.), Michael Kuhne, Agentur gestaltende Gütersloh (2.v.r.)

Das Ziel: Der Sozialdienst katholischer Frauen Gütersloh soll mit seinen Hilfsangeboten in der Region bekannter werden.

„Für uns war es schon ein besonderer Erfolg, bei über 50 Teilnehmern unter den ersten drei gelandet zu sein. Dass wir nun sogar Zweitplatzierte sind, unmittelbar hinter der Kampagne einer hoch renommierten, international tätigen Agentur, ist einfach sensationell", freut sich Michael Kuhne. „Positiv überrascht haben uns die vielen guten regionalen Kampagnen, die durch eine sehr kreative Entwicklung und Umsetzung überzeugt haben", so auch Prof. Dr. Harald Schmitz, Vorsitzender des Vorstandes der Bank für Sozialwirtschaft AG, in seiner Laudatio. Es sei eine besonders erfreuliche Entwicklung, dass kleinere, lokal tätige Organisationen so professionelle Werbung machten.

Mit den drei Aktionen „Der gekaperte Wettbewerb", „Frozen Cinema" und „X-mas Edition" für die Obdachlosenorganisation „fiftyfifty" hat die Agentur Havas Worldwide Düsseldorf den mit 10.000 Euro dotierten 1. Preis im 9. Wettbewerb Sozialkampagne der Bank für Sozialwirtschaft gewonnen. Den 3. Preis, dotiert mit 3.000 Euro, gewann die Lebenshilfe Lüneburg-Harburg gGmbH für ihre Kampagne „Zukunft: Meine!".

Eine Dokumentation der zwölf besten Teilnehmerbeiträge des 9. Wettbewerbs Sozialkampagne ist unter www.sozialbank.de abrufbar.

Gedruckte Exemplare können bei Hella Krauß per Mail h.krauss@sozialbank.de, bestellt werden. Wir weisen darauf hin, dass die Kampagne auch anderen SkF Ortsvereinen und natürlich der Bundeszentrale zur Verfügung steht. Interessierte wenden sich bitte an Michael Kuhne von der Agentur „gestaltende", bei der die Rechte der Kampagne liegen. Kontakt: Tel. 05241 222822, michael.kuhne@gestalten.de

Ihren Wettbewerb um die besten Werbekampagnen zu sozialen Fragestellungen schreibt die Bank für Sozialwirtschaft AG seit 1998 alle zwei Jahre aus. Die nächste Ausschreibung erfolgt im Sommer 2016.

Dr. Ursula Pantenburg, Vorsitzende

KSD Hamm

Gut unterwegs – Frühe Hilfen im KSD Hamm

Wenn man sich in diesen Tagen durch die Regale der Erziehungsratgeber in den Buchhandlungen arbeitet, wird man beinahe erschlagen von der Anzahl der verschiedenen Schriften. Die Auswahl der erzieherischen Grundsätze, die in der Literatur angepriesen werden, scheint grenzenlos. Mit ihnen auch die Bilder vom Kind, die heutzutage in unserer Gesellschaft zu finden sind. Da stehen auf der einen Seite die „kleinen Tyrannen", deren Hauptaufgabe es scheint, den eigenen Eltern und der gesamten Umwelt das Leben schwer zu machen. Am anderen Ende der Skala steht das „selbstregulierte Kind", welches sich bestenfalls ohne jegliche Grenzen und Regeln, ganz aus sich selbst heraus entwickeln soll.

Wenn wir in die Familien schauen, stellen wir fest, dass in der Regel, weder das „eine" noch das „andere" Kind dort vorzufinden ist. Man trifft dort auf kleine Menschen, die sehr wohl in der Lage sind, sich in ihren Wünschen und Bedürfnissen gut verständlich zu machen, aber auch, die Grenzen anderer Menschen zu erkennen und anzuerkennen.

Was hingegen häufig fehlt, sind Erwachsene, die den Mut haben, mit ihren Kindern in eine echte, gleichwürdige Beziehung zu treten. Die vielleicht auf der einen Seite glauben, ihre eigenen „Gebiete" abstecken und verteidigen zu müssen, aus der Angst heraus, das Kind würde ihnen sonst auf dem Kopf herumtanzen. Oder sie scheuen sich davor, Konflikte mit ihren Kindern auszutragen und können oder wollen daher ihre eigenen Grenzen nicht mehr sehen und wahrnehmen. In vielen Familien herrscht eine „gute Mischung" beider Verhaltensweisen vor. Was in fast allen Familien gleichzeitig zu kurz kommt, ist ein Glaube an die eigenen elterlichen Kompetenzen sowie die Kompetenzen des Kindes und eine grundsätzlich entspannte Beziehung miteinander.

Das Projekt „Gut unterwegs" wurde 2012 unter eher ungewöhnlichen Voraussetzungen ins Leben gerufen: Der Westfälische Anzeiger, die Hammer Lokalzeitung, beschloss Mittel aus dem internen Spendentopf zur Verfügung zustellen und kontaktierte das hiesige Sozialamt, um Bedarfe zu ermitteln. Das Sozialamt gab die Anfrage an das städtische Gesundheitsamt weiter, denn dort ist seit mehreren Jahren das Projekt „Ein Guter Start für Kinder" verankert.

„Ein Guter Start für Kinder" wird von einem Team aus Familienhebammen und Familienkinderkrankenschwestern durchgeführt. Sie betreuen Schwangere und junge Familien und beraten, in erster Linie, in Fragen der Gesundheit, Ernährung, Hygiene und Entwicklung.

Die Anfrage des Westfälischen Anzeigers nahm ihren Lauf und konnte schließlich von einer der Familienhebammen des Gesundheitsamtes beantwortet werden: Es sollte eine Stelle geschaffen werden, die von „Ein Guter Start für Kinder" betreute Familien auch noch nach Abschluss der Tätigkeit des Teams weiterbegleitete. Aufgrund der vielfältigen Erfahrungen des KSD aus der Arbeit mit Familien, mit Bildungsprojekten, niedrigschwelligen Beratungen sowie mit Projektentwicklungen und -durchführungen, sprachen die Zuwendungsgeber an der KSD heran.

Sie baten um Vorschläge zur Umsetzung Ihrer Grundidee junge Familien im Rahmen der „Frühen Hilfen" in Hamm zu fördern und der KSD erstellte daraufhin ein Konzept, das in der Steuerungsrunde fachlich und organisatorisch abgestimmt wurde.

Kurz danach begann mit dem personellen Einsatz die Umsetzung.

Gesagt, getan und so startete im September 2012 das Projekt „Gut unterwegs" – zunächst mit einer halben Stelle und einer Laufzeit von drei Jahren. Im Sommer 2014 wurde nach der Hälfte der Laufzeit das Budget noch einmal aufgestockt und somit konnte eine ganze Stelle geschaffen werden. Diese Stelle wird derzeitig von mir und meiner Kollegin besetzt.

Die Idee des Teams „Ein Guter Start für Kinder" war es zunächst, dass eine pädagogische Fachkraft Familien mit einem klaren Bedarf aufsucht, um dort auf spielerische Weise Kinder im kognitiven und motorischen Bereich zu fördern und die Eltern anleitet, diese Förderung selbst zu übernehmen. Nach einiger Zeit wurde aber allen Beteiligten klar, dass die Grundlage für diese Förderung in den meisten Familien fehlte. Nicht etwa, weil die Familien intellektuell nicht in der Lage waren, mit ihren Kindern ins Spiel zu kommen. Vielmehr fehlte es an Wissen um kindliche Entwicklung (zu dem auch die Wichtigkeit des Spiels an sich gehörte), an verlässlichem Erziehungsverhalten, an einer sicheren Eltern-Kind-Bindung. Alles Aspekte, ohne die, eine umfassende Förderung des Kindes nicht möglich ist.

So wurde aus der rein spielerischen Förderung des Kindes innerhalb kurzer Zeit ein „allround" Angebot, das Bindungsaufbau,

Wissensvermittlung zur altersentsprechenden kindlichen Entwicklung und alltagspraktische pädagogische Anleitung umfasste. Den Eltern soll so ermöglicht werden, in eine stabile und liebevolle Beziehung mit ihrem Kind zu treten. Desweitern wird in den Familien der jeweilige weitere Bedarf geklärt, um zum Beispiel finanzielle Notlagen zu beseitigen, Kontakte zu Behörden, Ärzten und andere Institutionen in die Wege zu leiten und bei Bedarf auch zu begleiten.

Neben der Arbeit innerhalb der Familie wird versucht, die Eltern und Kinder an Spiel- und Sportgruppen anzubinden, Kontakte zu Kindertageseinrichtungen herzustellen – Familien so aus ihrer Isolation herauszulösen.

Die zu betreuenden Familien werden ausschließlich von den Mitarbeitern des Gesundheitsamts zugewiesen. Ein Einstieg ohne den Weg über „Ein guter Start für Kinder“ ist also nicht möglich. Ebenso ist es nicht möglich, dass Familien in denen bereits eine sozialpädagogische Familienhilfe tätig ist, am Projekt teilnehmen. So sollen einerseits Dopplungen vermieden werden. Andererseits sollen auf diesem Wege Familien erreicht werden, die sich in eine Art „Nischenposition“ befinden: zu viel Bedarf für eine ehrenamtliche Betreuung der Familien, aber nicht ausreichend Bedarf für eine SPFH. Auf diese Weise soll auch klargestellt sein, dass „Gut unterwegs“ nicht die kleine, kostengünstige Schwester der Familienhilfe ist.

Die vorherige Betreuung durch Mitarbeiterinnen des Gesundheitsamtes bringt einen ganz klaren Vorteil für das Projekt mit sich: Wir als Mitarbeiterinnen genießen einen großen Vertrauensvorschuss durch die Familien. Die Familien haben eine, in der Regel durchaus positive Erfahrung mit den Familienhebammen oder Familienkinderkrankenschwestern gemacht. Da die Teilnahme am Projekt „Gut unterwegs“ von eben diesen Mitarbeiterinnen an die Familien herangetragen wird, gehen die Familien auch dementsprechend vertrauensvoll an unsere Arbeit heran. Zusätzlich ist die Teilnahme am Projekt immer freiwillig. Auch dies bringt sowohl eine entspanntere Arbeitsatmosphäre mit sich, als auch eine sehr geringe Anzahl an Abbrüchen in den Familien.

Betreut werden zurzeit 18 verschiedene Familien (Stand November 2014). Diese Familien spiegeln die Verschiedenartigkeit von Familie in Hamm sehr gut wider: Wir sehen Durchschnittsfamilien (Vater, Mutter, Kind), alleinerziehende Mütter mit einem oder mehreren Kindern, Familien mit und ohne Migrationshintergrund (darunter auch einige Familien, die sich im Asylverfahren befinden). Die Kinder sind zwischen einem Monat und knapp drei Jahren alt, zum Teil mit Geschwisterkindern bis zu 14 Jahren. Ein kleiner Teil der Kinder ist behindert bzw. von Behinderung bedroht oder chronisch krank. Neben der Grundlagenarbeit in der Familie, präsentiert sich auch gerade das Aufwachsen von Kindern in armen, oder von Armut bedrohten Familien, als große Herausforderung. Wie kann ich mein Kind fördern, wenn ich selbst kaum mehr als einen Tisch, einen Stuhl und ein Bett habe? Wie kann ich eine sichere Bindung zu meinem Kind aufbauen, seine Bedürfnisse erkennen, wenn ich selbst mit seelischen Belastungen zu kämpfen habe? Wie kann ich in eine entspannte Beziehung zu meinem Kind treten, wenn ich das Gefühl habe, der Alltag „frisst mich auf“?

Der Erfolg von „Gut unterwegs“ resultiert daraus, dass mit allen Familien individuelle gearbeitet wird – und zwar auch von Besuch zu Besuch. Es werden immer die Themen mit der höchsten Dringlichkeit behandelt (so lange sie sich auf Familie und Kind beziehen). Da kann es einerseits das Gespräch über die sogenannte „Trotzphase“ sein – was sie bedeutet, wie man damit umgehen kann – andererseits kann es aber auch eine Entrümplungsaktion des Kinderzimmers sein. Ziel ist es aber immer, ein Umfeld von Liebe und Wertschätzung für die Familie zu schaffen.

Zur Dokumentation wurde gemeinsam mit dem Gesundheitsamt ein Evaluationsbogen entwickelt. Der Auswertungsbogen wird im Ampelsystem geführt, das so die Entwicklung der Familien sofort und gut erkenntlich ist. Die einzelnen Kriterien und Einschätzungen werden regelmäßig mit den Eltern besprochen.

Dieser Auswertungsbogen wird gemeinsam mit den Mitarbeitern des Gesundheitsamtes geführt. Sie nehmen die Ersteinschätzung bei Übergabe an „Gut unterwegs“ vor. Nach einem aussagekräftigen Zeitraum (abhängig von Anzahl und Intensität der Kontakte) werden weitere Einschätzungen durch die Mitarbeiter von „Gut unterwegs“ vorgenommen und diese gemeinsam mit dem Team des Gesundheitsamtes besprochen. Eine letzte Auswertung wird nach Betreuungsende vorgenommen. Auch hier kann man noch einmal gut die Individualität sehen, mit der Familien in „Gut unterwegs“ betreut werden: Die Verweildauer der Familien im Projekt hängt vom Bedarf der Familie ab. Es gab Familien, die nur über einen Zeitraum von sechs Wochen am Projekt teilgenommen haben. Andere Familien nehmen inzwischen seit beinahe zwei Jahren teil. Besonders wenn im Projektzeitraum weitere Geschwisterkinder geboren werden, verweilen Familien länger im Projekt. Ein eindeutiger Schlusspunkt ist jedoch erreicht, wenn das jüngste Kind der Familie seinen dritten Geburtstag feiert, bzw. in eine Kindertagesbetreuung eintritt.

Wenn wir über die Evaluierung des Projektes sprechen, kommen wir auch gleichzeitig zu der größten Schwierigkeit: Wie bereits am Anfang erwähnt, wurde „Gut unterwegs“ aus dem Spendentopf des „Westfälischen Anzeigers“ finanziert. Obwohl alle Beteiligten von den Erfolgen und der Durchführung überzeugt sind, ist die Weiterfinanzierung völlig ungeklärt. Besonders dem Gesundheitsamt als Kooperationspartner ist an der Weiterführung des Projektes gelegen, auch aufgrund dessen, dass ihre eigene Arbeit so nachhaltig weitergeführt werden kann. Daher bleibt es nur abzuwarten und guter Hoffnung zu sein.

Kerstin Hagedorn, Frühe Hilfen

SKF Ibbenbüren

Im Sozialkaufhaus in der Klosterstraße führen Bärbel Lehmann (v.r.) und Agnes Lohmann vom SkF-Vorstand durch das Programm des Danke-Nachmittags. Foto: Daniel Lüns

Allein das Sozialkaufhaus hat 150 ehrenamtliche Mitarbeiter

Sozialdienst katholischer Frauen lädt zum Danke-Nachmittag ein

Von Daniel Lüns

IBBENBÜREN. Selbstverständlich ist es in der heutigen Zeit nicht mehr, dass sich Menschen füreinander einsetzen. Dessen ist sich Jutta Lutterbey sicher. Umso mehr freut sich die Vorsitzende des Sozialdienstes katholischer Frauen Ibbenbüren (SkF), dass dem Verein so viele Menschen dabei unter die Arme greifen, anderen zu helfen. Dafür hat der SkF am Freitag Danke gesagt.

Zu einem bunten Nachmittag haben die Helfer all diejenigen eingeladen, ohne die die Arbeit des SkF sicher um einiges schwieriger sein würde. So genossen neben den finanziellen Unterstützern auch die vielen ehrenamtlichen Helfer die Feier in netter Atmosphäre. Geladen hatte der SkF dabei in das Sozialkaufhaus in der Klosterstraße, das extra zu diesem Anlass ausgeräumt wurde – und einen neuen Anstrich bekam. In den SkF-Farben natürlich: Weiß und rot.

> „Der SkF ist aus Ibbenbüren nicht mehr wegzudenken. Er gehört einfach dazu."
>
> Angelika Wedderhoff, stellvertretende Bürgermeister der Stadt Ibbenbüren.

„Zeit ist ein hohes Gut", begrüßte Lutterbey die Gäste in ihrer Ansprache. Dennoch gebe es zahlreiche Ehrenamtliche, die in ihrer Freizeit für den Sozialdienst da seien. „Wir werden auch in Zukunft auf ihre Hilfe angewiesen sein", sagte die Vorsitzende. Alleine zum Mitarbeiterpool des Sozialkaufhauses zählten zurzeit etwa 150 Personen, ergänzte Barbara Kurlemann stolz. Die Geschäftsführerin des Sozialdienstes katholischer Frauen Ibbenbüren wünschte diesen Ehrenamtlichen einen schönen Nachmittag.

Bärbel Lehmann und Agnes Lohmann vom SkF-Vorstand führten durch das Programm. Fester Bestandteil waren dabei Anna-Paulin Liedmeyer und Antonia und Paulina Lückemeier von der Musikschule Ibbenbüren, die Livemusik beisteuerten. Das Modehaus Schreyer Exclusive sorgte für eine besondere Show. Denn die Models präsentierten auch Outfits aus Kleidungsstücken, die im Sozialkaufhaus abgegeben worden waren.

Die Gäste waren verblüfft – und begeistert. Unter Kleidung aus zweiter Hand hatte sich so mancher etwas anderes vorgestellt. Ein Mann erklärte der Modenhaus-Inhaberin Dr. Christa-Maria Schreyer sogar, ein Outfit seiner Frau schenken zu wollen. Das gehe jedoch nicht, entgegnete die Chefin. Schließlich sei die Kleidung nur für Bedürftige gedacht.

Damit die weiter unterstützt werden können, bat der Sozialdienst während des Tages auch um Spenden. Im Gegenzug durften sich die Gäste Bilder aussuchen, die Schüler des Goethe-Gymnasiums gemalt hatten. Auch Skulpturen aus Metall wurden abgegeben.

Für Abonnenten inklusive
IVZ-aktuell.de
»Videobeitrag« »Bildergalerie«

© Ibbenbürener Volkszeitung

SkF Kiel

„Bindung? Aber sicher!"

SkF Fachbereichsleiterin Andrea Borowski (rechts) und Dr. Ariane Schorn, Professorin an der FH Kiel Foto: Ruske

„Sehr gelungen und sehr informativ": Das war das positive Fazit der ersten Fachtagung des SkF Kiel. Gemeinsam mit der Fachhochschule Kiel (FH) hatte das Team der Intensiven Ambulanten Hilfen unterstützt von Mitarbeiterinnen aus den Beratungsstellen und der Verwaltung zu einer Vortragsveranstaltung unter dem Titel „Bindung? Aber sicher!" eingeladen – und die lockte gut 400 Zuhörer in den Hörsaal der FH in Dietrichsdorf.

„Wir haben weit mehr Anfragen gehabt, als wir Plätze zur Verfügung hatten", freut sich SkF Fachbereichsleiterin Andrea Borowski über den großen Zuspruch, den der Verein mit seiner ersten Fachtagung erreichte. Aus ganz Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern waren Sozialpädagogen, Erzieher, Einrichtungsleiter und Mitarbeitende im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe nach Kiel gereist, um sich von hochqualifizierten Referenten wie Prof. Dr. Katja Nowacki aus Dortmund, Prof. Dr. Lieselotte Ahnert aus Wien und Prof. Dr. Gerhard Suess aus Hamburg unter dem Oberbegriff „Bindungsorientierung als Qualitätsmerkmal in der Kinder und Jugendhilfe" über neueste Erkenntnisse der Bindungsforschung in verschiedenen pädagogischen Arbeitsfeldern zu informieren. „Wir wollen über den Tellerrand der einzelnen Fachdisziplinen schauen", erklärt auch Mitorganisatorin Dr. Ariane Schorn, Professorin an der FH Kiel. „Wir möchten den Teilnehmern zeigen, welche neuen Zugänge Bindungswissen in der Kinder- und Jugendhilfe eröffnen und welche Konsequenzen sich durch das Wissen über Bindungsorientierung für das eigene professionelle Handeln ergeben", sagt sie weiter. Auf einem Markt der Möglichkeiten konnten sich die Teilnehmer zudem über verschiedenen Vereine und Einrichtungen sowie über ihre bindungsfördernden Ansätze im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe informieren.

„Das Thema Bindung ist ein sehr wichtiges in unserer Arbeit", sind sich alle Fachleute einig. „Eine sichere Bindungsorganisation, die auf feinfühlige Beziehungserfahrungen mit zentralen Bezugspersonen fußt, hat deutliche Entwicklungsvorteile für Kinder und Jugendliche", erklärt Andrea Borowski. Aus dem liebevollen, fürsorglichen Umgang der Eltern mit ihren Kindern resultiert „das Urvertrauen" der Kleinen. Ist die Bindung gestört, hat das Auswirkungen auf die psychologische Stabilität der Kinder, was sich im Verhalten zeigen kann. Aber auch das Selbstbewusstsein der Kinder leide und nicht zuletzt hat es Auswirkungen auf die eigenen Fähigkeiten des Nachwuchses, Beziehungen einzugehen. „Hier setzen Maßnahmen der Frühen Hilfen wie beispielsweise der Einsatz von Familienhebammen an, Beziehungen zwischen Eltern und Kindern zu verbessern", sagt Prof. Dr. Ariane Schorn, die als erste Referentin die Tagung eröffnete.

Aber nicht nur auf die Bindung von Eltern und Kindern komme es an, erklärt die Professorin weiter. „Bindung“ beziehungsweise „sichere und verlässliche Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen“ sind auch für die Mitarbeiter in sozialen, pflegenden und helfenden Berufen ein wichtiges Thema. Sie können zu wichtigen Bezugspersonen für Kinder und Jugendlichen werden, zu Vorbildern, die Interesse zeigen und Mut machen, egal, ob es sich um Kindergartenkinder oder Kinder in stationären Einrichtungen handelt. „Auch Kinder und Jugendliche mit negativen Bindungserfahrungen können so aufgefangen werden. Unser persönliches Bindungssystem bleibt zeitlebens offenen für neue Erfahrungen“, sagt Ariane

Schorn. Dabei zeigt es sich als überaus hilfreich, wenn die eigenen Bindungserfahrungen der Mitarbeiter reflektiert sind. Und die Einrichtungen ihren Mitarbeitern eine sichere Basis bieten, durch Fortbildungen, Supervision und andere unterstützende Maßnahmen. Was die Arbeit der Fachleute mit hochbelasteten Menschen über lange Zeit für die eigene Bindungsfähigkeit bedeutet, darüber ist sich die Wissenschaft noch nicht im Klaren.

Eine These lautet, dass der Stress auf Dauer zu Burn Out und eigenen Traumata führen kann. Umso wichtiger daher, das Thema Bindung immer wieder in den Fokus zu rücken – wie es jetzt der SkF Kiel mit seiner Fachtagung getan hat. Das ist wichtig für Eltern, Kinder und Jugendliche und nicht zuletzt für die Mitarbeiter selbst.

Jennifer Ruske, Freie Journalistin

SkF Köln

SkF wählt einen neuen Vorstand

Die Mitglieder des SkF Köln haben bei der Mitgliederversammlung am 01.06.2015 einen neuen Vorstand für die kommenden vier Jahre gewählt.

Im Amt als Vorstandsvorsitzende bestätigt wurde die Ärztin Angelika Berzdorf-Lenders, zur Stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden wurde die Porzer Apothekerin Ingeborg Niermann gewählt.

Ebenfalls in ihren Vorstandsämtern bestätigt wurden die Studienrätin i.R. Maria Decker und die Diplom-Sozialarbeiterin Annelie Hammes.

Erstmals in den Vorstand gewählt wurde die Rechtsanwältin Stephanie Schmanns-Hüsing.

„In Zeiten angespannter kommunaler Finanzen und bei gleichzeitig immer weiter zunehmenden Aufgaben, stellen wir uns der Verantwortung für die über 330 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vereins und für die Weiterentwicklung der vorhandenen Einrichtungen und Dienste. Unsere Arbeit leisten wir ehrenamtlich, daher ist es uns ein besonderes Anliegen, für die Mitglieder und unsere ebenfalls ehrenamtlich arbeitenden Kolleginnen und Kollegen in den ambulanten und stationären Angeboten des SkF e.V. gute Bedingungen zu schaffen. Zudem wollen wir unseren Verein für noch mehr bürgerschaftliches und zivilgesellschaftliches Engagement öffnen.

v. l. Stephanie Schmanns-Hüsing, Annelie Hammes, Geschäftsführerin Monika Kleine, Ingeborg Niermann, Maria Decker, Angelika Berzdorf-Lenders

Das bedeutet auch, dass wir uns als Mahnerinnen für eine gerechtere Gesellschaft verstehen. Wir engagieren uns praktisch und politisch für eine Gesellschaft, die Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer in akuten oder chronischen Notlagen ihre Solidarität und Hilfe nicht versagt.

Menschen, die in unsicheren Wohnverhältnissen oder in der Obdachlosigkeit leben, die arm sind, arbeitslos, sozial ausgegrenzt, Eltern, die überfordert und ratlos sind, Kinder und Jugendliche, die unter belasteten Lebensumständen leiden und Flüchtlinge oder Arbeitsmigranten dürfen nicht zu Bittstellern und Almosenempfängern degradiert werden, sondern sie alle haben ein Recht auf Hilfe und ein Leben in Würde.

Für die Anerkennung der Wohlfahrtsverbände innerhalb und außerhalb der Kirche werden wir uns ebenso einsetzen wie für eine angemessene Würdigung der Leistungen, die wir als Frauen innerhalb der Kirche erbringen“, so die Selbstdarstellung des neuen Vorstandes.

Anne Rossenbach, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und Ehrenamt

SkF Köln

Gut leben in Deutschland: Bürgerdialog zur Lebensqualität – Nicht klagen, sondern diskutieren

Beim Bürgerdialog des SkF in Köln zog sich die Freiheit als roter Faden durch den Abend. Hinter dem großen Begriff stecken ganz konkrete, alltägliche Anliegen.

Wenn die Menschen in diesen Tagen in den landesweiten Bürgerdialogen über ihre Vorstellung von Lebensqualität diskutieren, dann reicht die Themenpalette von der Gesundheit und Familie über Bildung bis zur Sicherheit. Schaut man genauer hin, dann lässt sich in manchen Veranstaltungen ein roter Faden erkennen, ein Thema, das sich durch alle Bereiche zieht. So zum Beispiel bei der Dialogveranstaltung des SkF in Köln. Das Thema „Freiheit“ war hier dieser rote Faden.

Unabhängig von Transferleistungen und Behörden

„Es ging den Teilnehmerinnen um die Freiheit, ihr Leben selbst bestimmen und planen zu können“, beschreibt Monika Kleine, Geschäftsführerin des SkF. Hinter diesem eher allgemeinen Anliegen verbirgt sich oft ein konkretes Ziel: frei zu sein von Transferleistungen und unabhängig von Behörden.

Gebäude des SkF in Köln
© Susanne Fern

Nicht alle in der Diskussionsrunde haben dieses Ziel schon erreicht. Sie werden vom Sozialdienst katholischer Frauen mit zahlreichen Angeboten unterstützt, darunter beispielsweise eine Jugendliche, die erst kürzlich ganz allein von Eritrea nach Deutschland flüchtete, junge Mütter und Schwangere, die derzeit in einem Mutter-Vater-Kind-Haus des SkF leben oder langzeitarbeitslose Frauen, die bei der gemeinsamen Arbeit in einem Beschäftigungsprojekt wieder Selbstbewusstsein entwickeln. Auch einige Mitarbeiter des SkF sowie eine Vertreterin aus dem Vorstand diskutierten mit. So kam eine buntgemischte, etwa 20-köpfige Gruppe zusammen, in der die jüngste Teilnehmerin zehn Jahre alt war, die älteste Mitte 50.

Was muss aus ihrer Sicht passieren, damit jeder die Chance hat, ein selbstbestimmtes Leben zu führen? „Die Frauen, jung wie alt, wünschen sich zum Beispiel eine Arbeit, von der sie gut leben können, die Spaß macht und sinnvoll ist“, sagt Monika Kleine. In diesem Zusammenhang kamen auch Fragen auf wie: Warum verdienen Frauen eigentlich oft immer noch weniger als Männer? Und warum werden einige Berufe so viel schlechter bezahlt als andere?

Thema Wohnen heiß diskutiert

Das Thema Wohnen wurde ähnlich heiß diskutiert. Ist doch die eigene Wohnung ebenfalls ein relevanter Aspekt von Selbstbestimmtheit und damit letztlich auch von Freiheit. „Köln leidet unter Gentrifizierung“, sagt Kleine. Wer auf einen Wohnberechtigungsschein angewiesen ist, lande schnell in einem der sogenannten sozialen Brennpunkte. Zusätzlich zu teilweise kaum zumutbaren Wohnverhältnissen haben die Menschen auch mit Vorurteilen zu kämpfen. „Trotzdem ging es ihnen in der Veranstaltung nicht darum zu klagen“, so Kleine, „sondern darum, darüber zu sprechen, welches Recht wir auf eine gute Wohnung haben und wie dieses Recht besser umgesetzt werden kann.“

Besonders die jungen Mütter in der Runde hatten außerdem ein Anliegen zum Thema Bildung: „Sie wünschen sich, dass wieder Schuluniformen eingeführt werden, damit ihre Kinder weniger unter Druck stehen, die ‚richtige‘ Kleidung tragen zu müssen“, erzählt Monika Kleine. Darüber hinaus sprachen sie sich für Aufnahmetests an Schulen aus. Ihre Hoffnung ist, dass so auch Kinder aus schlechter gestellten Stadtvierteln Chancen auf einen Platz an einer guten Schule haben.

Als Fazit ließ sich so aus dem Abend ziehen: Freiheit bedeutet für diese Teilnehmerinnen am Bürgerdialog Gerechtigkeit, Chancen auf Bildung und Ausbildung entsprechend der eigenen Möglichkeiten und Interessen, eine gute Arbeit und das Wohnen in lebenswerten Vierteln und menschengerechten Wohnungen.

© Bundespresseamt
www.gut-leben-in-deutschland.de

SkF Lippstadt

Ehrenamtliche als „Tankstelle“ für Familien

Wenn das Netzwerk fehlt: SkF-Projekt für Alleinerziehende und junge Familien

LIPPSTADT ■ Sie sollen Familien im Alltag begleiten und Eltern entlasten: „Lippstädter FamilienbegleiterInnen“, kurz: LiFaBI. Bei diesem neuen Projekt des Sozialdienstes kath. Frauen (SkF) rücken insbesondere junge Familien und Alleinerziehende, die nicht über ein funktionierendes soziales Netzwerk verfügen, ins Blickfeld. Unterstützung versprechen ehrenamtliche Helferinnen und Helfer.

„Viele Mütter, vor allem alleinerziehende, sind heutzutage auf sich allein gestellt“, sagte SkF-Geschäftsführerin Ute Stockhausen bei der Vorstellung des Projekts. Während Eltern früher auf Hilfe aus Familie (etwa Großeltern) oder von Nachbarn bauen konnten, sind diese Netzwerke heute „immer weniger vorhanden oder tragfähig“, wie es im Konzept heißt. Stockhausen mit Blick auf die notwendige Begleitung bzw. Beratung der betroffenen Familien: „Wir machen in vielen Bereichen unserer Arbeit die Erfahrung, dass da was fehlt. Diese Lücke wollen wir mit dem Projekt LiFaBI schließen.“

Gesucht werden nun Bürgerinnen und Bürger, die sich ehrenamtlich engagieren wollen (Auslagen werden erstattet). Nach entsprechender Schulung sollen sie „passgenau“ in Familien vermittelt werden, die diese Form der Begleitung wünschen. Die „Lifabis“ können, wie es im Konzept heißt, Eltern entlasten, ihnen Freiräume verschaffen, Impulse geben, für sie eine „Tankstelle“ sein, um durch zeitweise Entlastung Kraft zu schöpfen.

Dabei sind sie in der Grauzone tätig zwischen „Alleinzurechtkommen“ und ambulanter Jugendhilfe. Klar ist, so Stockhausen: „Der Einsatz der Familienbegleiter soll kein kostengünstiger Ersatz für die ambulante Jugendhilfe sein.“

Fest steht auch: „Wir suchen Begleiter, keine Paten.“ Das Engagement könne „punktuell erfolgen“ und müsse nicht langfristiger Natur sein. Und so gibt es auch hinsichtlich des zeitlichen Umfangs keine Vorgaben. „Das legen die Ehrenamtlichen fest, auch eine Stunde ist okay“, sagte Anne Großer, die mit Ulrike Bering das Projekt federführend betreut. Zudem können beide Seiten jederzeit aussteigen.

Die beiden SkF-Mitarbeiterinnen – Bering arbeitet im Familienzentrum im Stadtwald, Großer in der Beratungsstelle „Rat und Hilfe“ – bereiten die Ehrenamtler auf ihre Aufgabe vor, stehen ihnen bei Fragen zur Seite. Inhalte der Schulung sind unter anderem pädagogische Fragen, (früh-)kindliche Entwicklung, rechtliche Fragen, Sozialhilferecht und methodische Ansätze.

Wichtig ist den SkF-Verantwortlichen, dass diejenigen, die sich engagieren wollen, „offen sind für andere Menschen und andere Lebenskonzepte“. Stockhausen: „Es geht darum, andere Menschen dabei zu unterstützen, ihren eigenen Lebensweg zu gehen.“

75 000 Euro kostet das zunächst auf drei Jahre angelegte Projekt. Gefördert wird es von der Aktion Mensch und der Aktion Lichtblicke mit 55 000 bzw. 20 000 Euro. Ein Infoabend findet am Dienstag, 28. Oktober, um 19 Uhr in der SkF-Geschäftsstelle, Cappelstr. 27, statt. ■ **hei**

Frühe Hilfen gewürdigt

Der Sozialdienst kath. Frauen in Lippstadt darf sich mit einer neuen Auszeichnung schmücken. „Guter Start ins Leben“ steht auf dem Türschild (Foto), das Dr. Petra Kleinz von der SkF-Bundeszentrale jetzt der Lippstädter SkF-Geschäftsführerin Ute Stockhausen überreichte. Kleinz würdigte das vielfältige Angebot der „frühen Hilfen“ für Frauen und Familien – von der Schwangerschaftsberatung über Kindertagespflege bis zum Wohnhaus für Frauen. Und last not least sei das neue LiFaBI-Projekt „ein Segen“, so Kleinz. ■ hei

„Kein günstiger Ersatz für Jugendhilfe“

Anne Großer und Ulrike Bering (vorn v.l.), die hier das Logo des neuen Projekts präsentieren, sind beim SkF Ansprechpartner für die „Familienbegleiter“. Über den Start des Projekts freuen sich (hinten v.l.) Karin Köhler (SkF-Vize), Geschäftsführerin Ute Stockhausen, Petra Kemper (SkF-Vorstand) sowie Marietta Wagner und Dr. Petra Kleinz von der SkF-Bundeszentrale. ■ Fotos: Heienbrok

SkF Mainz

Gabriele Hufen erhält Bundesverdienstkreuz

Gabriele Hufen (re.) erhielt von Irene Alt das Bundesverdienstkreuz. Auch OB Michael Ebling gratulierte
Foto: hbz/Michael Bahr

Gabriele Hufen ist von Familienministerin Irene Alt mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Die Vorsitzende des Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) in Mainz engagiert sich seit vielen Jahren in verschiedenen ehrenamtlichen Projekten. Eine besondere Herzensangelegenheit ist für sie der Schutz von Frauen und ihren Kindern und der Kampf gegen häusliche Gewalt.

Die Liste der Einsätze, die die Ministerin vortrug, war dementsprechend lang. „Sie zeigt, dass Frau Hufen im Land Rheinland-Pfalz zu diesem Thema eine große Stütze ist", lobte Alt. Neben ihrem Engagement im SkF ist Gabriele Hufen bei der Ehrenamtsagentur und bei „RIGG – das Rheinland-pfälzische Interventionsprojekt gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen" aktiv.

Oberbürgermeister Michael Ebling verglich Gabriele Hufen mit Agnes Neuhaus, Gründerin des „Vereins vom Guten Hirten", dem Vorläufer des heutigen SkF. Als Vorstandsvorsitzende des SkF sei sie in ihre Fußstapfen getreten, so Ebling.

Sichtlich gerührt nahm Gabriele Hufen die Auszeichnung entgegen. „Ich habe nie gedacht, dass ich mit dem, was ich tue, das Bundesverdienstkreuz erhalten könnte", sagte sie. „Für mich war und ist meine Arbeit ein selbstverständlicher Einsatz."

Als sie den Dank an alle Anwesenden richtete, erklärte sie: „Ich nehme diese Auszeichnung stellvertretend für alle Helfer entgegen."

Schon seit vielen, vielen Jahren ist die Mainzerin ehrenamtlich tätig. Ihre Familienverhältnisse seien ein Ansporn gewesen, etwas an andere zurückzugeben. „Ich möchte auch anderen so ein Leben ermöglichen", machte sie deutlich. Ihr sei es wichtig, ein umfassendes Netzwerk zur Familienstabilisierung weiter zu optimieren und zu stärken.

© Alicia Ternus, Allgemeine Zeitung, Rhein Main Presse, Online

SkF Menden

Ehrungen zum 10-Jährigen der „Ringelsocke"

Der caritative Kinderladen „Ringelsocke" des SkF feierte am 3. September 2014 sein zehnjähriges Bestehen. Nadine Mersch (rechts) von der SkF Zentrale Dortmund brachte besondere Auszeichnungen mit.

Eine Ehrenurkunde erhielten Anni Joswig, Hannelore Heimann, Gisela Töring, Ilse Büdenbender, Beate Holzmüller und Helga Kohn. Renate Wittmann und Ursula Hecking werden die Urkunden später überreicht.

Sie alle unterstützen die „Ringelsocke" seit Gründung ehrenamtlich. Großer Dank gehörte auch den Mitbegründerinnen Gertrud Rosier und Heidemarie Gantenbrink (links).

Th. Hanke

SkF Meppen-Emsland Mitte

Neuer Vorstand

Im Rahmen der diesjährigen Jahreshauptversammlung am 4. Mai 2015 stand die Neuwahl des Vorstandes an. Die Vorstandsdamen Marina Hülsebus, Thea Esders, Lisa Dickmännken und Gudrun Weber, die sich in der letzten Wahlperiode mit überaus großem Einsatz für den Ortsverein engagiert haben, kandidierten nicht für eine weitere Amtszeit.

Zur großen Freude gelang es ihnen aber gemeinsam mit der Vorsitzenden Walburga Nürenberg vier neue Kandidatinnen für die Arbeit zu gewinnen. So wählten die Mitglieder Karin Büter, Petra Kottmann, Marianne Robben und Christel Demberger, die nun die neue stellvertretende Vorsitzende ist. Walburga Nürenberg wurde als Vorsitzende wiedergewählt.

Der SkF Meppen-Emsland Mitte ist in den Fachbereichen Schwangerschaftsberatung und Psychosoziale Beratung bei Pränataldiagnostik, der Sozialpädagogischen Familienhilfe, der Beratungs- und Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt, der Allgemeinen sozialen Beratung und als anerkannter Betreuungsverein aktiv.

Außerdem ist der Verein Träger des Frauen- und Kinderschutzhauses und im Projekt Familienpaten engagiert.

Der scheidende Vorstand konnte in seinem Tätigkeitsbericht zahlreiche Veranstaltungen und wachsende Zahlen der Inanspruchnahme der Dienste des SkF durch Hilfebedürftige vorweisen. In diesem Jahr wurde erstmals ein Jahreskurzbericht verfasst, der die Arbeit

zusammenfasst, nachdem zum 110. Jubiläum im vergangenen Jahr eine ausführliche Infobroschüre erstellt worden war, die die Fachbereiche genau erläutert. Walburga Nürenberg dankte allen hauptberuflichen und ehrenamtlichen Kräften für ihren Einsatz und die gute Arbeit zum Wohle der Rat- und Hilfesuchenden.

v. l. Petra Kottmann, Marianne Robben, Walburga Nürenberg, Christel Demberger, Karin Büter

Als Gastrednerin stellte anschließend Nadine Mersch, die Referentin für Sozialpolitik und Öffentlichkeitsarbeit der SkF Bundesgeschäftsstelle in Dortmund, die neuesten Entwicklungen und Pläne des SkF Bundesverbandes und die Themen der Bundesdelegiertenversammlung im Sommer 2015 vor.

Walburga Nürenberg, Vorsitzende

SkF Meppen-Emsland Mitte

110-jähriges Jubiläum

Als ältester Ortsverein in der Diözese Osnabrück feierte der SkF Meppen im Herbst sein 110-jähriges Bestehen und hatte zu einem Festakt in den Kossehof geladen. Über 150 Gäste, Mitglieder, hauptberuflich und ehrenamtlich Tätige waren der Einladung gefolgt. Den feierlichen Dankgottesdienst unter dem Motto: “Gott der Herr wischt die Tränen ab von jedem Gesicht“ zelebrierte Propst Dietmar Blank, der auch der geistliche Begleiter des SkF ist.

In ihrer Begrüßungsrede ging die Vorsitzende Walburga Nürenberg auf die Geschichte des SkF in Meppen ein. Schon die Gründerin der SkF-Idee Agnes Neuhaus war in ihrer Zeit angetrieben von dem Leitspruch: „Es gibt keine hoffnungslosen Fälle“ und so setzte sie sich ein in der Armenfürsorge, der Hilfe für Frauen in der Not und besonders für ledige Mütter und Schwangere.

Seit 110 Jahren arbeitet der SkF Meppen mit seinen Angeboten und Dienstleistungen für Frauen und Familien mit Kindern bis hinein ins mittlere und nördliche Emsland. Dieses große Engagement wurde in den verschiedenen Grußworten gewürdigt. „Der SkF Meppen hat immer wieder neue soziale Brennpunkte erkannt und entsprechend praxisnah aufgegriffen“, so die stellvertretende Landrätin Margret Berenzen und die SkF Bundesvorsitzende Anke Klaus erinnerte an die Gründerin Agnes Neuhaus und betonte: „es gibt unverändert viele Notlagen, in denen wir heute tätig werden müssen.“

In ihrem Festvortrag mit dem Titel: “Von Chaos, Ordnung und dem wahren Leben“ machte die Theologin und Schriftstellerin Andrea Schwarz all jenen Mut, die im Chaos zu versinken glauben. Die Referentin erläuterte die Sinnhaftigkeit des Chaos als Voraussetzung für eine neue Ordnung im

Leben. „Unsere Aufgabe ist es, Wegbegleiter durch das Chaos zu sein.“

v. l. Walburga Nürenberg, Dr. Anke Klaus, Franz Loth, Andrea Schwarz

Anlässlich des Jubiläums wurde auch eine neue Infobroschüre mit dem Titel: DA SEIN, LEBEN HELFEN herausgebracht, in der die verschiedenen Fachbereiche und Projekte des SkF Meppen vorgestellt werden. Angefangen von der Schwangerschaftsberatung, den frühen Hilfen, der Sozialpädagogischen Familienhilfe, dem Fachbereich häusliche Gewalt mit dem Frauen- und Kinderschutzhaus und der Beratungs- und Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt, dem Fachbereich Allgemeine Soziale Beratung und nicht zu vergessen dem großen Arbeitsbereich der rechtlichen Betreuung und dem Projekt Familienpaten.

Zum Projekt Familienpaten eröffnete Caritasdirektor Franz Loth bei der Jubiläumsfeier eine Wanderausstellung, die in nächster Zeit zum Beispiel an Familienzentren zur Information über das Projekt ausgeliehen werden soll.

Loth forderte, dass die Starken mehr schultern müssen, um denen zu helfen, die nicht so stark seien. Familienpaten seien hier als unbürokratisches und kostenloses Angebot zu sehen. Sie sind Ansprechpartner und Vertrauensperson für Familien in Not, die dort begleitet werden müssten, wo Hilfe erforderlich sei.

Bevor sich die Anwesenden noch an Themeninseln über die Arbeitsbereiche mit den Mitarbeiterinnen austauschen konnten, bedankte sich die Vorsitzende Walburga Nürenberg bei allen hauptberuflich und ehrenamtlich Tätigen des Vereins für ihr großes Engagement zum Wohle der Rat- und Hilfesuchenden.

Walburga Nürenberg, Vorsitzende

SkF Meppen-Emsland Mitte

Niedersachsenpreis für Bürgerengagement von Ministerpräsident Weil an die Rufbereitschaft des Frauen- und Kinderschutzhauses verliehen

Der Ehrenamtspreis „unbezahlbar und freiwillig“ für das Jahr 2014 wurde an die ehrenamtlichen Damen der Rufbereitschaft des Frauen- und Kinderschutzhauses verliehen, die die Erreichbarkeit des Hauses und die Aufnahme Betroffener auch nach der offiziellen Dienstzeit der Hauptberuflichen sicherstellen.

Im Rahmen der feierlichen Veranstaltung in Hannover wurde der Preis, gestiftet von der Staatskanzlei, der VGH Versicherung und der

Sparkasse, von Ministerpräsident Stephan Weil in Form eines Pokals und einer Geldspende an die Damen des SkF überreicht. Anwesend waren Karin Büter und Astrid Uthmann-Rothkötter als Repräsentantinnen der insgesamt 15 aktiven Rufbereitschaftsfrauen, Walburga Nürenberg als Vorsitzende des SkF und Rita Gödde-Zink als Geschäftsführerin.

v. l. Walburga Nürenberg, Karin Büter, Astrid Uthmann-Rothkötter, Rita Gödde-Zink

Zuvor ging der Moderator der Veranstaltung Herr von Sassen in seiner Einleitung auf die aktuellen Zahlen im Hinblick auf häusliche Gewalt ein – jede 3. Frau wurde im Laufe ihres Lebens schon sexuell belästigt – und machte auf die Dringlichkeit der Hilfen in dem Bereich aufmerksam. Außerdem wurde ein kurzer Film über die Arbeit der Rufbereitschaft gezeigt, der wenige Wochen zuvor in Meppen bei einem Rufdiensttreffen und bei der Polizei gedreht worden war. Dieser Film ist im Internet abrufbar unter www. unbezahlbar und freiwillig.de.

Im Gespräch mit dem Ministerpräsidenten nutzte die Vorsitzende Walburga Nürenberg die Gelegenheit, die Notwendigkeit eines Rechtsanspruchs auf den Schutz vor Gewalt einzufordern, da so die bisher ungesicherte finanzielle Lage der Frauen- und Kinderschutzhäuser in Deutschland verbessert werden könnte. Bislang ist die Finanzierung häufig abhängig von den Belegungszahlen des Hauses, obwohl regelmäßige Kosten, unabhängig davon ob das Haus ausgelastet ist oder nicht, weiterlaufen, wie Miete, Nebenkosten und vor allem Personalkosten.

Der verliehene Geldpreis soll im kommenden Jahr für eine Weiterbildung der ehrenamtlichen Kräfte genutzt werden, damit sie für ihren anspruchsvollen Dienst gut vorbereitet sind.

Im Rahmen der Adventsfeier am 2. Dezember 2014 wurden auch alle anderen Rufbereitschaftsfrauen geehrt, die in Hannover leider nicht dabei sein konnten, denn sie alle sind für den Verein in ihrem Einsatz im wahrsten Sinne des Wortes unbezahlbar!

Walburga Nürenberg, Vorsitzende

SkF Meppen-Emsland Mitte

Mitgliederversammlung beleuchtet Rente

„Früher oder später wird das Thema Rente jeden betreffen", betonte die Vorsitzende des SkF Meppen Walburga Nürenburg. Aus diesem Grunde wurde auf der Mitgliederversammlung des Vereins vor allem die Probleme und Stolpersteine auf dem Weg zur Rente diskutiert.

In ihrem Vortrag klärte die stellvertretende Vorsitzende Marina Hülsebus zunächst über die Situation der Frauen und ihrer Erwerbstätigkeit in Deutschland auf. Die Rechtsanwältin wunderte sich darüber, wie viele Frauen sich immer noch auf ihren Partner verlassen würden, wenn es um die Altersvorsorge gehe. „Das liegt auch daran, dass sich viele Frauen mit dem Thema Finanzen ungern beschäftigen", erzählte sie.

Marina Hülsebus (l.) und Walburga Nürenburg
Foto: Constanze Lerch

Tatsache ist: In den alten Bundesländern erhalten Männer im Durchschnitt 925 Euro Versichertenrente, Frauen lediglich 526. In den neuen Bundesländern ist der Unterschied weniger ausgeprägt. Hier bekommen Männer 938 und Frauen 675 Euro. Die Gründe für diesen offensichtlichen Unterschied liegen auf der Hand. Im Osten können die Frauen eine ganz andere Erwerbsbiografie aufweisen, sie arbeiten mehr als die Frauen im Westen. Ebenso sei die Unterstellung, eine Frau sei eine Rabenmutter, weil sie ihr Kind aus beruflichen Gründen in Betreuung gebe, hier weniger ausgeprägt. Dementsprechend flächendeckend stellte sich hier im Gegensatz zu den alten Bundesländern die Kinderbetreuung dar.

Die Gründe für die niedrigeren Renten und damit einhergehend die erhöhte Gefahr von Altersarmut liegen in der schlechteren Bezahlung und der konstant hohen Besetzung von Mini- und Teilzeitjobs durch Frauen. Solche Jobs auf 450-Euro-Basis reichen aber oft nicht aus, um im Alter über die Runden zu kommen. Auch die Frauenaltersrente ist ein Auslaufmodell, denn sie bekommen nur noch Frauen, die vor 1952 geboren wurden und mindestens 60 Jahre alt sind. Viele Frauen seien auch damit überfordert, welche Art der Rente sie beantragen sollen. Marina Hülsebus rät den Frauen, sich genau zu informieren und nicht vorschnelle Entscheidungen zu treffen.

Ein wenig Besserung für die Situation vor allem älterer Frauen, die nicht oder nur wenig berufstätig waren, verspreche die Mütterrente 2014. Nach dieser sollen Mütter, die vor 1992 Kinder geboren haben, 28,61 Euro mehr Rente je Monat und Kind bekommen. Dennoch bleibt die Situation der Frauen kritisch. Im Anschluss an ihren Vortrag beantwortete die Rechtsanwältin noch einige Fragen zum Beispiel zur Möglichkeit der Kombination von Mütter- und Hinterbliebenenrente.

Constanze Lerch, www.noz.de

SKFM Mettmann

Vergütung im Betreuungsrecht verbessern: Michaela Noll, MdB, im Gespräch mit SKFM

Menschen, die unter Depressionen leiden oder sich in schwierigen Lebenssituationen befinden, erhalten Hilfe von Betreuungsvereinen. Um diese Arbeit weiterführen zu können, fordern katholische Betreuungsvereine, wie der SKFM im Kreis Mettmann, eine Erhöhung der Vergütungssätze.
Dazu hatte der SKFM Mettmann zu einem Gespräch mit der CDU-Bundestagsabgeordneten Michaela Noll in den Räumlichkeiten in

v. l. Hubert Bader, Geschäftsführer SKFM Hilden; Anna Luedtke, gesetzliche Betreuerin, SKFM Monheim; Rudolf Lohrum, ehrenamtlicher Betreuer, SKFM Monheim; Lilo Löffler; Michaela Noll, MdB; Astrid Bielemeier-Aschan, gesetzliche Betreuerin, SKFM Mettmann; Michael Kollmeier, gesetzlicher Betreuer, SKFM Mettmann
Foto: Christopher Monheimius

der Neanderstraße eingeladen. „Wir brauchen eine Erhöhung der Stundenpauschalen um unseren Betreuten gerecht werden zu können“, sagte die Geschäftsführerin vom SKFM Mettmann, Lilo Löffler. Bisher werde das Problem durch eine Fallzahlerhöhung der Betreuungen und die Verwendung aus Rücklagen kompensiert. Eine Lösung, so der SKFM, bringe die Erhöhung des Stundensatzes – derzeit 44 Euro – auf 52 Euro für Betreuer mit Hochschulabschluss. „Auch ist eine Entwicklung zu immer aufwändigeren Betreuungen mit erheblichem fachlichem und zeitlichem Aufwand festzustellen“, bekräftigte Löffler. „Die seit 2005 eingeführte pauschale Vergütung zur Deckung und Quersubventionierung der gesamten Kosten der Betreuungsvereine reicht nicht mehr aus – trotz Unterstützung durch die Kommunen vor Ort.“

„Die Höhe der Betreuervergütung ist durch Bundesgesetz zu regeln – die Förderung der Betreuung im Ehrenamt ist aber Sache der Länder“, so die Bundespolitikerin Noll. Damit Betreuungsvereine auch weiterhin die wichtige Arbeit umsetzen können, muss es Verbesserungen im Betreuungsrecht geben, sind sich Politik und Praxis einig.

Christopher Monheimius

SKFM Mettmann

„Anderen zu helfen macht mich selbst glücklich.“ – Julia Fritze (19) im Freiwilligen Sozialen Jahr beim SKFM Mettmann

„Mensch, bin ich traurig, wenn Du im September nicht mehr hier bist.“ –
Persönliche Worte und eine herzliche Umarmung zeigen Julia Fritze bei Ihrem Hausbesuch wieder einmal, dass ihre Entscheidung für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) beim SKFM Mettmann genau die richtige war.

Rückblick Sommer 2013: Knapp 18 Jahre alt hielt die junge Mettmannerin ihr Abiturzeugnis in den Händen – wie viele Gleichaltrige noch nicht sicher, welchen Beruf sie später einmal ausüben würde. Eines stand allerdings fest: genug der Theorie zum Ende der Schulzeit, jetzt galt es einen Einblick in die Praxis zu bekommen.

Julia Fritze plant mit den Besuchern das Essen in der SKFM Tagesstätte

Angesichts der vielfältigen Aufgaben des SKFM für Menschen in seelischer oder existentieller Not entschied sich die Abiturientin nach einer Hospitation für das Sozialpsychiatrische Zentrum des gemeinnützigen Vereines. Anfangs war sie sich nicht sicher, ob die Arbeit das Richtige für sie ist – schließlich hatte sie keinerlei Erfahrungen mit psychisch kranken Menschen. Ihre Zweifel haben sich allerdings schnell in Luft aufgelöst. „Ich bin hier sehr gut aufgenommen worden und fühle mich total wohl“, so die junge Freiwillige. „Am Anfang, als ich noch nichts über die Lebensgeschichten der einzelnen Klienten wusste, war ich unsicher im Umgang. Aber je mehr Zeit ich mit ihnen verbringe, desto mehr sind sie mir ans Herz gewachsen“, erklärt Julia Fritze.

Im Rahmen ihres FSJ unterstützt die junge Frau die Arbeit der Fachkräfte. Gemeinsam mit den Klienten geht sie einkaufen, hilft bei der Durchführung der verschiedenen Gruppenangebote oder kocht zusammen mit den Besuchern der Tagesstätte.

Einmal pro Woche gilt ihre ungeteilte Aufmerksamkeit zwei Klientinnen, die sie zu Hause besucht und zu Spaziergängen abholt. Neben der Arbeit mit den psychisch kranken Menschen lernt Julia auch die interne Organisation des Vereins kennen, indem sie regelmäßig die Verwaltung unterstützt.

Im Laufe des Jahres hat die FSJ‘lerin viel von den Menschen erfahren, die in der SKFM Tagesstätte und in den Gruppenangeboten tagsüber ein zweites Zuhause und Gemeinschaft finden. Oftmals haben sie außerhalb des SKFM nur wenig soziale Kontakte und kaum Halt und Unterstützung. „Die Lebensgeschichten gehen mir häufig sehr nah und berühren mich sehr. Ich bin froh, dass ich den Menschen mit einem offenen Ohr schon ein Stück weiter helfen kann. Das macht nicht nur sie, sondern auch mich glücklich“, fasst Julia ihre Eindrücke in Worte.

Nicht nur sie selber spürt die Veränderungen im Laufe dieses Jahres. Auch Familie und Freunde stellen immer wieder fest, wie offen und zugewandt die früher eher zurückhaltende junge Frau nun im Kontakt auf Menschen zugeht. „Ich lerne hier nicht nur den Umgang mit den unterschiedlichsten Menschen und mich neuen Herausforderungen ohne Skepsis zu stellen, sondern auch mein eigenes Leben viel mehr zu schätzen und mich über die kleinen Dinge des Lebens zu freuen“, betont Julia.

Ihren Ausbildungsplatz hat die angehende Kauffrau für Versicherungen und Finanzen bereits sicher. Für den weiteren beruflichen Werdegang könne sie sich nach diesem Jahr durchaus vorstellen, Wirtschaft und Soziales zu kombinieren, beispielsweise in Form eines Studiums des Sozialmangements. Von SKFM Geschäftsführerin Lilo Löffler nach ihrer ehrlichen Einschätzung gefragt, zeigt sich Julia Fritze überzeugt, dass sie jungen Menschen ein FSJ auch zur eigenen Persönlichkeitsentwicklung immer empfehlen würde.

Gundula Aschan, Assistenz Geschäftsführung

SKFM Mettmann

Aktiv im Leben – Tagesstätte in Bewegung

Ein Kooperationsprojekt der SKFM Tagesstätte für psychisch kranke Menschen und dem Reha-Zentrum Medi Sport

Es ist nicht selbstverständlich, dass psychisch kranke Menschen Sport- und Bewegungsangebote innerhalb der Gemeinde wahrnehmen. Dabei sind die positiven Wirkungen und Effekte für psychisch Kranke inzwischen anerkannt. Häufig sind es Berührungsängste aber auch Befürchtungen seitens der Betroffenen „Schaffe ich das?“, „Kann ich mit den Anderen mithalten?“, die eine Teilnahme an den örtlichen Sportangeboten verhindern.

Gemeinsam mit Medi Sport, dem Mettmanner Rehabilitations- und Präventionszentrum, entwickelte die Tagesstätte des SKFM daher ein Bewegungs- und Gerätetraining speziell für psychisch kranke Menschen. Das regelmäßige und unter sportmedizinischen Gesichtspunkten gestaltete Training soll dem oft jahrelang gegebenen Bewegungsmangel und der Antriebslosigkeit psychisch kranker Menschen entgegenwirken. Ausdauer, Konzentration und Körperwahrnehmung der Teilnehmer werden durch eine Vielfalt von Einzelübungen und dem Training an Fitnessgeräten gefördert. Interaktive Spiele stärken das Selbstbewusstsein und die soziale Kompetenz.

„Der Sport lenkt mich von meinen negativen Gefühlen ab und ich habe meine Belastungsgrenzen besser kennen gelernt“, berichtet eine Teilnehmerin. Oft ist nach dem Training auch zu hören: „Gut, dass ich mitgegangen bin. Mir tut die Bewegung jedes Mal gut und ich bin stolz auf mich.“ Aussagen, die deutlich machen, dass das gelungene Kooperationsprojekt zur Verbesserung der Lebenssituation psychisch kranker Menschen beiträgt.

Gundula Aschan, Assistenz Geschäftsführung

SKFM Mettmann

Eltern-Café MeKi feierte 3. Geburtstag

Lebhaft und munter geht es im Café MeKi an jedem Öffnungstag zu. Doch dieser Morgen war schon etwas Besonderes: ein bunter Ballon-Strauß mit der Aufschrift Happy Birthday an der Eingangstür zum Café wies den Gästen schon weithin sichtbar den Weg. ‚Stoßstange an Stoßstange‘ standen die Kinderwagen dicht geparkt unter den Arkaden der Neanderstraße.

Im Frühsommer 2011 hatte das Eltern-Café MeKi seine Türen zum ersten Mal geöffnet. Auch wenn aus den Babys der ersten Stunde inzwischen selbstbewusste Kindergartenkinder geworden sind, mangelt es nicht an Nachwuchs. So gab es ein fröhliches Wiedersehen der großen und kleinen Besucher, die im Café mit Kerzen, Blumenschmuck und einem einladenden Buffet willkommen geheißen wurden.

Angesichts der liebevoll verzierten Geburtstagskuchen änderte der ein oder andere Gast allerdings spontan die Speisenfolge des gewohnt gesunden Frühstücks. Mit gemeinsamen Spiel, Singen und Lachen verging die schöne Feier wie im Fluge.

Das Eltern-Café Meki ist ein Angebot der „Frühen Hilfen“ der Stadt Mettmann, des Caritasverbandes für den Kreis Mettmann e.V. und des SKFM Mettmann. Von Dienstag bis Freitag steht dieses Angebot werdenden und jungen Familien mit ihren 0- bis 3-Jährigen Kindern offen. Neben Kontakt und Austausch der Eltern untereinander gibt es Informationen und Beratung rund um das Kind oder die eigene Lebenssituation sowie Spiel- und Förderangebote durch eine Familienhebamme und sozialpädagogische Fachkräfte.

Gundula Aschan, Assistenz Geschäftsführung

SkF München

„Für die Zukunft gut aufgestellt“ Elke Prumbach ist neue Geschäftsführerin des SkF München

Nach zwölf Jahren als Geschäftsführerin beim SkF München hat sich Dr. Karin E. Müller verabschiedet. Sie blickt zufrieden auf ihre Zeit zurück: „Für mich gehen intensive und schöne Jahre hier zu Ende.“ Die Sozialpädagogin und promovierte Philosophin begann 1986 ihren Dienst bei der Caritas und wechselte im Jahr 2002 zum SkF München.

Während ihrer Zeit als Geschäftsführerin fand eine Neuausrichtung der Struktur des SkF, die Gründung der Impuls-Stiftung und der Tochtergesellschaft Social Sense statt. Die gemeinnützige GmbH unterstützt sozial benachteiligte, junge Frauen mit eingeschränkter Leistungsfähigkeit auf dem Weg ins Erwerbsleben. Außerdem entstand

Elke Prumbach im Gespräch
Foto: Patricia Prankl

unter ihrer Federführung der Neubau des Beratungs- und Organisationszentrum in der Dachauer Straße sowie der Neubau der Kinderkrippe KlitzeKlein in Sendling. 2012 erhielt sie zusätzlich einen Ruf als Professorin für Sozialwirtschaft an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Landshut.

Ihre Nachfolgerin ist die Diplom-Sozialpädagogin Elke Prumbach, die seit 2011 stellvertretende Geschäftsführerin ist. Die 55-Jährige ist bereits seit 1999 beim SkF und leitete zunächst Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, 2008 übernahm sie die Leitung der Straffälligenhilfe. Als stellvertretende Geschäftsführerin verantwortete sie die Kinder- und Jugendhilfe und den Mutter-Kind Bereich, der aus vier Häusern besteht. Elke Prumbach ist bereits Vorstand der Impuls-Stiftung, jetzt hat sie auch die Geschäftsführung der Social Sense gGmbH übernommen.

Die Vorstandsvorsitzende Federica Silberkuhl-Schwarz dankt der ausscheidenden Geschäftsführerin: „Dr. Karin E. Müller hat den SkF und die Social Sense gGmbH mit großem persönlichen Einsatz und unternehmerischem Weitblick geleitet und es verstanden, mit ihren zukunftsweisenden Ideen zu überzeugen und zu begeistern. Der Verein ist für die Zukunft gut aufgestellt."

© Wochenanzeiger Medien GmbH

SkF Osnabrück

Gerda Wesseln-Borgelt nach 16 Jahren Vorstandstätigkeit verabschiedet

Im Rahmen der Mitgliederversammlung 2014 wurde Gerda Wesseln-Borgelt aus dem Vorstandsamt verabschiedet. Im April 1998 war sie in den Vorstand gewählt worden und setzte sich seitdem mit ihrer fachlichen Qualifikation, Kreativität und strukturierten Sichtweise für den SkF ein.

Für ihre besonderen Verdienste wurde sie durch Angelika Nordmann-Engin, Mitglied des Bundesvorstands, mit dem SkF Kristall ausgezeichnet. In ihrer Laudatio würdigte Frau Nordmann-Engin das beherzte Engagement von Gerda Wesseln-Borgelt für verschiedene Fachbereiche der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere die Ambulanten Erziehungshilfen und den Adoptions- und Pflegekinderdienst. Als Dipl. Sozialarbeiterin und Lehrbeauftragte des Studiengangs Soziale Arbeit der Hochschule Osnabrück habe sie ihre Kompetenzen engagiert in den Vorstand eingebracht und sich für Weiterentwicklung der pädagogischen Angebote ebenso eingesetzt wie für die Verbesserung von Organisationsstrukturen oder die Erarbeitung des Leitbildes des

Gerda Wesseln-Borgelt und Angelika Nordmann-Engin

Ortsvereins. Besondere Verdienste habe sie sich z.B. bei der Weiterentwicklung des Fachbereichs der Sozialpädagogischen Familienhilfe erworben, mit dem sie 2001 auch das Familienmotivationsprogramm als ambulante Krisenbegleitung erarbeitete. Sie habe den Austausch zwischen Hochschule und Praxisfeldern gefördert und mit deutlich systemischer Sichtweise und fachlichen Impulsen die aktuellen Herausforderungen wie auch die Zukunftsthemen des Verbandes begleitet.

Doris Schomaker, Vorstandsvorsitzende, würdigte 16 Jahre intensiver und erfolgreicher Arbeit für den SkF, mit dem Gerda Wesseln-Borgelt den Verband entscheidend geprägt und mit gestaltet habe.

Alle weiteren Vorstandsfrauen wurden von der Versammlung in ihrem Amt bestätigt. Neu in ihr gewählt wurde Ulrike Nülle, die bereits seit Anfang des Jahres 2014 beratend im Vorstand mitarbeitete.

Birgit Ottens, Geschäftsführerin

SkF Osnabrück

5. Geburtstag Madame Courage

Freundinnen und Freunde, Förderer und Initiatorinnen von Madame Courage Osnabrück

Das 5-Jährige Bestehen des Förderprogramms feierten wir mit vielen Gästen im letzten Jahr am 9. Oktober auf Einladung des Bischofs Franz-Josef Bode im malerischen Garten und in den „Katakomben" des Bischofshauses.

Gemeinsam mit Bischof Franz-Josef Bode, Prof. Dr. Andreas Bertram, Präsident der Hochschule Osnabrück und Prof. Dr. May-Britt Kallenrode, Vizepräsidentin der Universität Osnabrück, blickten die Kooperationspartnerinnen (die Gleichstellungsbüros von Universität und Hochschule und der SkF) auf die Anfänge des Förderprogramms zurück. „Madame Courage Osnabrück hat bereits 11 alleinerziehende Studierende mit insgesamt 15 Kindern unterstützt. Dafür stand eine Summe von 35.684 Euro zur Verfügung",

fasste die Leiterin des Gleichstellungsbüros der Hochschule Osnabrück, Bettina Charlotte Belker, zusammen. Dr. Sabine Jösting, Leiterin des Gleichstellungsbüros der Universität Osnabrück, ergänzte: „Wir danken vor allem dem Bistum Osnabrück und der Fördergesellschaft der Hochschule Osnabrück sowie allen privaten Spenderinnen und Spendern, ohne die das Programm nicht möglich wäre."

Umrahmt wurde der Abend mit Gesangsdarbietungen der ebenfalls treuen Unterstützerin Gudrun Boyd sowie mit heiteren und treffenden Szenen aus dem Leben Alleinerziehender vom Improtheater Ratzfatz. Sie gehören ebenso wie die Caterin des „Afrikanischen Buffets" zu den Spendern für Madame Courage. Beeindruckt waren die Gäste auch von dem persönlichen Bericht einer geförderten Studierenden, die von der konkreten Wirkung der Förderung auf ihr Leben berichtete.

Bei der Jubiläumsfeier wurde zudem der Grundstein für den Freundschaftskreis gelegt, für den erstmals Dr. Stephan Rolfes, Vorstand Verkehr und Hafen der Stadtwerke Osnabrück AG, als Schirmherr amtierte. Er rief an diesem Abend alle Gäste dazu auf, regelmäßig einen kleinen Beitrag für alleinerziehende Studierende zu leisten. „Wir suchen Freundinnen und Freunde, die mit ihrer jährlichen finanziellen Unterstützung die finanzielle Basis für das Förderprogramm bilden und so alleinerziehenden Studierenden den Studienabschluss und einen eigenständigen beruflichen Start ermöglichen." Besonders gute Freunde sind bereits die Werner-Egerland-Stiftung, vertreten durch Felicitas Egerland, die bereits zum 2. Mal den namhaften Betrag von 3.000 Euro spendete und erstmals die Stadtwerke Osnabrück AG, die bereits seit Jahren statt Weihnachtspräsenten für ihre Kunden wohltätige Zwecke in der Region Osnabrück unterstützen.

Birgit Ottens, Geschäftsführerin

SkF Osnabrück

Wanderausstellung „Who cares?" des Deutschen Frauenrates in Osnabrück

Acht Kurzportraits von Frauen, die Sorgeberufe ausüben, wurden im Forum am Dom auf Initiative des SkF Osnabrück gezeigt. Von der Zahnmedizinischen Fachangestellten, die in Teilzeit Arbeitszeiten auch bis 21 Uhr hat, über die Erzieherin mit einer 33,5 Stunden Woche in Schichtdienst bis zur Physiotherapeutin mit einem Verdienst zwischen 10 und 13 Euro. Von der Hebamme, der nach allen Abzügen 7,50 Euro Stundenlohn bleiben – bei ständiger Rufbereitschaft – bis zur Sozialarbeiterin. Von der Pflegehelferin, über die Reinigungsfachkraft mit bis zu 15 Stunden Arbeitszeit pro Tag bis zur Hauswirtschafterin mit Arbeitszeiten ab 6:30 Uhr sind viele Facetten der (frauen-) typischen Berufe abgedeckt. Kurz und knapp berichten die Frauen, was das Besondere, das Lohnende ihrer Arbeit ist – denn der Verdienst ist es leider nicht!

Barbara Schwarze, Professorin für Gender und Diversity an der Hochschule Osnabrück, zeigte in ihrem Vortrag zur Ausstellungseröffnung die Ursprünge der Sorgeberufe im häuslichen Bereich auf. Sie erläuterte die Ursachen dafür, dass hauptsächlich Frauen

diese gesellschaftlich unverzichtbaren Berufe ausüben und analysierte, warum der unbestrittene Wert dieser Arbeit nicht auch finanziell angemessen entlohnt wird.

v .l. Prof. Barbara Schwarze, Birgit Ottens, Doris Schomaker

Aus der geringeren finanziellen Attraktivität wiederum ergebe sich die geschlechtsspezifische Verteilung der ArbeitnehmerInnen in den unterschiedlichen Berufsfeldern, wobei mit zunehmenden Planungs- und Leitungsfunktionen auch der Anteil der männlichen Arbeitnehmer in frauentypischen Berufen ansteige.

Am Schluss ihres Vortrags forderte Professorin Schwarze die anwesenden Frauen dazu auf, selber für ihre Rechte einzustehen und immer wieder auf das Missverhältnis zwischen Leistung und Lohn aufmerksam zu machen. In einer lockeren Diskussionsrunde wurden Fragen beantwortet und Erfahrungen ausgetauscht.

Die Vorsitzende Doris Schomaker bedanke sich bei Barbara Schwarze mit einem kleinen bunten Blumenstrauß für den „großen bunten Strauß" an Einblicken und Erläuterungen rund um die Care-Berufe.

Joy Prior, Öffentlichkeitsreferentin

SkF Ratingen

„Man muss das Unmögliche versuchen, um das Mögliche zu erreichen."

Verabschiedung von Edith Bohnen als Vorsitzende

„Christus fasziniert sie, weil er so konkret ist", habe sie beim ersten Gespräch gesagt. Damit begann Pfarrer Daniel Schilling die Messe zur Verabschiedungsfeier für Frau Edith Bohnen. „Standing Ovations" der Mitfeiernden am Schluss. Mit der Reliquienentnahme wolle er – augenzwinkernd – aber doch noch warten. Vorerst schenkte er ihr ein Metallkreuz, das sonst Jugendliche erhalten.

Etwa 300 Wegbegleiter, Vertreter aus den sozialen Bereichen, Politik und Verwaltung waren gekommen. Die designierte Nachfolgerin Natalie Rebs sagte zu Recht während ihrer Moderation der Feier im Pfarrsaal: „ Wir konnten Sie doch nicht einfach so gehen lassen."

Frau Bohnen war es wieder ganz wichtig, „Pflöcke in der sozialen Landschaft zu setzen." Pflöcke, um die Wichtigkeit sozialer Arbeit – getragen in der Freiheit des Ehrenamtes – in den Köpfen der Menschen zu verankern.

Pfarrer Meurer ist bekannt als Autor „Von wegen nix zu machen" und als konkret Helfender. Er unterstrich das im Podiumsgespräch

mit dem Soziologen Prof. Bruno Nickles auf kölsche Art.

Edith Bohnen

Die stellvertretende Vorsitzende Gisela Porten zog Bilanz. Frau Bohnens Arbeit als Vorsitzende begann 1978 mit 2,5 beruflichen Mitarbeitern, heute sind es ca. 70. Und dazu rund 120 Ehrenamtliche. In unserem Verein hat sich jedenfalls die kontinuierliche Arbeit der erfahrenen Vorsitzenden bewährt. Erfahrung und Netzwerkbildung brauchen Zeit. So konnte all das geschaffen werden, was den SkF Ratingen heute ausmacht.

Unter ihrem Vorsitz, allerdings mit der unermüdlichen Hilfe ihres Mannes (Bohnen-Tandem!) und dem hohen Einsatz der beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entstanden: Wohnungslosenhilfe, Betreuungen nach dem Betreuungsgesetz, Schuldnerberatung, Sozialpsychatrisches Zentrum (SPZ), Blaue Engel im St. Marienkrankenhaus und Pflegeheim, das heutige Haus für Frühe Hilfen, damals „Projekt Wohnen und Leben“, Übermittagbetreuung und OGATA an Ratinger Schulen (ÜMB), Zentrum für Arbeitslose, vier Beschäftigungsförderungsprojekte, Berufsorientierung für junge Erwachsene BOJE, Tafel und die Freiwilligenbörse.

Von 1987 – 1995 war sie Vorsitzende der Diözesan-AG des SkF im Erzbistum Köln.

Einige Kernsätze, die das Lebenswerk von Frau Bohnen charakterisieren.

Der Lieblings-Kernsatz schlechthin ist „Auf Augenhöhe“ mit allen Menschen zu sein. Sie war sich nicht zu schade, z. B. Klienten-Wohnungen, die als solche kaum noch zu erkennen waren, zu säubern oder Menschen in all ihrem Elend im wahrsten Sinne des Wortes „aus dem Dreck zu ziehen“. Aber sehr bestimmt legt sie auch Wert auf Augenhöhe mit denjenigen, die sozial und politisch Einfluss haben. Hellwach beobachtet sie, welche Nöte es hier gibt und ob die Sozialpolitik reagiert und wohin sie führt. Erinnert sei an die Aktion der caritativen Verbände 2011 gegen Kürzungen bei den Arbeitsförderungsmaßnahmen unter dem Motto „Sozialer Kahlschlag – nicht mit uns!“. Die Aktion wurde von ihr bis zu einem Gespräch bei der Bundesarbeitsministerin bzw. deren Stellvertreterin nach Berlin getragen. Dort hat sie der Gesprächsrunde die Augen geöffnet, was Arbeitsförderung im guten Sinn und an der Basis sein kann. So lebensnah hatten diese sich offensichtlich noch nicht damit beschäftigt. Und wir gingen gegen die Kürzungen demonstrierend auf die Straße. Am SkF-Haus in der Düsseldorfer Straße setzt ein Schild mit diesem Slogan rechts vom Eingang noch heute Zeichen.

„Es gibt keine hoffnungslosen Fälle“ sagt nicht nur Agnes Neuhaus. Ihr war „vor nichts bang“ und sie besitzt natürliche Autorität. Ein früherer Bürgermeister soll gesagt haben – frei zitiert: „Ach, die Frau Bohnen! Lasst Sie rein. Wenn man sie zur einen Tür hinaus wirft, kommt sie zur anderen wieder rein.“ Und bei einer Angelegenheit, die die ziemlich fragliche Zustimmung des Generalvikariats brauchte: „… und wenn ich mich beim Generalvikar vor die Tür setze!“ Das Problem wurde gelöst.

Ulla Dietz vom Bundesvorstand des SkF Gesamtverein fand in einer sehr herzlichen Rede den Verein beispielhaft in seiner Entwicklung.

Bürgermeister Pesch blickte voller Anerkennung auf langjährige gute Zusammenarbeit mit Frau Bohnen zurück.

Dr. Loggen, Verwaltungsdirektor des Diözesan-Caritasverbandes (DiCV), nannte sie „unerschrocken, hartnäckig und liebenswürdig“ und dankte ihr von Herzen persönlich und im Namen der Caritas im Kreis Mettmann und des DiCV.

Friedrich Schutte, ehemaliger Geschäftsführer der Diakonie, betonte die vertrauensvolle, manchmal von ihrer Seite auch energische Zusammenarbeit mit allen sozialen Verbänden.

Die Mitgliederversammlung hat inzwischen Frau Bohnen zur Ehrenvorsitzenden gewählt.

Ein letzter Kernsatz von Frau Bohnen, den Sie uns von Dag Hammerskjöld schrieb und dem alle im Verein sich anschließen: „Dem Vergangenen Dank, dem Kommenden Ja!“

Gisela Porten, stellvertretende Vorsitzende

SkF Ratingen

Neue Vorsitzende Natalie Rebs

Nach der bewegenden Abschiedsfeier für Frau Bohnen wählte die Mitgliederversammlung am 10. November 2014 einstimmig in den Vorstand Christel Lindenblatt-Hartmann (seit 1994 im Vorstand), Gisela Porten (seit 1994) wieder, Natalie Rebs, Ulrike Sander und Dorit Schäfer als neue Mitglieder.

Der SkF freut sich, dass Natalie Rebs als jüngstes Vorstandsmitglied den Vorsitz übernimmt.

Natalie Rebs ist in Ratingen aufgewachsen. Nach Abitur, einer Ausbildung als Industriekauffrau und dem Studium der Wirtschaftswissenschaften war sie in einer Unternehmensberatung tätig. Ihr Mann leitet ein mittelständiges Unternehmen. Voller Freude und mit Humor spricht sie von drei Söhnen und einer Tochter, die zwischen 1995 und 2002 zur Welt kamen. Sie führt seit langen Jahren die Schulpflegschaft an einem Gymnasium Ratingens. Elan, Organisationstalent, Empathie und Durchsetzungsvermögen sind dafür Voraussetzungen.

Seit zweieinhalb Jahren hat sie als kooptiertes Vorstandsmitglied den Verein kennengelernt. In den Vorstand der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft des SkF im Erzbistum Köln ist sie ebenso gewählt worden. Sie hat die Anliegen des SkF Ratingen mit wacher Beobachtungsgabe verinnerlichen können und wird den Verein entsprechend gut vertreten.

v. l. Christel Lindenblatt-Hartmann, Gisela Porten, Ulrike Sander, Natalie Rebs, Dorit Schäfer

Gisela Porten, stellvertretende Vorsitzende

SkF Ratingen

Ehrungen

Ulla Dietz vom Bundesvorstand konnte zu unser aller Freude am 22. September 2014 viele Ehrungen für Ehrenamtliche überreichen.

Drei SkF Kristalle wurden verliehen an:

Gertrud Giesler ist seit 1986 für den SkF in Ratingen ehrenamtlich tätig. Von 1999 – 2014 war sie Mitglied des Vorstandes des SkF Ratingen. Seit 1986 war sie stellvertretende Leiterin im überkonfessionellen Krankenhausbesuchsdienst des SkF im St. Marien-Krankenhaus Ratingen, seit 1998 leitet sie die rund 30 „Blauen Engel“ (die Bezeichnung stammt von Patienten).

Christel Lindenblatt-Hartmann ist seit 1992 für unseren Verein ehrenamtlich tätig, seit 1994 mit 2 Jahren Unterbrechung ist sie Mitglied des Vorstandes, seit 2004 2. stellvertretende Vorsitzende. Im Vorstand bildete sie als Steuerfachfrau mit Frau Bohnen das „Finanz- und Vertragsteam“. Das heißt, sie ist bei allen finanziellen Belangen des Vereins besonders gefragt. Sie war Familienpatin im Projekt „Wohnen und Leben“ für junge Mütter. Von 2006 – 2011 hat sie einen sprunghaft größer werdenden „Topf“ Essensgeld für Kinder verwaltet. Sie war im Vorstand der „Tafel“, die SkF und Diakonie gegründet haben. Die Gründung der „Arbeit und Integration gGmbH“ und der „Sozialpsychiatrisches Zentrum gGmbH“ hat sie begleitet.

Anita Stiller ist seit 1981 für den SkF in Ratingen ehrenamtlich tätig. Von 1981 bis 1999 war sie im Vorstand. 1981 hat sie den Krankenhausbesuchsdienst des SkF im St. Marien-Krankenhaus Ratingen aufgebaut. Patienten nannten die Ehrenamtlichen, die sie mit sichererem Instinkt ausgesucht hat, bald „Blaue Engel“. Deren Zahl war ziemlich rasch auf 30 angewachsen. Bis 1998 hat sie diese geleitet. Frau Stiller ist ein Mensch mit angeborenen Führungsfähigkeiten. Sie versteht es blendend, andere für einen ehrenamtlichen Einsatz zu motivieren. So auch bei der Mitarbeit im „Projekt Wohnen und Leben“, und seit 1999 bei der Beschäftigungsförderung „Rock und Rolli“.

Ehrenurkunden sollten unsere besondere Wertschätzung für folgende langjährige und enorm engagierte Ehrenamtliche zum Ausdruck bringen: Brigitte Becker, Helga Groth, Rosemarie Heix, Brigitte Kauertz, Gabriele Kraus-Heidrich, Ingeborg Luckgen und Gregor Rießelmann.

Allen gebührt Hochachtung vor ihrer ehrenamtlichen Arbeit und unser herzlicher Dank.

Gisela Porten, stellvertretende Vorsitzende

SkF Diözese Rottenburg-Stuttgart

SkF verabschiedet langjährige Vorstandsmitglieder

25 Jahre verantwortungsvolles Ehrenamt – Therese Wieland vom Deutschen Caritasverband geehrt

v. l. Brigitte Jegler, Vorstandsmitglied; Therese Wieland, Vorstandsvorsitzende; stellv. Vorstandsvorsitzende Hilde Weber und Vorstandsmitglied Doris Mehl

Der langjährige Vorstand des SkF Diözese Rottenburg-Stuttgart wurde am 28. November 2014 bei einer Feier im Kleinen Kursaal Bad Cannstatt geehrt und verabschiedet.

Therese Wieland, die 25 Jahre lang als Vorsitzende des SkF Stuttgart fungiert hatte, blickte in ihrer Rede auf eine bewegte und anspruchsvolle Tätigkeit zurück. Gemeinsam mit ihren ebenfalls ehrenamtlich tätigen Vorstandskolleginnen leitete sie den Verein mit inzwischen über 200 hauptamtlich sowie ca. 120 ehrenamtlich Mitarbeitenden. Neben praktischen Hilfen stand für den Vorstand auch immer die politische Arbeit des Vereins im Fokus. Gesellschaftliche Veränderungen erforderten neue Angebote, um Frauen, Kinder, Jugendliche und Familien weiterhin optimal unterstützen zu können. Dazu gehörten z. B. die Modernisierung der Mutter-Kind-Einrichtung Paulusstift, der Ausbau der Kinderbetreuungsplätze mit dem Umbau zum Kinder- und Familienzentrum, der Aufbau des Tagestreffs für Frauen in schwierigen Lebenssituationen, die Errichtung eines FrauenBerufsZentrums, der Ausbau ambulanter Angebote in der Kinder- und Jugendhilfe, die Schaffung von Wohngruppen für Mädchen und junge Frauen mit Essstörungen, die Aufnahme von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen und ganz aktuell der Neubau der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen im künftigen „Quartier für Generationen“. Zur finanziellen Unterstützung seiner Dienste gründete der Verein auf Initiative seiner Vorsitzenden, Therese Wieland, die Stiftung *Frauen*LEBEN.

Als Auszeichnung für ihre herausragenden langjährigen Verdienste im SkF erhielt Therese Wieland die Dankmedaille des Deutschen Caritasverbandes, die von der stellvertretenden Diözesan-Caritasdirektorin Dr. Annette Holuscha-Uhlenbrock überreicht wurde. Dies ist neben dem Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg und dem Bundesverdienstkreuz eine weitere hohe Auszeichnung für das vielfältige ehrenamtliche Engagement der Ordinariatsrätin a. D.

Der gesamte bisherige Vorstand mit Therese Wieland, Hilde Weber, stellvertretende Vorsitzende, Brigitte Jegler und Doris Mehl wurde mit dem SkF Kristall des SkF Bundesverbandes ausgezeichnet. Überreicht wurden die

Kristalle von der SkF Bundesvorsitzenden Dr. Anke Klaus.

Als neue Vorstandsvorsitzende des SkF der Diözese Rottenburg-Stuttgart wurde auf der Feier Susanne Lipp-Seibold, Dipl. Sozialpädagogin, Unternehmerin, vorgestellt. Christa Vossschulte, Oberstudienrätin a. D., Landtagsvizepräsidentin a. D., ist als 2. Vorsitzende ihre Stellvertreterin. Außerdem gehören dem neuen Vorstand Heike Scherbel, Juristin, Journalistin, und Renate Tafferner, Dipl.-Pädagogin, Theologin, an.

Geschäftsführung und Mitarbeitende des SkF aus Stuttgart und Neuhausen ehrten die scheidenden Vorstandsfrauen mit Reden, Liedern, Fotobüchern und Geschenken. Die Theatergruppe „Dein Theater“ aus Stuttgart überraschte die Gäste mit einem Ausschnitt aus ihrem Programm „50 Jahr – Blondes Haar“ mit bekannten deutschen Schlagerliedern und einer Reise durch die Zeit- und Vereinsgeschichte. Voller Dankbarkeit nahm die Festgesellschaft Abschied von vier engagierten Frauen, die den Verein in den vielen Jahren ihrer Arbeit geprägt haben.

Angela Rißе, Geschäftsführerin

SkF Diözese Rottenburg-Stuttgart

Stiftung *Frauen*LEBEN unterstützt wohnungslose Frauen

v. l. Christa Reuschle, Dagmar Schünemann, Bereichsleiterin Wohnungsnotfallhilfe; Therese Wieland, Vorsitzende Stiftung *Frauen*LEBEN; Susanne Lipp-Seibold und Angela Rißе bei der Scheckübergabe

Mit 5.000 Euro hat die Stiftung *Frauen*LEBEN ein neues Wohnangebot für Frauen in Wohnungsnot in Stuttgart-Hedelfingen gefördert. Der SkF Stuttgart (SkF Diözese Rottenburg-Stuttgart) bietet den zukünftigen Bewohnerinnen neben dem Wohnraum die individuell notwendige Betreuung und Begleitung.

Bei der Eröffnungsfeier am 10. Juni 2015 dankte Susanne Lipp-Seibold, Vorstandsvorsitzende des SkF Stuttgart, der Stiftung *Frauen*LEBEN sowie der Daimler AG, der SWSG und dem Inner Wheel Club Esslingen, durch deren Unterstützung die Wohnetage optimal renoviert und eingerichtet werden konnte.

Christa Reuschle, Abteilungsleiterin Offene Dienste, machte deutlich: „Der Wohnungsmangel in Stuttgart trifft Menschen in sozialen Notlagen besonders hart. Notunterkünfte sind überbelegt, teilweise müssen wohnungslose Frauen wieder in Sozialhotels mit geringem Niveau und ohne jeglichen Schutz vor Übergriffen untergebracht werden.“

Die Möglichkeit, von der St. Anna-Stiftung vier barrierefreie Appartements mit Gemeinschaftsküche anzumieten, war in dieser Situation für den SkF ein besonderes Geschenk. Da die Wohnetage in der Nähe des Ortskerns liegt, sind Geschäfte und der öffentliche Nahverkehr fußläufig erreichbar. Die Betreuung durch den SkF erfolgt im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens nach § 67 ff SGB XII.

Durch Facheinrichtungen und die Zentrale Frauenberatung Stuttgart ist bekannt, dass 2014 in Stuttgart rund 1.500 Frauen wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht waren. Die Dunkelziffer ist vermutlich groß. Viele der Frauen sind aufgrund psychischer oder physischer Erkrankungen, aufgrund von Alter oder Behinderung auf Unterstützung angewiesen, um den Alltag zu meistern oder wieder selbst meistern zu lernen. Auch mit dem neuen Wohnangebot kann der SkF nur einen Bruchteil der notwendigen Hilfe bieten. „Wir appellieren daher dringend an die politisch Verantwortlichen, in Stuttgart mit einer neuen Wohnraumpolitik finanzierbaren Wohnraum auch für Menschen in sozialen Notlagen zu schaffen“, so Geschäftsführerin Angela Rißе.

Elka Edelkott, Öffentlichkeitsarbeit

SkF Diözese Rottenburg-Stuttgart

Betreuungsvereine in finanzieller Not – Politik muss handeln

Stuttgarter Bundestagsabgeordnete zu Vor-Ort-Besuch bei den Stuttgarter Betreuungsvereinen

Die Betreuungsvereine erfüllen wichtige gesetzliche Aufgaben. Sie leisten Hilfe und Unterstützung sowie die gesetzliche Vertretung eines volljährigen Menschen, der selbst nicht mehr ausreichend seine Angelegenheit regeln kann und übernehmen die Gewinnung und Begleitung ehrenamtlicher Betreuer/-innen. Nun sind die Vereine selbst in die Hilflosigkeit geraten und benötigen dringend Unterstützung und zwar von der Politik. Denn schon seit Jahren ist die von Bund und Land vorgegebene Finanzierung, die im Vormünder- und Betreuervergütungsgesetz (VBVG) gesetzlich geregelt ist, nicht mehr

Der SkF mit den Stuttgarter Betreuungsvereinen im Gespräch mit den Bundestagsabgeordneten: SkF Geschäftsführerin Angela Rißе (1. v. l.); Ute Vogt, MdB (4. v. l.); Dr. Stefan Kaufmann, MdB (5. v. l.); Christa Reuschle-Grundmann, SkF (7. v. l.)

auskömmlich. Die Vereine stehen finanziell mit dem Rücken an der Wand.

Im Rahmen einer bundesweiten Kampagne, initiiert durch die katholischen Betreuungsvereine SKF und SKM mit dem Titel „Wir sind dann mal weg?!“ haben die vier in Stuttgart bestehenden Betreuungsvereine (Betreuungsverein Stuttgart-Filder, Evangelische Betreuungsverein Stuttgart, der Betreuungsverein des SkF und Anthropos Betreuungsverein Stuttgart) die Bundestagsabgeordneten aus Stuttgart eingeladen, um über die fatale finanzielle Situation zu informieren. Dr. Stefan Kaufmann, MdB CDU und Ute Vogts, MdB SPD folgten der Einladung.

Im Gespräch forderten die Vereine die Bundespolitiker dringend auf, sich für eine bessere und leistungsgerechte Finanzierung der Betreuungsarbeit sowie für eine laufende Dynamisierung entsprechend der allgemeinen Lohnentwicklung einzusetzen. Denn durch die schon seit Jahren bestehende Unterfinanzierung sind die Betreuungsvereine im gesamten Bundesgebiet inzwischen in ihrer Existenz gefährdet. Einige Vereine haben bereits aufgegeben, weil sie die Lücken nicht mehr aus eigener Kraft schließen können. Wenn sich nichts ändert, müssten 800 Betreuungsvereine im Bundesgebiet ihre Arbeit einstellen. Wenn es dazu kommt, wird es für das Gemeinwesen allerdings erst richtig teuer. Bis zu eine Millionen Menschen wären davon betroffen, wenn sie ihre oft über Jahre vertrauten ehrenamtlichen und beruflichen Betreuer/-innen verlieren würden. Diese Betreuungen müssten dann von freiberuflichen Betreuer/-innen übernommen werden. Zusätzliche Kosten: 1,5 Milliarden Euro.

Die Aufgaben der Betreuungsvereine sind gesetzlich vorgeschrieben. Zum einen werden Familienangehörige und ehrenamtliche Betreuer/-innen beraten und bei ihrer anspruchsvollen Aufgabe begleitet. Das ist die Kernkompetenz der Vereine. Zu dieser sogenannten Querschnittsarbeit gehört auch die Beratung zu Vorsorgemöglichkeiten durch Vollmacht und Betreuungsverfügung. Diese Querschnittsarbeit wird über die Länder und Kommunen finanziert, allerdings nicht kostendeckend. Zum anderen führen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Betreuungsvereine selbst rechtliche Betreuungen, häufig bei Menschen mit vielschichtigen Problemlagen. Diese Arbeit wird über Vergütungspauschalen finanziert, deren Höhe über das VBVG bestimmt ist und über die Justizhaushalte der Länder finanziert wird, soweit die betreuten Personen nicht über eigenes Vermögen verfügen.

Seit 2005 ist diese Pauschale nicht mehr angehoben worden. Allein die Personalkosten sind in dieser Zeit jedoch um 18 % gestiegen. Zudem hat sich die Betreuungssituation selbst durch den demografischen Wandel, die immer komplexeren Belastungssituationen der Betreuten und ihrer Angehörigen sehr verändert und zu deutlich höherem Betreuungsaufwand geführt. Es fehlt also Geld für beide Schwerpunkte dieser Arbeit. Und es kommt noch schlimmer: Alle politischen Versuche, die stetig ansteigenden Kosten im Betreuungswesen einzudämmen, führen zu einer paradoxen Situation. Je weniger Geld für das Führen von hauptamtlichen Betreuungen und für die Querschnittsbereich gezahlt wird, desto mehr Betreuungen müssen durch die beruflichen Mitarbeitenden der Vereine übernommen werden und desto weniger Zeit steht für die Ehrenamtsarbeit zur Verfügung. Das spart kein Geld. Im Gegenteil: Das verursacht am Ende nur noch mehr Kosten.

Im Gespräch stellte Dr. Kaufmann denn auch lapidar fest: „In der Sache sind wir uns einig.“ Ute Vogt stimmte ihm zu, weist aber ergänzend darauf hin, dass nicht nur der Bund sondern auch die Länder ins Boot geholt werden müssen, da Letztere die Mehrausgaben finanzieren müssten. „Hier muss man sich Gedanken machen, ob im Rahmen der anstehenden Gespräche zum Bund-Länder-Ausgleich dieses Thema eingebracht und eine Lösung gefunden werden kann“, so Vogt. Es ist zu hoffen, dass das Problem in Bälde angegangen wird. Nur durch eine Verbesserung der finanziellen Situation können die Betreuungsvereine ihre wichtige Arbeit fortsetzen! Die Politik – Bund und Land – sind jetzt gefragt.

Angela Riße, Geschäftsführerin

SkF Trier

Guter Start ins Leben für junge Familien

Der SkF Trier setzt sich für die Unterstützung von hilfsbedürftigen Frauen und Kindern ein. Für seine Projekt-Angebote hat er einen Preis in Form des Türschilds „Guter Start ins Leben – Frühe Hilfen im SkF“ erhalten.

Der SkF Trier wurde bei einer kleinen Feier mit dem Türschild des SkF Gesamtvereins ausgezeichnet. Dr. Petra Kleinz von der SkF Bundesgeschäftsstelle betonte die bundesweite Vorreiterrolle der Trierer Stelle. Die Auszeichnung sei eine große Ehre für die Mitarbeiter, denn diese hätten mit ihrem vielfältigen Angebot bewiesen, dass ihnen das Wohlergehen junger Mütter sowie deren Kinder besonders am Herzen liege.

Bei der Feier in der Krahnenstraße stellten die Mitarbeiter der verschiedenen Dienste ihre Arbeit und Erfolge vor. Die Angebote reichen von der Schwangerschaftsberatung für junge Mütter über die Suchtberatung von schwangeren Frauen bis zur Kindertagespflege und weiterer familiärer Unterstützung. Geschäftsführerin Regina Bergmann: „Obwohl es auch Angebote von anderer Seite für die Geburtsvorbereitung gibt, ist es wichtig, werdenden Müttern mit Problemen eine niedrigschwellige Alternative zu den allgemeinen Kursen zu geben.“

Enorme Ängste vor der Schwangerschaft führten oft zu Verdrängung. Das Angebot des SkF ermögliche ein gezieltes Eingehen auf diese Frauen. Der SkF Trier hat zudem eine stark vereinfachte Infobroschüre mit dem Titel „Schwanger! Was nun? Was tun?“ herausgegeben, deren Zielgruppe bildungsbenachteiligte Mütter sind. Für werdende Mütter mit Suchtproblemen gibt es eine Kooperation mit der Trierer Suchtberatung „Die Tür“. Weitere Projekte sind die Begleitung von schwangeren Flüchtlingsfrauen und die Bereitstellung von Familienpaten, die junge Familien mit Rat und Tat unterstützen. Eben diese Vernetzung mit anderen Sozialstellen und die Bandbreite der Angebote haben dem SkF Trier zur Anerkennung im SkF Gesamtverein verholfen.

v. l. Petra Kleinz, Regina Bergmann und Marianne Kerscher
Foto: © h_st

© Trierischer Volksfreund

SkF Warendorf

Guter Start ins Leben: Kreis hilft beim Aufbau von Netzwerken

Von unserem Redaktionsmitglied DOMINIK LANGE

Kreis Warendorf / Ahlen (gl). Die Entlastung junger Eltern und der Aufbau von Netzwerken unter Fachkräften – diese Ziele verfolgt der Gesamtverband Sozialdienst Katholischer Frauen (SKF) mit seinem Projekt „Guter Start ins Leben" im Rahmen von „Frühe Hilfen". Der SKF im Kreis Warendorf beteiligt sich an dieser Aktion. Aus diesem Grund hat Bettina Prothmann aus der Zentrale in Dortmund der Geschäftsstelle in Ahlen einen Besuch abgestattet. Dabei überreichte sie Nadine Deiters, Fachbereichsleiterin „Frühe Hilfen", ein Türschild, das auf „Guter Start ins Leben" hinweist.

Susanne Pues, SKF-Kreisgeschäftsführerin, wies darauf hin, dass die Präventionskette „Frühe Hilfen" gut angenommen werde: „Wir schaffen es, junge Familien mit unserer Arbeit zu entlasten."

„Guter Start ins Leben" erstreckt sich laut SKF-Info von der Schwangerschaft bis zum Ende des dritten Lebensjahres des Kindes. Das Programm stelle die persönlich sehr unterschiedlichen Voraussetzungen, Wünsche und Unsicherheiten der Eltern in den Mittelpunkt. Es zeichne sich dadurch aus, dass durch die Vernetzung eines multiprofessionellen Teams von Fachkräften aus dem Sozial- und Gesundheitswesen individuelle, vorbeugende Beratungs-, Bildungs- und Unterstützungsangebote zur Verfügung stünden. „Bausteine wie Schwangerschaftsberatung, Gesundheits- und Jugendhilfe greifen dabei ineinander", erläuterte Nadine Deiters und hob die Freiwilligkeit des Programms hervor.

Susanne Pues ergänzte: „Bevor Eltern nicht mehr weiter wissen und das Kindeswohl gefährdet ist, sollten sie unsere Hilfe annehmen." Die ersten Lebensjahre des Kindes würden oftmals von Schwierigkeiten begleitet und prägten deren weitere Entwicklung.

Marianne Beckmann von der Schwangerschaftsberatung verwies ebenfalls auf die Bedeutung der Netzwerke: „Je größer die Kooperationen, desto leichter die Überleitungen."

Angebote der SKF wie das Eltern-Kind-Café in Oelde seien sehr gefragt. „Seit der Einführung im Januar haben sich etwa 80 Familien ausgetauscht", sagte Sozialarbeiterin Berenike Leusing. Bei den Willkommensbesuchen habe die Trefferquote in Oelde bei 80 Prozent gelegen, fügte Pues hinzu.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter http://www.skf-online.de.

Die Kreisgeschäftsstelle des Sozialdienstes Katholischer Frauen wurde mit dem Schild „Guter Start ins Leben" ausgezeichnet. Das Bild zeigt (v. l.) Kreisgeschäftsführerin Susanne Pues, Diplompädagogin Bettina Prothmann, Pädagogin Nadine Deiters, Sozialarbeiterin Berenike Leusing und Marianne Beckmann von der Schwangerschaftsberatung. Bild: Lange

SkF Wiesbaden

Guter Start ins Leben

Im Rahmen der Mitgliederversammlung am 15. Oktober 2014 wurde dem SkF Wiesbaden das Schild „Guter Start ins Leben" verliehen. Im Beisein zahlreicher Mitglieder, Gäste und Kooperationspartnerinnen aus der Familienhilfe, aus Sozialverbänden, dem Gesundheitswesen und der Wissenschaft wurden die vielfältigen Angebote des SkF vorgestellt und in ihrer besonderen Qualität gewürdigt.

Die Angebote der Frühen Hilfen wenden sich an werdende Eltern und junge Familien mit bis zu dreijährigen Kindern, die besonderen sozialen, finanziellen oder gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt sind. Ziel ist es, werdende Eltern, Familien und Alleinerziehende bedarfsgerecht in der Alltagsbewältigung zu unterstützen, die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern frühzeitig und nachhaltig zu verbessern und die elterlichen Beziehungs- und Erziehungskompetenzen zu stärken.

Seit 2008 sind viele neue Angebote im Bereich Frühe Hilfen entstanden. Am Anfang stand ein Kooperationsprojekt mit der DiCV Limburg, aus dem das heute noch erfolgreich laufende FamilienPaten-Projekt hervorging. Ehrenamtliche Familienpatinnen werden an Schwangere und Familien mit kleinen Kindern, die einen besonderen Unterstützungs- und Hilfebedarf haben, vermittelt.

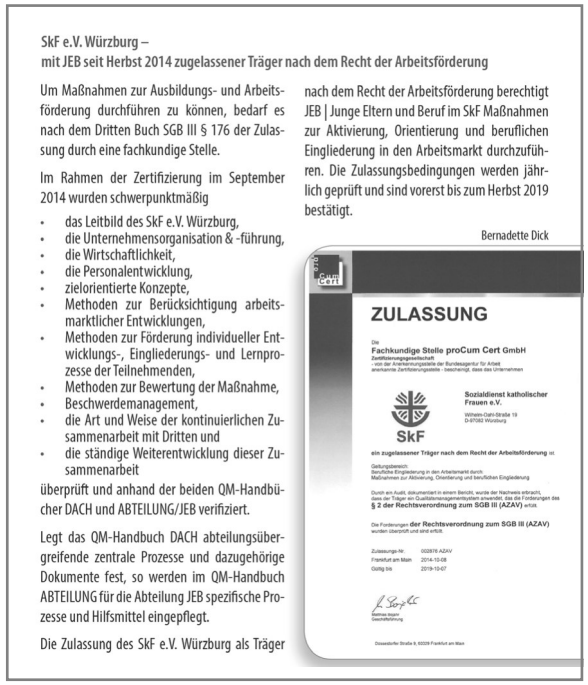
Zahlreiche Gruppenangebote initiieren und fördern die Vernetzung der Frauen und Familien und ermöglichen einen intensiven Austausch untereinander und mit den Fachfrauen, die als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung stehen. Dazu erhalten die Teilnehmerinnen Informationen zur Entwicklung und Förderung der Kinder, zum Aufbau einer guten und sicheren Beziehung sowie ganz praktische Tipps zu verschiedenen Themen. Zu den Gruppenangeboten gehören eine Gruppe für junge Mütter zwischen 14 und 21 Jahren, ein Elterncafé, ein Gruppenangebot für werdende Eltern, Geburtsvorbereitungs- und Rückbildungskurse, ein Spielkreis für Mütter und Kinder ab einem Jahr, der in Kooperation mit der Stadt Wiesbaden angeboten wird, Mütter-Baby-Sprechstunden mit einer Hebamme sowie ein Angebot für Alleinerziehende. Das Angebot wird komplettiert durch den SkF AnziehTreff. Hier erhalten Mütter in finanzieller Notlage nicht nur kostenlos gespendete Schwangerschaftskleidung, Baby-, Kinder- und Jugendkleidung, Babyerstausstattung und Spielsachen, sondern finden in freundlicher Atmosphäre praktische Hilfen, Informationen und soziale Kontakte.

Die Angebote werden permanent – auch in Kooperation mit verschiedenen Trägern – weiterentwickelt, damit der SkF Wiesbaden möglichst vielen Kindern zu einem guten Start ins Leben verhelfen kann.

Dr. Marina Schmitt,
stellvertretende Vorsitzende

SkF Würzburg

Mit JEB seit Herbst 2014 zugelassener Träger nach dem Recht der Arbeitsförderung



SkF e.V. Würzburg –
mit JEB seit Herbst 2014 zugelassener Träger nach dem Recht der Arbeitsförderung

Um Maßnahmen zur Ausbildungs- und Arbeitsförderung durchführen zu können, bedarf es nach dem Dritten Buch SGB III § 176 der Zulassung durch eine fachkundige Stelle.

Im Rahmen der Zertifizierung im September 2014 wurden schwerpunktmäßig

- das Leitbild des SkF e.V. Würzburg,
- die Unternehmensorganisation & -führung,
- die Wirtschaftlichkeit,
- die Personalentwicklung,
- zielorientierte Konzepte,
- Methoden zur Berücksichtigung arbeitsmarktlicher Entwicklungen,
- Methoden zur Förderung individueller Entwicklungs-, Eingliederungs- und Lernprozesse der Teilnehmenden,
- Methoden zur Bewertung der Maßnahme,
- Beschwerdemanagement,
- die Art und Weise der kontinuierlichen Zusammenarbeit mit Dritten und
- die ständige Weiterentwicklung dieser Zusammenarbeit

überprüft und anhand der beiden QM-Handbücher DACH und ABTEILUNG/JEB verifiziert.

Legt das QM-Handbuch DACH abteilungsübergreifende zentrale Prozesse und dazugehörige Dokumente fest, so werden im QM-Handbuch ABTEILUNG für die Abteilung JEB spezifische Prozesse und Hilfsmittel eingepflegt.

Die Zulassung des SkF e.V. Würzburg als Träger nach dem Recht der Arbeitsförderung berechtigt JEB | Junge Eltern und Beruf im SkF Maßnahmen zur Aktivierung, Orientierung und beruflichen Eingliederung in den Arbeitsmarkt durchzuführen. Die Zulassungsbedingungen werden jährlich geprüft und sind vorerst bis zum Herbst 2019 bestätigt.

Bernadette Dick

ZULASSUNG

Die Fachkundige Stelle proCum Cert GmbH

Sozialdienst katholischer Frauen e.V.

SkF

ein zugelassener Träger nach dem Recht der Arbeitsförderung ist.

Die Forderungen der Rechtsverordnung zum SGB III (AZAV) wurden überprüft und sind erfüllt.

Zulassungs-Nr. 003876 AZAV
Frankfurt am Main 2014-10-08
Gültig bis 2019-10-07

Seit Herbst 2014 absolviert Badira (Name verändert) eine Teilzeitberufsausbildung zur medizinischen Fachangestellten in Würzburg. Das Zitat „Ich möchte meinen Kindern ein gutes Vorbild sein und ich denke an meine beru iche Zukunft“ beschreibt ihre Grundmotivation, die ihr als dreifache Mutter hilft, den täglichen Spagat zwischen Ausbildung und Familie zu bewältigen. Ein absolviertes Praktikum diente ihr als Türöffner für die Ausbildungsplatzzusage.

Im Rahmen der regulären Ausbildungszeit von drei Jahren wird sie ihre Ausbildung mit einer reduzierten wöchentlichen Arbeitszeit von dreißig Stunden – inklusive Berufsschule in Vollzeit – im Sommer 2017 abschließen. Badiras Tag – und auch der ihrer Kinder – beginnt früh am morgen, sie wohnt im Landkreis Würzburg und ist auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen. Die zweimal wöchentlich stattfindenden Berufsschultage beginnen morgens um 8.00 Uhr, an zwei anderen Tagen arbeitet sie bis 17.30 Uhr. Die Kinderbetreuung muss gut organisiert sein. Lernen und ein Berichtsheft führen, das macht sie, wenn die Kinder schlafen. Kochen und den Haushalt führen – auch hierfür hat Badira einen genauen Plan ausgearbeitet.

Ebenso zielstrebig wie Badira zeigten sich 2014 neun weitere junge Mütter, die den Sprung raus aus der Arbeitslosigkeit/Elternzeit rein in eine schulische oder duale Berufsausbildung wagten. Sie alle haben einen langen Weg vor sich, ihre abgeschlossene Berufsausbildung werden sie in zwei/drei Jahren erreichen.

Aktuell stehen weitere acht junge Mütter in den Startlöchern. Ihre bevorzugten Berufe: medizinische Fachangestellte, Verkäuferin, Floristin und Kinderpflegerin. JEB unterstützt sie durch Einzel- und Gruppenarbeit bei allen für eine Ausbildungsaufnahme relevanten Themen, bei der Praktikumssuche und lotet mit Ausbildungsbetrieben die Möglichkeiten der Teilzeitberufsausbildung aus, denn die ist, obwohl gesetzlich verankert nur wenig bekannt.

2012 entwickelte JEB in Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer für Unterfranken und der IHK Würzburg-Schweinfurt ein Informationsblatt „Teilzeitberufsausbildung“, welches den Firmen bei der Entscheidung für diese Form der Ausbildung eine gute Grundlage bietet. Seit Herbst 2008 vertritt das Projekt „JEB Junge Eltern und Beruf“ das Bedürfnis junger Mütter nach einer stabilen beruflichen Zukunft und einem Leben unabhängig von staatlichen Transferleitungen – eine abgeschlossene Berufsausbildung ist dabei unerlässlich.

Der Fokus von JEB: den oft gesellschaftlich und politisch vernachlässigten Punkt der Vereinbarkeit von Familie und Berufsausbildung zu befördern – regional und überregional.

Bernadette Dick

SkF Würzburg

Förderpreis für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen im SkF-Frauenhaus

Laudator Joachim Erhard mit Ute Zuber, Julia Ludigkeit und Franziska Boes bei der Preisübergabe
Foto: Main Post/Anand

Bei der Preisverleihung „Zeichen setzen“ in der Kunsthalle Schweinfurt, am 21.11.2014, wurde das Ehrenamtlichen-Team des SkF Frauenhauses mit dem Förderpreis der Bürgerstiftung Würzburg und Umgebung in Höhe von 1.500 Euro ausgezeichnet.

Bereits zum elften Mal würdigte „Zeichen setzen“ (eine Initiative vom Lernwerk Volkersberg, der Fürstlich Castell‘schen Bank, der Bürgerstiftung Würzburg und Umgebung und der Mainpost) bürgerschaftliches Engagement.

Joachim Erhard, Vorstandsmitglied der Bürgerstiftung, hielt die Laudatio und stellte fest, dass Gewalt gegen Frauen quer durch die Gesellschaft gehe und oftmals unvorstellbare Dimensionen Förderpreis für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen im SkF-Frauenhaus annehme. „Am heutigen Tag rollen wir den Helfenden im SkF-Frauenhaus den roten Teppich aus“, so Erhard. „Das Ehrenamt braucht Anerkennung und muss mit seiner Bedeutung für unsere Gesellschaft wahrgenommen und wertgeschätzt werden.“

Frauenhausleiterin Franziska Boes und die beiden ehren-

Zeichen setzen
Förderpreis für aktive Bürger

amtlichen Frauenhaus-Mitarbeiterinnen Julia Ludigkeit und Ute Zuber nahmen den Preis entgegen.

SkF-Vorstand Edeltraud Barth freute sich mit den Preisträgerinnen über die Auszeichnung.

Emilia Müller, Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, war 2014 Aktionspatin von „Zeichen setzen“ und hob in ihrer Rede den unschätzbaren Wert des Ehrenamtes immer wieder hervor und bekräftigte, dass die Preisträger des Abends stellvertretend für alle Ehrenamtlichen HelferInnen stehen.

Claudia Jaspers

Ehrungen

Allen mit Ehrenurkunde, SkF Kristall, Silberner und Goldener Ehrennadel ausgezeichneten Vereinsmitgliedern, ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gratulieren wir sehr herzlich!

Ehrenurkunde

Hannelore Bieler
SkF Wiesbaden

Hilde Ebelshäuser
SkF Hanau

Herta Fehn
SkF Schweinfurt

Pfarrer Hans-Josef Feldhagen
SkF Dülmen

Hedda Funck-Otto
SkF Wiesbaden

Anna Galic
SkF Hanau

Barbara Grimminger
SkF Südostbayern

Marliese Heizmann
SkF Karlsruhe

Dorothea Kapp
SkF Schweinfurt

Magdaline Kühn
SkF Hanau

Christa Lehnhart
SkF Wiesbaden

Karin Locker
SkF Wiesbaden

Egon Maienschein
SkF Hanau

Ute Nepita
SkF Schweinfurt

Manuela Nöhles
SkF Kempen

Ruth Raleigh
SkF Hanau

Maria Roth
SkF Hanau

Christa Sammüller
SkF Südostbayern

Christa Schandua
SkF Wiesbaden

Inge Schimmelpfennig
SkF Wiesbaden

Elisabeth Weißpfennig
SkF Schweinfurt

SkF Kristall

Gaby Banger
SkF Ahaus und Vreden

Dagmar Buseke
SkF Hildesheim

Helene Elsen
SkF Cloppenburg

Mathilde Fischer
SkF Ahaus und Vreden

Dr. Marion Gierden-Jülich
SkF Köln

Hermann Haneklaus
SkF Hamburg-Altona

Helga Hartmann
SkF Eichsfeld

Karin Heritsch
DiAG Aachen

Brigitte Jegler
SkF Rottenburg-Stuttgart

Anneliese Köhler
SkF Schweinfurt

Peter Kraus
SkF Gießen

Bärbel Krause
SkF Hamburg-Altona

Inge Küsters
SkF Kempen

Therese Leister
SkF Bonn und Rhein-Sieg-Kreis

Gudrun Matt
SkF Hanau

Doris Mehl
SkF Rottenburg-Stuttgart

Elisabeth Schmitz
SkF Bonn und Rhein-Sieg-Kreis

Margarethe Schütz
SkF Schweinfurt

Angelika Surholt
SkF Dülmen

Hilde Weber
SkF Rottenburg-Stuttgart

Therese Wieland
SkF Rottenburg-Stuttgart

Silberne Ehrennadel

Miryam M. Artschwager
SkF Wiesbaden

Leopoldine Grupp
SkF Landesverband Bayern

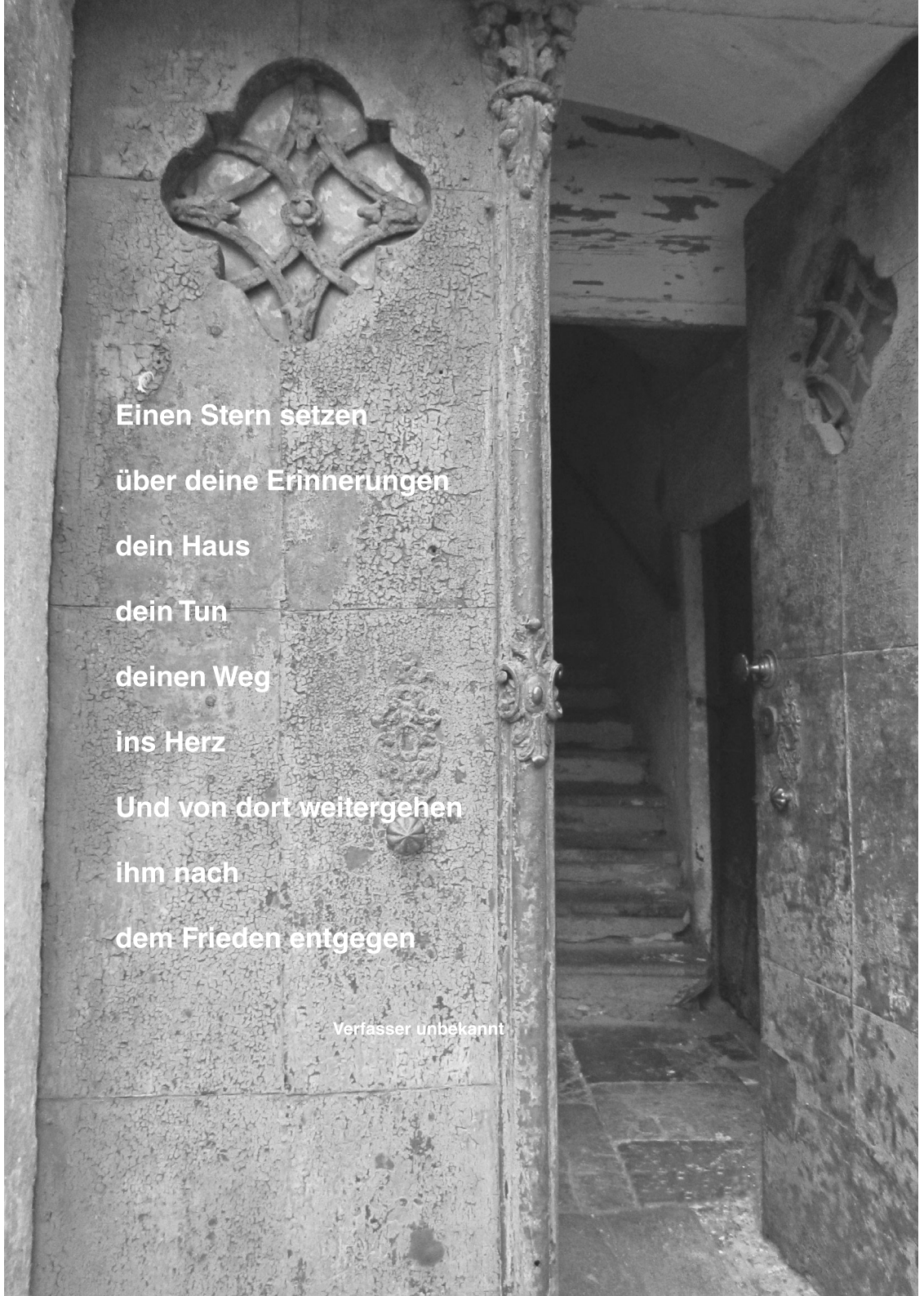
Doris Hallermayer
SkF Landesverband Bayern

Monika Walter
SkF Hannover

Goldene Ehrennadel

Gabriele Hufen
SkF Mainz

Gabriele Hund-Martin
SkF Berlin



SkF Bielefeld

Elisabeth Wannenmacher

9. November 1926 – 13. April 2015

Humorvoll und kämpferisch – SkF trauert um Elisabeth Wannenmacher

Elisabeth Wannenmacher, die über viele Jahre im Vorstand des SkF im Ortsverein Bielefeld tätig war, verstarb am 13. April 2015.

Schon 1958 hat Frau Wannenmacher im Katholischen Fürsorgeverein für Mädchen und Frauen (heute SkF) mitgearbeitet und konnte 1962 für den ehrenamtlichen Vorstand gewonnen werden.

Aufgewachsen in den Niederlanden kam Elisabeth Wannenmacher, geborene Brenninkmeyer, nach Deutschland. Sie folgte ihrem Ehemann zunächst nach Bremen und dann nach Bielefeld. Hier war er Geschäftsführer bei C&A und seine Frau fand in der ehrenamtlichen Arbeit ein reiches Betätigungsfeld. Selbst Mutter von sechs Kindern engagierte sie sich beim SkF Bielefeld in vielen unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Der SkF leistet vielfältige Hilfen im Bereich der Schwangerenberatung, der Betreuung straffälliger Frauen, der Familienhilfe und der Kinder- und Jugendarbeit in den Einrichtungen Eva Gahbler-Haus und dem Jugendhaus Sieker im Stadtbezirk Stieghorst. Der SkF Bielefeld unterhält die „Elisabeth-Stube“, ein Kleiderladen in der Turnerstraße, der nach Elisabeth Wannenmacher benannt wurde.

Elisabeth Wannenmacher hat den Bielefelder SkF maßgeblich geprägt. Sie setzte sich kämpferisch für die Belange der Klienten und des Vereins ein. Es gelang ihr, häufig kritische Situationen durch ihre humorvolle Art und ihr einfühlsames Wesen zu entschärfen.

Ihr ehrenamtliches Engagement in der Vorstandsarbeit wurde 1997 mit dem Caritaskreuz in Gold und 2006 mit der Agnes-Neuhaus-Medaille gewürdigt, der damaligen höchsten Auszeichnung des SkF Gesamtvereins.

Vorstand, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen in Dankbarkeit Abschied von Elisabeth Wannenmacher

SkF Gießen

Abschied von Hildegard Schäfer

25. November 1931 – 23. Februar 2015

Mit großer Dankbarkeit nimmt die Dienstgemeinschaft des SkF Gießen Abschied von Hildegard Schäfer, unserer langjährigen Vorstandsvorsitzenden.

Während ihrer Vorstandszeit von 1974 bis 1990 hat Frau Schäfer unsere Einrichtungen neu organisiert und auch neu gegründet. Durch ihre berufliche Tätigkeit als Sprachheilbeauftragte und Konrektorin an der Schule für Sprachbehinderte waren ihr die Nöte dieser Kinder und deren Eltern sehr präsent. Und so hat sie 1976 unser Kinderheim in das Sprachheil- und Förderzentrum umgewandelt. Durch ihre berufliche Kompetenz war sie in den langjährigen Verhandlungen mit dem Landeswohlfahrtverband eine anerkannte und geschätzte Gesprächspartnerin und Planerin. 1990 wurde das stationäre Angebot durch die Agnes-Neuhaus-Schule, Förderschule für sprachbehinderte Kinder, ergänzt.

1995 erfolgte die Gründung des Kindergartens. Es gelang Hildegard Schäfer die jungen Mitarbeiterinnen für die Montessori-Pädagogik zu begeistern.

Ihre besondere Fürsorge galt den Frauen, die durch Schwangerschaft in Not und Konflikt geraten waren. 1995 hat sie mit finanzieller Unterstützung der Diözese Mainz unser Haus für Alleinerziehende gegründet. Dieses Haus und die Kinderkrippe waren eine wichtige Ergänzung für unsere Schwangerenberatung.

Mit großer Zähigkeit, ja mit Leidenschaft hat Frau Schäfer sich für den Lebensschutz und für alleinerziehende Mütter eingesetzt. Nachdem durch den päpstlichen Erlass die Arbeit der Beratungsstelle nur noch eingeschränkt möglich war, hat Hildegard Schäfer mit gleichgesinnten in Gießen eine Donum Vitae Gießen e.V. gegründet.

2001 wurde Hildegard Schäfer mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Ihre vorbildliche ehrenamtliche Tätigkeit im SkF Gießen bleibt uns Ansporn und Verpflichtung.

Johanna Dauzenroth, Wegbegleiterin und ehemalige Vorsitzende

Maria Graubert-Bellinger, 1. Vorsitzende

SkF Marburg

Abschied von Dr. Marianne Clement

24. Juni 1924 – 14. Juli 2015

SkF trauert um Ehrenvorsitzende

Sie durfte in Gottes unendliche Liebe eingehen.

Frau Dr. Clement hat sich in einer Umbruchsituation im SkF bereit erklärt, den Vereinsvorsitz zu übernehmen und war jahrelang im Vorstand und in der Geschäftsführung tätig. Auch nach ihrer schweren Erkrankung hielt sie dem Verein die Treue und unterstützte ihn tatkräftig.

Die Hilfe für Schwangere und Familien in schwierigen Lebenssituationen war ihr ein Herzensanliegen. Wir haben sie sehr geschätzt für ihre große Kompetenz und ihre den Menschen zugewandte Arbeit im Verein.

Wir werden uns immer mit großem Dank an sie erinnern.

Für den SkF Marburg e.V.
Hannelore Gottschlich, Vorsitzende

SkF Gesamtverein, Dortmund

SkF Baumwolltasche mit neuem SkF Logo und Design

Die SkF Baumwolltaschen mit neuem SkF Logo und Design sind da!

Auf der Vorderseite sieht man das neue SkF Logo und die Rückseite wurde mit dem Zitat „Da sein, leben helfen“ bedruckt, welches auf Agnes Neuhaus zurückgeht und den SkF seit vielen Jahren begleitet. Die Kosten für eine SkF Tasche betragen 2,30 Euro zzgl. MwSt. und Versandkosten.

Ab fünf Taschen bestellen Sie bitte direkt bei den Werkstätten Karthaus, info@akstift.de, www.werkstaetten-karthaus.de/.

Vorderseite Rückseite

Quadratisch, praktisch, gut

Im SkF Regensburg war in der Vorbereitung zum Katholikentag 2014 die Idee entstanden, SkF-Würfel zu entwickeln. Diese haben wir für den SkF-Stand am Katholikentag produziert. Bislang gibt es sechs Varianten der Sitzwürfel mit unterschiedlichen Themen (Häusliche Gewalt, Schwangerschaftsberatung, Betreuung, Frühe Hilfen, Ehrenamt, Gefährdetenhilfe). Alle Sitzwürfel haben das neue SkF Logo, den Schriftzug „Da sein, Leben helfen“ und ein Bild von Agnes Neuhaus. Die Würfel sind 40 x 40 cm hoch, aus robustem Material und haben einen strapazierfähigen waschbaren Bezug. Ein Würfel kann zum Preis von 125,00 Euro zzgl. 19 % MwSt. und Versandkosten bei der SkF Bundesgeschäftsstelle bestellt werden.

Werkstätten Karthaus, Dülmen

Werkstätten Karthaus in Dülmen bieten handgefertigte Weihnachtskarten an

Kreative und außergewöhnliche Kartenmotive werden in der Kartenmanufaktur von unseren Beschäftigten gefertigt. Passend zu vielen Anlässen sind dies hochwertige Produkte mit sozialem Mehrwert. Es stimmt nicht nur Design und Qualität, sondern auch der gesellschaftliche Nutzen. Ihre Weihnachtsgrußkarten 2015 werden gefertigt in einer sozial ausgerichteten Produktionsstätte gemäß unserem Motto „Von Mensch zu Mensch“. Die einzeln verpackte Karte besteht aus einer DIN A6 Klappkarte, einem Inlay und einem passenden Umschlag. Der Preis für eine Weihnachtskarte liegt bei 1,60 Euro zzgl. 7 % MwSt. und Versandkosten.

Auf Wunsch können wir mit unserem Lettershop Service auf dem Einleger bereits einen Weihnachtsgruß einsetzen oder auch den Versand übernehmen. Bestellen Sie frühzeitig Ihre Wunschmotive. Möchten Sie dazu alle Motive auf einen Blick sehen, dann bestellen Sie kostenlos unseren Karten-Katalog. Rufen Sie uns gerne an oder senden Sie eine E-Mail mit Ihrer Anfrage, dann können wir auch Ihre Wünsche realisieren.

Kontakt:
Werkstätten Karthaus, Ingrid Hetrodt,
vertrieb@werkstaetten-karthaus.de,
www.werkstaetten-karthaus.de, Telefon 02594 8932260

Die **SkF-Stiftung Agnes Neuhaus** sichert den Weg für ein nachhaltiges und dauerhaftes Engagement für Frauen, deren Familien und ihre Kinder in Notsituationen.
Sie trägt dazu bei, die sozialen Herausforderungen in der Gesellschaft langfristig und aktiv zu gestalten.
Die SkF-Stiftung Agnes Neuhaus fördert innovative Projekte des Sozialdienstes katholischer Frauen.
Fragen rund um die Stiftung beantwortet Ihnen gerne
Maria Elisabeth Thoma, Vorsitzende.
kontakt@skf-stiftung.de
www.skf-stiftung.de

Spendenkonto
BIC: GENODEM1DKM
IBAN: DE95 4006 0265 0000 7771 00
DKM Darlehnskasse Münster eG

SkF-STIFTUNG
AGNES NEUHAUS

Impressum

Herausgeber	Sozialdienst katholischer Frauen Gesamtverein e.V. Agnes-Neuhaus-Str. 5 44135 Dortmund Tel. 0231 557026–0 Fax 0231 557026–60 info@skf-zentrale.de www.skf-zentrale.de www.facebook.com/SkF.de
Verantwortlich	Renate Jachmann-Willmer
Redaktion	Renate Jachmann-Willmer Nadine Mersch Britta Plonka
Fotos	SkF Gesamtverein e. V. / SkF Ortsvereine Markus Vahle, Seite 42 Anke Linnemann, Seite 46 Berliner Woche Online, Seite 47 Rhein Zeitung – RZ, Seite 52 Erik Lehwald, Seite 55 Westfälische Nachrichten, Privat, Seite 58 Ibbenbürener Volkzeitung, Seite 64 Jennifer Ruske, Seite 65 Susanne Fern, Seite 68 Heienbrok, Seite 69 hbz, Michael Bahr, Seite 70 Th. Hanke, Seite 71 Constanze Lerch, Seite 75 Christopher Monheimius, Seite 76 Patricia Prankl, Seite 80 h_st, Seite 91 Dominik Lange, Seite 92 Main Post/Anand, Seite 95
Design	schusterjunge waisenkind, Solingen www.schusterjunge-waisenkind.de
Druck	boesdruck, Düsseldorf www.boes-druck.de
Auflage	700 Stück

Sozialdienst katholischer Frauen Gesamtverein e. V.